Nr. 206 ♦ 44. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 105

Morgenausgabe

10 Pfennig

**Bezugspreis.**
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts" und „Blick in die Bücherwelt" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

# Vorwärts
## Berliner Volksblatt
### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

**Anzeigenpreise:**
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Dienstag, den 3. Mai 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 – Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Markgr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

# Der Kampf um das Scharfmachergesetz

## Stürmische Debatte im Unterhaus über das Anti-Gewerkschaftsgesetz.

**London, 2. Mai.** (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhaus begann am Montag mit der zweiten Lesung des Antigewerkschaftsgesetzes der eigentliche Kampf der Arbeiterpartei gegen diesen Angriff auf die Organisationen. Der konservative Kronanwalt Sir Douglas Hogg hielt eine längere Rede, in welcher er den Gesetzentwurf erläuterte. Dabei kam es zu zahlreichen Unterbrechungen, hauptsächlich von der Arbeiterpartei. Diese Zwischenrufe steigerten sich derart, daß der Sprecher während der ersten Verhandlungsstunde nicht weniger als vier Mitglieder der Arbeiterpartei verwarnte und den schottischen Arbeiterabg. Jones zum Verlassen des Sitzungssaales aufforderte. Sir Douglas Hogg betonte, unter lebhaftem Gelächter der Arbeiterpartei, daß die Regierung nur zu glücklich sein würde, etwaige Doppeldeutigkeiten im Gesetzestexte auszumerzen. Er versuchte nachzuweisen, daß von der Regierung alles geschehen sei, um das Streikrecht der Arbeiter unangetastet zu lassen! Als sich der Gewerkschaftsführer Clynes als Vertreter der Arbeiterfraktion erhob, um die Verwerfung des Gesetzes zu beantragen, wurde er von stürmischen Beifallskundgebungen der Arbeiterpartei begrüßt, die sich noch mehrmals während seiner Rede wiederholten. Clynes nannte die Rede des Kronanwalts eine Parodie auf das Gesetz, das er als „einen wohlberechneten und bewußten Akt bürgerlichen Klassenhasses gegen die Arbeiterschaft" bezeichnete.

### Der Anwalt der Scharfmacher.

**London, 2. Mai.** (WTB.) Im Unterhaus behandelte in seiner bereits kurz gemeldeten Begründung der Gewerkschaftsvorlage der Generalstaatsanwalt Hogg die Auseinandersetzungen, die durch die geplante Regierungsmaßnahme hervorgerufen worden sind. Er erklärte u. a., die Regierung sei der Ansicht, daß die Vorlage gut und brauchbar entworfen worden sei. Sie sei aber trotzdem bereit, solche Abänderungsanträge, die zur Beseitigung von Unklarheiten bestimmt seien, in Betracht zu ziehen und etwaige Fehler der Vorlage zu beseitigen. Sie sei aber entschlossen, **bis zum äußersten allen solchen Zusatzanträgen Widerstand zu leisten, die beabsichtigen, die hauptsächlichsten Grundsätze der Vorlage zu schwächen,** die von der Regierung als richtig, gerecht und notwendig betrachtet würden. Die Opposition nahm diese Erklärung mit ironischen Beifallsrufen auf.

Die Regierung habe, so fuhr Hogg fort, es als nutzlos betrachtet, das Verbot der allgemeinen Aussperrung mit dem Verbot des Streiks zusammen in die Vorlage aufzunehmen.

Die Vorlage beschäftige sich lediglich mit praktischen Tatsachen und es sei nicht denkbar, daß jemals eine allgemeine Aussperrung erfolgen würde. Trotzdem habe die Regierung, wenn man wünsche, zur Vermeidung von Mißverständnissen und falschen Auffassungen, den Fall gesetzlich zu behandeln, nichts dagegen einzuwenden, die Aussperrung ebenso wie den Streik in die Vorlage miteinzubeziehen.

Der Sympathiestreik werde auch nach der neuen Vorlage durchaus zulässig sein, solange er sich gegen die Arbeitgeber und nicht gegen die Regierung oder die nationale Gemeinschaft wende.

**Ein Streik sei nur dann als unerlaubt anzusehen, wenn er nicht ausschließlich industrieller Art sei,**

sondern bestimmt sei, einen Zwang auf die Regierung auszuüben oder die Staatsgemeinschaft einzuschüchtern.

### Chamberlain über Albanien.

#### Allgemeine Redensarten im Unterhaus.

Im Unterhaus gab Chamberlain eine längere Erklärung über den italienisch-jugoslawischen Konflikt ab. Er betonte, daß er den Vertrag von Tirana erst am Tage seiner Veröffentlichung und Registrierung beim Völkerbund kennengelernt hätte. Die englische Regierung habe „mit seinem Beginn, seinem Abschluß und seinen Bedingungen nichts zu tun" gehabt. Er sprach dann von seinen Bemühungen um eine Vermittlung zwischen Rom und Belgrad, um eine direkte Aussprache herbeizuführen. Solange diese Aussprache nicht beendet sei, könne er eine Anrufung des Völkerbundsrates nicht empfehlen. England wünsche nur die Erhaltung des Friedens und werde in dem Meinungsstreit nicht Partei ergreifen. Weitere Erklärungen seinerseits könnten den Erfolg der Aussprache nur beeinträchtigen.

# Was wird aus der Krisenfürsorge?

## Sozialdemokratischer Einspruch im Sozialpolitischen Ausschuß gegen den Abbau.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages trat am Montag zur Beratung der Arbeitslosenversicherung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob Abg. **Graßmann** (Soz.) namens der sozialdemokratischen Fraktion gegen die vom Reichsarbeitsminister verfügten Einschränkungen in der Krisenfürsorge Einspruch. Das Reichsarbeitsministerium hat zunächst für das Spinnerei-, Vervielfältigungs- und Gärtnereigewerbe die Unterstützungsdauer herabgesetzt und in einem Rundschreiben an die oberste Landesbehörde nahegelegt, in weiteren Gewerben gleiche Maßnahmen vorzunehmen. Graßmann wies darauf hin, daß die bessere Beschäftigung einzelner Betriebe keineswegs die Unterbringung aller Erwerbslosen ermögliche und die erwähnten Maßnahmen mit dem Begriff einer Krisenfürsorge nicht in Einklang gebracht werden könnten. Er verlangte vom Reichsarbeitsministerium die

**Zusicherung ausreichender Unterstützung**

für die übrigen unverschuldet in der Arbeitslosigkeit verbleibenden Arbeitnehmer.

Reichsarbeitsminister Dr. **Brauns** antwortete, daß es sich um zwei Vorgänge handelt. Der Erlaß für die erwähnten drei Gewerbezweige besagt, daß in diesen Berufen kein weiterer Zugang zur Krisenfürsorge stattfinden darf. Gleichzeitig aber ist dem Reichsrat eine Vorlage zugeleitet worden, die eine Beschränkung der Krisenfürsorge in beruflicher und lokaler Hinsicht bringen soll. Der Minister ist der Auffassung, daß in den genannten Berufen nicht nur ein Rückgang an Arbeitslosen, sondern

**bereits Mangel an Arbeitskräften**

zu verzeichnen ist und daher die Unterstützungsdauer verkürzt werden könne. Neben der besseren Lage des Arbeitsmarktes sei die Maßnahme des Ministeriums auf die Erfahrung zurückzuführen, daß die bestehende Krisenfürsorge eine starke Ausnutzung und mißbräuchliche Inanspruchnahme erfahren habe. Brauns verliest zum Beweis hierfür einzelne Berichte aus Rheinland-Westfalen, wonach eine große Anzahl der Krisenunterstützten überhaupt nicht mehr arbeitsfähig sei oder nur noch für leichte Arbeit in Frage käme. Viele dieser Personen würden Invaliden- oder Unfallrente beziehen und kämen für den Arbeitsmarkt kaum noch in Betracht. Es sind Leute in die Krisenfürsorge hineingeraten, die in die Wohlfahrtspflege gehören. Aus diesen Gründen müsse das Reichsarbeitsministerium eingreifen.

Abg. **Hoch** (Soz.) beantragt die Besprechung der Regierungserklärung und führt alsdann zur Sache aus, daß es durchaus verständlich ist, wenn die langfristig Erwerbslosen allmählich seelisch und körperlich zusammenbrechen, d. h. im Sinne der Gesetzgebung dann nicht mehr als arbeitsfähig anerkannt werden. Die vom Reichsarbeitsministerium hier angewandten Mittel bedeuten aber,

**all diese unverschuldet ins Elend hineingeratenen Arbeiter und Angestellten einfach ihrer Not zu überliefern.**

Die Gemeinden sind nicht in der Lage, diesen aus der Krisenfürsorge herausgeworfenen Menschen ausreichend zu helfen, und die Renten- und Invalidenversicherung reichen bei weitem für den Lebensunterhalt nicht aus. Aus den vom Arbeitsminister mitgeteilten Zahlen aus der Altersstatistik der Krisenunterstützten muß die Folgerung gezogen werden, vor allem die Altersgrenze in der Invalidenversicherung herabzusetzen. Abg. **Hoch** (Soz.) bedauert deshalb das Vorgehen der Reichsregierung, hält auch die Antwort des Ministers für ungenügend und kündigt an,

**daß die Sozialdemokratie nicht darauf verzichten wird, diesen Vorgang auch im Plenum des Reichstages zur Sprache und zur Erledigung zu bringen.**

**Graßmann** weist darauf hin, daß Arbeiter über 60 Jahre nicht mehr eingestellt werden und fragt, was nun mit diesen unglücklichen Menschen werden soll.

Schließlich wird eine Entschließung, nach der die Verordnung des Reichsarbeitsministeriums aufgehoben werden soll, gegen die Stimmen der SPD. und KPD. abgelehnt. Eine von Frau **Teusch** (Z.) begründete Entschließung besagt, daß bei der bevorstehenden Vorlage zur Krisenfürsorge jede lokale Begrenzung unterbleiben soll. Diese Entschließung wird angenommen. Sobald das von dem Abg. Hoch verlangte Material vorliegt, wird sich der Reichstag mit der Angelegenheit weiter beschäftigen.

**Die Weiterberatung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes wurde auf Dienstag vertagt.**

# Moskau und die Komintern.

## Die Politik der Niederlagen.

Von Heinrich Ströbel.

Das ehemalige Mitglied der kommunistischen Reichstagsfraktion, Dr. Rosenberg, hat seinen Austritt aus der KPD. damit begründet, daß er die widerspruchsvolle, wirre, zu unaufhörlichen Niederlagen führende Politik des Kommunismus nicht länger mitverantworten könne. Diese Widersprüche führt er auf den Gegensatz zwischen den Bedingungen der Moskauer Politik und den propagandistischen Bedürfnissen der Kommunistischen Internationale zurück. Das Interesse Moskaus gebiete im Grunde ein Zusammengehen mit den nationalen Freiheitsbewegungen und den gemäßigten sozialistischen Arbeiterschichten des Auslandes. Um aber die Sonderexistenz ausländischer kommunistischer Parteien zu ermöglichen, müsse Moskau sich auf die radikalsten antinationalsten Arbeiterschichten stützen und demzufolge die sozialrevolutionärsten Losungen ausgeben. Diese Gegensätze zwischen derjenigen Außenpolitik, die Moskaus eigentliches Interesse gebiete, und der extrem-revolutionären Politik, von der die Komintern ihr Dasein fristete, führten zu ewigen Schwankungen und Fehlern, die in der letzten Zeit beispielsweise die Niederlagen der kommunistischen Politik in England und in China verschuldet hätten.

Uns erscheint diese Erklärung der widerspruchsvollen und verworrenen Politik Moskaus auf Grund der vorliegenden Tatsachen allzu einfach und allzu schematisch. Denn wenn sich Moskau wirklich klar wäre über die Außenpolitik, die seinen Interessen diente, so besäße es auch durchaus die Möglichkeit die Haltung der Komintern mit dieser Politik in Einklang zu bringen. Denn der europäische Kommunismus ist nichts ohne die materielle Unterstützung und die Inspiration Moskaus. Es ist doch eine wunderliche Vorstellung, Moskau für eine Art Gefangenen des Gebildes zu halten, das es sich selbst geschaffen hat. Und das doch bis auf den Tag nur das nachgestammelt hat, was ihm von Moskau eingeblasen worden ist!

Wenn Moskau in Deutschland, Frankreich und England eine kommunistische Bewegung für wünschenswert hielte, die der putschistischen und weltrevolutionären Phraseologie entsagte und sich auf eine Politik des Möglichen einstellte, so könnte es das haben, ohne daß darum alsbald ein katastrophaler Zusammenbruch der Kommunistischen Partei einträte. Denn die politischen und sozialen Zustände in den genannten Ländern böten auch einer ausgesprochen sozialistischen Oppositionspartei die Existenzmöglichkeit. Wenn also Moskau trotzdem den jetzigen extremen und „revolutionären" Charakter der kommunistischen Parteien nicht nur duldet, sondern durch ihr Instrument, die Komintern, mit Eifer konserviert, so muß das doch ihre Absicht sein!

Die Dinge scheinen uns in Wirklichkeit so zu liegen, daß Moskau selbst keine eindeutige und klare Politik treibt. Nicht unter irgendeinem äußeren Zwange, sondern weil in seiner eigenen Seele zwei Geister leben: der Geist realpolitischer Besonnenheit und der Geist des weltrevolutionären Abenteurertums. Diese beiden Geister ringen noch unablässig miteinander. Je nach der vermeintlichen Gunst der Umstände trägt bald der eine, bald der andere den Sieg davon. Und es sind auch keineswegs scharf getrennte Personengruppen, die diesen oder den anderen Geist verkörpern, sondern auch die Stalin und Bucharin sind noch manchmal den gleichen weltrevolutionären Anwandlungen unterworfen, wie die Radek oder Sinowjew.

Die Beweise für unsere Auffassung scheinen uns zwingend zu sein. Man urteile selbst. Da erfahren wir jetzt, daß Bucharin sich in einer großen Polemik gegen Radek gewendet hat, der, nach der Darstellung des gemeinhin in russischen Dingen ausgezeichnet versierten Paul Scheffer, „die rote Revolution in China näher sah als das offizielle Moskau, daß er jedenfalls die Mobilisierung der Massen zur Unterstützung Kantons für notwendig hielt und ebenso den sofortigen energischen Beginn des sozialen Umbaus Chinas, insbesondere die Agrarverhältnisse mit der ungeheuren Verschuldung des Bauerntums an die Städte". Die Grundtendenz der Moskauer Regierung dagegen sei es gewesen, eine extreme revolutionäre Kantonbewegung zu verhindern.

Zunächst eine kurze Einschaltung: es berührt seltsam, daß Bucharin sich gerade gegen Radek zu wenden für nötig hält. Denn als der englische Genosse Brailsford sich im März in Moskau aufhielt, war es nach seiner Darstellung im „New Leader" neben Karachan gerade Radek, der ihm versicherte, daß die Russen durchaus nicht auf eine Verschärfung des chinesischen Bürgerkriegs aussingen. Schon Tschiangkaischeks Unternehmen gegen Schanghai betrachte man als sehr riskant. Man sehe mit großer Besorgnis dem Augenblick entgegen, wo die Südarmee den britischen Truppen gegenüberstehen werde. Man erwarte überhaupt keine frühe Entscheidung im Bürgerkrieg, der eher eine Angelegenheit von Jahrzehnten als von Jahren sein werde. Und gegen diesen Radek, der Brailsford so harmlose und vernünftige Ansichten vor—trug, muß sich nun Bucharin als revolutionären Utopisten wenden. Dann

muß Radek als Leiter der Sunjatsen-Universität in Moskau seinen chinesischen Zöglingen doch wohl andere Lehren eingeimpft haben!

Aber war denn nun wenigstens Bucharin der berufene Mann, um Radeks extremer Revolutionsideologie für China entgegenzutreten? In der Sondernummer 52 der „Imprekorr" vom 2. Dezember 1926 wird ein viele Seiten füllender schriftlicher Bericht Bucharins zum ersten Punkt der Tagesordnung der 7. Tagung des Erweiterten Ekki abgedruckt, der auch die Perspektiven der chinesischen Entwicklung aufzeigt. Entweder, heißt es da, werde China den Weg einer Verständigung mit der ausländischen Bourgeoisie beschreiten, „oder China wird im Bunde mit der proletarischen Diktatur und dem westeuropäischen Proletariat marschieren, das seine Bourgeoisie verhindern wird, irgendeinen Druck auf die Revolution in China auszuüben". . . . „Nicht von der Hand gewiesen werden darf eine derart originelle Entwicklung der Dinge bei der der kleinbürgerliche, unter dem ausschlaggebenden Einfluß der Arbeiterklasse stehende und mit dem Lande der proletarischen Diktatur verbundene Staat einige wichtige Staatsbetriebe und Fabriken, die Eisenbahnen und Bankinstitute zu seiner Verfügung hat, die Bauernschaft von der brutalen Steuerlast befreit und nach und nach den Wohlstand des Landes fördert, so lange die Industrialisierung der Sowjetunion und die siegreichen westeuropäischen Revolutionen die gesamte Wirtschaft nicht zu befruchten und ihre Entwicklung in sozialer Beziehung vorwärts zu treiben vermögen." Und schließlich: „Es ist selbstverständlich, daß die Linie der Kommunistischen Partei sich in der Richtung des Kampfes um diesen zweiten Entwicklungsgang bewegen muß."

Extremer kann sich doch wohl auch Radek die Entwicklung der chinesischen Revolution nicht vorgestellt haben! Und er wird dabei so wenig als Bucharin die „kolossalen Schwierigkeiten" einer solchen Entwicklung verkannt haben. Und wie man Radek kennt, wird er auch den dann folgenden Satz Bucharins von Herzen unterschrieben haben: „Die wichtigste und nächste Aufgabe ist der Sieg über den ausländischen Imperialismus."

Einen Wesensunterschied zwischen den Auffassungen Radeks und Bucharins vermögen wir also nicht zu entdecken. Und auch nicht zwischen Bucharins Leitsätzen und jenen Thesen, die daraufhin von der Erweiterten Ekki selbst angenommen worden sind. Diese letzteren sind nur etwas deutlicher und massiver.

In diesen Thesen — „Imprekorr" vom 5. Februar 1927 — heißt es in dem Abschnitt über die Aufgaben der chinesischen Revolution ganz im Sinne des Bucharinschen Anti-Imperialismus:

„Die Kantoner Regierung ist revolutionär vor allem wegen ihres antiimperialistischen Charakters. Da die chinesische Revolution und die durch sie geschaffene Regierung vor allem antiimperialistisch sind, müssen sie die imperialistische Herrschaft in China an der Wurzel treffen. Die Auflösung der Diktatverträge und die Abschaffung der Gebietskonzessionen genügen nicht, die Position des Imperialismus zu schwächen. Der Schlag muß gegen die wirtschaftliche Grundlage der imperialistischen Macht geführt werden. Das bedeutet, daß die revolutionäre Regierung schließlich die Eisenbahnen, die Konzessionen, die Fabriken, die Bergwerke, die Banken und die Unternehmungen, die dem ausländischen Kapital gehören, konfiszieren muß. Durch diesen Akt wird sie die engen Grenzen der bürgerlichen Demokratie sofort überschreiten und in das Stadium des Uebergangs zur revolutionären Diktatur eintreten."

Die Erweiterte Ekki forderte also ganz unverblümt, daß die chinesische Revolution die repolutionäre Diktatur proklamiere und alles ausländische Eigentum konfisziere. Wie in der Nummer vom 4. Februar der „Imprekorr" in einem Briefe aus London dargelegt wurde, berechnete man das englische Eigentum in China allein auf sechs Milliarden Goldmark. Englands Imperialismus nicht nur, sondern die ganze wirtschaftliche Existenz Englands sollte durch die chinesische Konfiskation und die anderen revolutionären Akte „an der Wurzel getroffen" werden.

Daß sich unter solchen Umständen die bedrohten Mächte, England voran, gegen die russischen Einflüsse in China mit aller Macht zur Wehr setzten, darf vernünftige Menschen nicht gerade überraschen. Die gegenrevolutionäre Entwicklung in China ist so nichts als der unausbleibliche Rückschlag gegen die kommunistische Abenteurerpolitik. Eine so unehrliche und provokatorische Politik, deren nächste Opfer die mißbrauchten chinesischen Volksmassen selbst sind, kann bei der wirklichen Verteilung der politischen Kräfte gar nicht anders enden, als mit einem blamablen Mißerfolg.

Wenn aber dann die Moskauer Regierungskreise, statt ihre eigene Torheit und Frivolität anzuklagen, die Schuld an solchen außenpolitischen Fehlschlägen auf Leute wie Radek oder auf die Komintern abzuwälzen suchen, mit der die Sowjetregierung angeblich gar nichts zu tun habe, so können solch kindliche Maskeraden nur Achselzucken erregen

Will Moskau nicht ähnliche oder schlimmere Ueberraschungen erleben, so verzichte es endlich auf seine weltrevolutionären Spekulationen und seine weltpolitischen Brandstiftungsversuche. So ringe es sich endlich zu der Einsicht durch, daß es sich selbst und der Sache des Sozialismus weit besser dient, wenn es — mit dem Völkerbund, statt gegen ihn, mit den sozialistischen Parteien, statt gegen sie — seine ganze Kraft für die Erhaltung des Weltfriedens und für die Befreiung des Weltproletariats einsetzt!

## Der deutschnationale Verleumderkonzern.

### Die Volkspartei will nicht locker lassen.

Die Parteikorrespondenz der Deutschen Volkspartei gibt sich mit den faulen Erklärungen der Deutschnationalen über ihren Anteil an dem Feldzug gegen Stresemann nicht zufrieden. Sie rückt den Deutschnationalen noch einmal den Tatbestand vor, wie er nach dem Plauener Prozeß gerichtsnotorisch ist:

„1. Es hat ein förmlicher Aktenverschiebungskonzern bestanden. Im Prozeß sind in Verbindung mit den Akten die Namen folgender Persönlichkeiten genannt worden: Kranz, Kapitänleutnant a. D. Kauter, seinerzeitiger Hilfsarbeiter bei der Deutschnationalen Volkspartei, Breithaupt, Dr. Weiß, Hauptgeschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei, Oberregierungsrat Goebel, seinerzeit Hilfsarbeiter bei der Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei, Hauptmann a. D. Knoll, Major Stein von der Hugenberg-Zentrale, Chefredakteur Bacmeister.

2. Diese Akten sind durch strafbare Handlung den Berechtigten entzogen worden. Die Zeugen Kranz und Knoll haben die Auskunft über die Herkunft der Akten mit der Behauptung verweigert, daß sie sich sonst selbst einer strafbaren Handlung bezichtigen müßten.

3. Diese durch strafbare Handlung erworbenen Akten sind von der Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei für mindestens 5000 M., angeblich als Altpapier, angekauft worden. Unter diesen Akten befanden sich nach eidlicher Aussage sowohl Originale wie Abschriften.

4. Im Gesamtkomplex dieser Akten hat sich auch das Material befunden, das im Plauener Prozeß gegen Stresemann verwendet worden ist.

5. Die Bezeichnung „Akten der Deutschen Werke" für den Gesamtkomplex der fraglichen Akten ist irreführend. Die Akten stammen auch nicht aus den Aktenschränken der Deutschen Werke, sondern waren amtliches Material. Die angebliche Echtheit wurde von dem Angeklagten und seinen Zeugen sogar ausdrücklich hervorgehoben.

6. Es steht fest, daß der Angeklagte Müller-Plauen Behauptungen aufgestellt hat, die er oder seine Gewährsmänner nur aus diesem Material entnommen haben konnten.

7. Es trifft dagegen leider nicht zu, daß die deutschnationale Presse die Angriffe, die auf Grund dieses Aktenmaterials gegen die Evaporator A.-G. und gegen Dr. Stresemann erhoben wurden, nicht weitergetragen hätte."

Das ist alles gerichtsnotorisch, und es kennzeichnet den deutschnationalen Verleumdungskonzern. Aber das hindert nicht, daß die Deutschnationalen im Bewußtsein ihrer Macht im Bürgerblock Herrn Stresemann und die Volkspartei wie lästige Querulanten ablaufen lassen, wenn sie Erklärungen oder gar Genugtuung für solche Koalitionsliebesbeweise fordern.

## Was hat Maltzan gesagt?

### Deutschnationale Aufregung über den Botschafter.

Vor einigen Tagen hielt der deutsche Botschafter v. Maltzan bei einem Festessen in Chicago eine Rede, in der er gesagt haben sollte, der Dawes-Plan sei für Deutschland die Rettung gewesen und Amerika habe sich im Krieg ritterlich betragen. Darüber erhob sich in der deutschnationalen Presse ein gewaltiges Toben und stürmisch wurde gefordert, daß der Botschafter zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Nun verbreitet das Auswärtige Amt ein Dementi, in dem erklärt wird, der Botschafter habe über den Dawes-Plan nur gesagt, daß er den Weg bereite für ein Zusammenarbeiten der europäischen Mächte im Geiste gegenseitigen Vertrauens. Das Zeugnis der Ritterlichkeit im Weltkriege habe er gleichfalls nicht ausgestellt, da er sich mit der Frage überhaupt nicht beschäftigt habe, er habe gelegentlich einer Schilderung seiner Reiseeindrücke nur bemerkt, daß es einen angenehmen Eindruck auf ihn gemacht habe, daß amerikanische Offiziere in St. Antonio eine Parade unter den Klängen der „Wacht am Rhein" zu seinen Ehren gehalten hätten.

Die deutschen Diplomaten im Ausland haben unter der Herrschaft des Bürgerblocks nichts zu lachen; kaum sagen sie ein paar freundlich klingende Worte, und schon fällt die Presse der „größten Regierungspartei" über sie her. Das Auswärtige Amt beeilt sich aber dann, gleich seine Entschuldigung zu stammeln. Es kann den Zorn der deutschnationalen Zeitungsschreiber nicht ertragen — lieber blamiert es sich vor Amerika!

## Bombe und Jürgens.

### Die schriftliche Urteilsbegründung noch nicht erfolgt.

Der Rechtsausschuß des Landtags sollte sich in seiner Sitzung vom 2. Mai mit den Anträgen der KPD. beschäftigen, in denen verlangt wird, Landgerichtsdirektor Jürgens in der Strafrechtspflege nicht mehr zu verwenden und alle politischen Gefangenen, die durch Mitwirkung Jürgens' verurteilt worden sind, sofort freizulassen. Trotzdem am 15. März d. J. das Urteil im Strafverfahren Jürgens gefällt worden ist, konnte die Angelegenheit im Ausschuß nicht erledigt werden, weil nach Mitteilung des Staatssekretärs Fritze bis heute die schriftliche Begründung des Urteils noch nicht erfolgt sei. Wie lange wird Landgerichtsdirektor Bombe noch bei der Begründung des freisprechenden Urteils schwitzen?

## Präsident Calles bei der Maifeier.

### Große Demonstration in Mexiko.

**Mexiko**, 2. Mai. (WTB.) Präsident Calles ließ gestern einen Zug von 25 000 Männern und Frauen an sich vorübermarschieren, die aus Anlaß der Feier des 1. Mai an einer vom Provinzialarbeiterverband organisierten Maifeier teilgenommen hatten.

**Hundert Seiten stark!** Unser Parteiblatt in **Bremerhaven**, die „Norddeutsche Volksstimme", ist am Sonnabend, dem 30. April, als Jubiläumsnummer für die Bremerhavener Jahrhundertfeier in einem Umfang von 100 Seiten erschienen.

**Der Landtag** nimmt heute, um 12 Uhr, seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts der Bergverwaltung.

# Die Himmelsschreiber.

Von Jodok.

Inserate in den großen Berliner Blättern kündigen an, daß „die Himmelsschreiber" kommen. Das klingt ein wenig mystisch und es könnte dieses Wort im aktiven Sinne einer Botschaftsübermittlung aus jenseitigen Gefilden zu verstehen sein. Aber schließlich ist der Okkultismus ein wenig aus der Mode gekommen, und dann war es auch nicht üblich, daß seine Anhänger eine benso großzügige wie moderne Reklame betrieben, die sich noch dazu eines so unspirituellen Blickfangs wie des durch die Lüfte segenden Flugzeugs bedient. Nein, die Himmelsschreiber werden gar nicht das sein, als was sie sich bezeichnen, sondern, im Gegenteil, Himmelsbeschreiber, und sie werden der Erde keine himmlischen Offenbarungen verkünden, sondern umgekehrt den Himmel in den Bereich irdischer Offenbarungen einbeziehen. Da wird dann am abendlichen Großstadtfirmament die bunte Dämpfespur knatternder Aeroplane aufleuchten, und über die Breite des Horizonts dahin wird der Ruhm der Zahnpasten und Schuhcremes, der Wäschemittel und der Putzpulver flammen. „Kauft bei mir . . ." „Wascht nur mit . . ." wird es am Himmel brennen: farbensatt und lichtfroh, und der bleiche Mond und gar die funseligen Sternchen werden sich vor der hellstrahlenden kaufmännischen Propaganda nicht weniger verstecken müssen, als sie es, im räumlichen Sinne, hinter ihr werden tun müssen. Die feurigen Buchstaben werden glühen, und es wird sein, als habe erst von nun an der unendliche Sternendom dort droben die seinem wahren Wesen entsprechende Verwendung gefunden.

In einigen Jahrzehnten wird die Wertschätzung der vom Himmel gebildeten Reklamefläche bedeutende Fortschritte gemacht haben. Die Ware Firmament wird rege gefragt sein. Da wird es dann nicht länger angehen, daß die Flugzeuge wahllos überall hin ihre Flammenzeichen sprühen. Man wird regionisieren. Vielleicht wird die Milchstraße in den Dienst der Zigarrenfirmen und der Große Bär in den der Banken gestellt sein. Interessenten für Margarinefabriken wieder würden den Blick etwa nach dem Sternbild der Leier zu wenden haben, und über Modeneuheiten könnte man sich ausschließlich in der Gegend des Andromeda-Nebels orientieren. Das natürliche Bild des nächtlichen Stadthimmels wird in eine gewisse Vergessenheit geraten, aber es wird sich schon auch hin und wieder ein kleines Nest finden, das nicht gewillt ist, die sich über ihm wölbende Himmelsfläche für propagandistische Zwecke freizugeben. Das wird dann seinen Namen mit Flammen an die verschiedenen Großstadthimmel schreiben lassen und als besonderes Lockmittel für Naturschwärmer die Jungfräulichkeit seines eigenen Firmamentes anpreisen. Diese vorzügliche Reklame wird ihre Werbekraft nicht verfehlen und manch einen anziehen. Diese werden dann Gelegenheit nehmen, im matten Gefunkel der ewigen Sterne eine der irdischen Reklametechnik gegenüber zwar dürftige, aber doch zu Herzen gehende Propagierung kosmischer Gefühlswerte zu empfinden.

## Matthäus und Markus.

Matthäus und Markus sind zwei hochachtbare Bürger und Wirtschaftsträger in einem jener Staaten nördlich der Ostsee, die auf ihre gute Bürgerlichkeit so unendlich stolz sind. Das veranlaßte beide Männer, zum Kadi zu laufen, denn ein Postulat der so hochstehenden Bürgerlichkeit, die gesetzlich geschützte Warenmarke, war gefährdet. Markus behauptete, Matthäus hätte in seinem Schuhgeschäfte Plattfußeinlagen eigener Firma verkauft, trotzdem die Kunden Markusche Plattfußeinlagen verlangt hätten. Matthäus dagegen bestritt das aufs entschiedenste und behauptete überdies, seine eigenen Plattfußeinlagen seien mindestens ebenso gut wie die des Klägers, der nur durch seine riesenhafte Reklame von „Doktor Markus' Plattfußheilung" den Leuten einrede, daß er wirklich gute Plattfußeinlagen habe. Im übrigen sei Markus Doktor der Literatur, während alle Leute nach den Annoncen glauben müßten, der Hersteller sei ein wirklicher Arzt.

Auf den tüchtigen Rechtsanwalt von Dr. Markus machten natürlich solche Einwendungen gar keinen Eindruck, sondern er ließ seine Zeugen aufmarschieren. Alle, alle waren sie durch die Markussche Plattfußeinlage glückliche Menschen geworden. Alle, alle hatten sie bei Matthäus Markussche Plattfußeinlagen verlangt, und allen hatten die Matthäusschen Verkäufer die schnöden Matthäusschen Plattfußeinlagen anzudrehen versucht.

Nachdem zwei Tage lang festgestellt worden war, daß Markus ein Heilbringer der Menschheit, Matthäus dagegen ein Schwindler und unfairer Geschäftsmann sei, zogen die Zeugen für Matthäus auf und stellten fest, daß noch nie in ihrem Leben im Geschäft von Matthäus eine Plattfußeinlage von Markus verlangt worden sei und daß nur die Plattfußeinlage von Matthäus imstande sei, einen Menschen, der gehumpelt habe, zum Eintritt in einen Sportklub zu begeistern.

Nach vier Tagen sagte der Richter auch ein Wort und bestellte sich einen Sachverständigen. Der stellte fest, daß beide Plattfußeinlagen gewiß ihre Vorzüge hätten, daß sie aber eigentlich beide als Rohstahl von einer Firma im Rheinlande stammten und daß die gleiche Vernickelungsanstalt ihnen den herrlichen Silberglanz gäbe und bei Dr. Markus eine aufgehende Sonne, bei Matthäus hingegen einen springenden Löwen in den Nickel hineindrücke. Darauf bat der Richter die Rechtsanwälte, sich doch zu vergleichen, und diese waren auch der Meinung, es sei an der Zeit, die Gerichtskosten von den beiden Klienten einzukassieren und die Frage, ob die aufgehende Sonne oder der springende Löwe besonders heilsame Wirkungen auf die Füße der Menschen ausübe, aufs neue durch die Annoncenseiten entscheiden zu lassen.

Puck.

**New Orleans, die gefährdete Stadt.** New Orleans, die bedeutendste Stadt im Süden der Vereinigten Staaten, ist durch den rasenden Mississippi in höchster Gefahr. Der Mississippi umgibt die Stadt zur Hälfte wie ein ungeheurer Wasserring, denn er hat hier eine Breite von 1 Kilometer und eine Tiefe von 35 Metern. Das Hochwasser des Mississippi bedeutet seit jeher eine Bedrohung der Stadt, ebenso wie der Fluß zu gewöhnlichen Zeiten die Ursache ihres Reichtums ist. Um die Stadt gegen den Mississippi zu schützen, ist sie von dem sogenannten „Levée" eingefaßt, einem ungeheuren Damm von ungefähr 200 Kilometer Länge und sehr beträchtlicher Höhe und Breite, die ungefähr 5 Meter beträgt. Der Damm ist in gewöhnlichen Zeiten ein schöner Spaziergang mit gut angelegten Promenaden. Die Stadt selbst ist von seltener Regelmäßigkeit des Baues, der durch die eigenartig strahlenförmig gehenden Straßen überrascht, die sich von der Mitte der Stadt aus wie ein Fächer gegen den riesigen Halbkreis des Mississippi ausbreiten. Die Querstraßen haben ihre eigenartige Form durch den Lauf des Mississippi erhalten, zu dem sie fast parallel gehen. Man hat Wert darauf gelegt, die Straßen reichlich mit Bäumen zu bepflanzen, um gesunde Luftverhältnisse zu schaffen. Im nordöstlichen Teil der Stadt, dem sogenannten französischen Viertel, wird noch heute viel französisch gesprochen im Gegensatz zu dem anderen Teil, wo die englische Sprache vorherrscht. Bis an den Fluß zieht sich ein schmaler Park, der sogenannte Audubon-Park im Südwesten der Stadt.

New Orleans ist ein bedeutender Hafen, der zu den größten Häfen der Vereinigten Staaten gehört. Der Hauptausfuhrartikel besteht in Baumwolle, Getreide, Mais und Fleisch. In den letzten Jahren ist New Orleans ganz bedeutend gewachsen, denn während es im Anfang dieses Jahrhunderts nur eine Viertel Million Einwohner hatte, ist ihre Zahl auf rd. 500 000 angewachsen. New Orleans besitzt mehrere Universitäten, darunter auch als besonders bemerkenswert eine Universität für Neger. Die Stadt ist in Amerika durch den Karneval berühmt, der hier alljährlich mit großem Prunk gefeiert wird und dessen gewaltige Umzüge in den letzten Jahren durch den Film in der ganzen Welt bekannt geworden sind. Schon oft hat sich New Orleans durch den Mississippi in großer Gefahr befunden, aber nur selten war es von den Wassermassen dieses Riesenstromes so bedroht wie jetzt.

**Aaleier gefunden?** Bekanntlich war die Jugendgeschichte des Aales bis zum Beginn unseres Jahrhunderts ein vollkommenes biologisches Rätsel. Erst die Untersuchungen des dänischen Biologen Schmidt brachten eine Teillösung. Sie ergab, daß sowohl der europäische Aal (Anguilla vulgaris) wie der nordamerikanische (Anguilla rostrota) ihre Paarung in den tiefsten Tiefen des Atlantischen Ozeans, in der Nähe des Sargasso-Meeres, vollziehen. Bis vor kurzem hatte man zwar Larven, aber noch keine Aaleier gefunden. Wie nun Marie P. Fish in der „Science" mitteilt, ist es ihrer Expedition gelungen, auf der Höhe der Bermudas-Inseln beim Challenger-Riff aus einer Tiefe von etwa 500 Faden 4 Eier heraufzuholen, die sich als solche des nordamerikanischen Aales erwiesen haben: es entwickelten sich daraus nach einer Woche durchsichtige Fischlarven, die alle Eigenschaften derer des nordamerikanischen Aales aufwiesen. Bestätigt sich die Nachricht, ist abermals ein biologisches Geheimnis gelöst.

**Im Lessingmuseum** spricht am 5., 8 Uhr, Intendant Dr. Georg Altmann über „Die Künstlerfamilie Devrient".

**Humboldt-Hochschule.** Dr. Hans M. Zbinden spricht am 6., abends 8 Uhr, Dorotheenstraße 12, über das Thema: „Krisis des modernen Gewissens. Holzapfels Vanideal und der Wandel der Lebensgestaltung". Karten 0,75 und 1,— M.

**Der größte Staudamm Amerikas** ist der Wilsondamm, der zurzeit für eine Wasserkraftanlage am Tennessee gebaut wird. Die Baukosten für diese Anlage, die für Amerika von beispielloser Größe ist, betragen 12 Millionen Dollar.

## Rundfunkpropaganda des Herrn Schiele.

### Meliorationsanleihe von 200 Millionen. Gefährdung einer guten Sache.

Während der Industrie vor dem Bündnis mit Herrn Schiele immer banger wird und die ganze Welt um eine stärkere internationale Arbeitsteilung kämpft, treibt Herr Schiele seine Abschließungspolitik zugunsten der Landwirtschaft weiter. Jetzt muß ihm auch schon der Rundfunk dazu dienen. Er ließ gestern seinen Staatssekretär Dr. Hoffmann der deutschen Oeffentlichkeit kundtun, daß die Ernährung aus eigener Scholle die erste Voraussetzung für den Wiederaufstieg unserer Wirtschaft sei und daß Deutschland hinter dem Bestreben der Völker, Brot und Arbeit zu schaffen und sich vom Auslande unabhängig zu machen, nicht zurückstehen dürfe, wenn es wieder ein „mächtiges und vom fremden Einfluß freies Staatswesen" werden wolle. Diese Töne sind nicht neu, aber es muß in der gegenwärtigen Situation aufs schärfste dagegen Verwahrung eingelegt werden, daß der Rundfunk zu ihrer Propagierung benutzt wird.

Dieser Protest muß um so schärfer sein, als Herr Schiele dabei für seine Zwecke eine an sich wertvolle Sache mißbraucht und dadurch schädigt. Der Gegenstand des Rundfunkvortrages ist das Projekt, die Entwässerung großer Acker- und Wiesengebiete durch verbilligte Kredite aus einer 200-Millionen-Anleihe zu fördern, die von der Rentenbankkreditanstalt in Deutschland aufgelegt und von der Deutschen Bodenkultur A.-G. an Wassergenossenschaften, Bodenverbesserungsgenossenschaften und Deichverbänden weitergeleitet werden soll. Es handelt sich um eine schon lange von der Oeffentlichkeit gutgeheißene Maßnahme, die schon Vorläufer hat, zweifellos eine vernünftige und auch billige Form der Bodenverbesserung darstellt und sicher sehr viel sinnvoller ist als jeder Schutzzoll für die Landwirtschaft, der nur in den seltensten Fällen einer wirklichen Ertragssteigerung dient. Daß der Reichsbankpräsident die Aufbringung einer 200-Millionen-Anleihe auf den inländischen Kapitalmarkt für möglich hält, daß das Projekt nur Darlehen ins Auge faßt, die in kürzester Zeit zu einer wirklichen Ertragssteigerung führen, das läßt es für die praktische Durchführung reif erscheinen. Dabei muß man allerdings die Frage stellen, weshalb es die Rentenbankkreditanstalt sein soll, die die Anleihe ausgibt, nachdem die Rentenbankkreditanstalt eng umschriebene Aufgaben hat und jede neue Banktätigkeit nur dazu führen wird, die Existenz dieses an sich überflüssigen neuen Bankinstituts ins Unbegrenzte zu verlängern.

Die gute Sache der Beschaffung ausreichender Meliorationskredite kommt natürlich in ein schiefes Licht dadurch, daß Herr Schiele sie seiner wirtschaftsfeindlichen Autarkiepropaganda dienstbar macht. Die Sonderinteressen der Schweragrarier, die auch politische Sonderinteressen sind, haben mit der Melioration der deutschen Böden nichts zu tun, und Herr Schiele könnte höchstens für seine Großagrarierpolitik den Erfolg buchen, daß er auch Projekte gefährdet, die wirklich im Interesse der deutschen Landwirtschaft liegen können.

## Poincaré und der Friede.

### Anspielungen auf den deutschen Rechtskurs.

**Paris**, 2. Mai. (Tig. Drahtber.) Bei der Eröffnung der Sitzung der Generalräte des Departements der Maas hat Poincaré am Montag eine große politische Rede gehalten, in der er einleitend an das Finanzwerk seiner Regierung erinnerte, das man ein „Wunder ohnegleichen" genannt habe, wo es doch nur das logische Resultat „einer glücklichen Aenderung der parlamentarischen Arbeit" gewesen sei. Er betonte, er habe nie an dem Vertrauen des französischen Volkes zu seiner Währung gezweifelt und damit habe er seine Finanzpolitik aufgebaut. So scheine es ihm auch gelungen, die Versprechungen seiner Vorgänger über die Erhöhung der Beamtengehälter zu erfüllen. Die Beamten müßten sich aber deshalb und gegenwärtig mehr als je angesichts der kommunistischen Gefahr auf ihre Pflichten besinnen. Frankreich sei kein Land für bolschewistische Experimente, es stehe hoch über den Staatsformen, die man ihm als bessere vorschlage und die nur einen Rückschritt zu der primitivsten Form der Menschheit darstellen. Die Regierung sei deshalb entschlossen, die Regierungsgewalt mit allen Mitteln, die die Sicherheit des Staates bedingen, anzuwenden. Dann ging Poincaré zur

**äußeren Politik**

über und gab bedeutsame Erklärungen ab. Er betonte, daß Frankreich nur eine Politik verfolge, die der Erhaltung des Weltfriedens diene. Es habe seine Budgets für Heer und Marine vor allen anderen Nationen am meisten eingeschränkt und auch moralisch am meisten abgerüstet. Es verstehe die Rolle einer siegreichen Nation so, nicht die Haßgefühle zu befriedigen, sondern sie zu mildern. Frankreich sei aber eine Land- und Seemacht und es müsse daher zu Wasser und zu Lande Mittel in der Hand behalten, um sich gegen eventuelle Angriffe zu verteidigen. **Solange andere Nationen den militaristischen Geist in der Jugend pflegten, ohne Hintergedanken zu hegen, solange sie zwar diplomatische Verträge annähmen und unterzeichnen und nicht so ehrlich wie Frankreich diese erfüllen, genüge es Frankreich nicht, „sich nur als die edle Nation beliebt zu wissen".** Diese müßten sich auch gegen ihre nationalistischen Elemente Respekt zu schaffen wissen und stark genug hierzu fühlen.

Am Schluß betonte Poincaré die Anhänglichkeit der Kolonien an das Mutterland und erklärte hierzu, daß die Regierung allen Versuchen, diese vom Mutterland zu trennen, sei es von innen durch den Kommunismus, sei es von außen durch äußere Feinde, entschieden entgegentreten wird.

•

Das Erstarken des deutschen Nationalismus in der ersten Nachkriegszeit war in der Hauptsache eine Folge der Politik Poincarés. Daher ist der französische Ministerpräsident nicht berechtigt, sich über den den deutschen Nationalismus zu beklagen, den er selbst großgezogen hat. Er sollte die Bekämpfung dieses Nationalismus lieber den Parteien in Deutschland überlassen, denen es trotz der Ruhrbesetzung gelungen ist, stark zu bleiben, und die einen großen Teil ihres Einflusses erst zurückgewonnen haben, nachdem er im Mai 1924 von der Bildfläche zwei Jahre lang verschwunden ist. Jede derartige Rede Poincarés erzeugt um so eher die gegenteilige Wirkung, als der Beweis noch nicht erbracht ist, daß Poincaré als der Führer der französischen Nationalisten von 1919 bis 1924 genügend umgelernt hat.

Indessen ist wieder einmal bewiesen, wie schädlich für die deutschen außenpolitischen Interessen die Bildung der Rechtsregierung in Deutschland gewesen ist, denn sie hat Poincaré und den Seinen den bequemen Vorwand geliefert, solche beunruhigenden Reden zu halten und sie erschwert zugleich ihre Widerlegung.

# Auch Köhler gegen Schiele.

## Gegen die handelspolitischen Quertreibereien der Deutschnationalen. Köhlers Finanzprogramm.

Gestern, Montag abend, hielt der Reichsfinanzminister Dr. Köhler vor dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller eine Rede, in der er mit aller wünschenswerten Deutlichkeit von den handelspolitischen Tiraden des deutschnationalen Reichslandwirtschaftsminister Schiele abrückte. Er sagte hierzu:

**„Es kann der Reichsregierung nicht in den Sinn kommen, durch eine einseitige Zollpolitik die Interessen eines Teiles der Wirtschaft zu fördern. Sie muß vielmehr den Ausgleich der widerstreitenden Wirtschaftsinteressen anstreben. Die Wirtschafts- und Handelspolitik der nächsten Wochen und Monate muß zum Ausdruck bringen, daß nicht in einer Abschließung des deutschen Volkes das Heil liegen kann, sondern in seiner engen Verflechtung mit der Weltwirtschaft und der Stärkung des deutschen Marktes."**

Diesen Worten des Zentrumsministers kommt eine besondere politische Bedeutung zu angesichts der Tatsache, daß erst kürzlich auch der volksparteiliche Außenminister Dr. Stresemann sich genötigt gesehen hat, gegen die hochschutzzöllnerischen Sonderwünsche der Großagrarier Stellung zu nehmen. **Volkspartei und Zentrum sind sich also darin einig, daß die Zollwucherpolitik Schieles nicht aufrechterhalten werden kann.** Wenn sie es wollen, so werden die Deutschnationalen mit ihren zollpolitischen Forderungen isoliert dastehen. Denn es gibt in dieser Frage keine Mehrheitsbildung im Parlament für die sozialreaktionäre und wirtschaftsfeindliche Hochschutzzollpolitik, wenn nur eine der beiden Parteien sich den Forderungen der Sozialdemokratie anschließt und gesinnt ist, die ungeheure Belastung des Verbrauchs durch Hochschutzzölle zu mindern.

Köhler kam auf diesen Gegenstand durch Bemerkungen des Generalsachverständigen der deutschen Industrie, Direktor Hans **Kraemer**, der wohl namens der Spitzenorganisation der deutschen Industriellen gesprochen hat, wenn er erklärte, daß

**die hochschutzzöllnerische Rede des Ernährungsministers in der Industrie äußerstes Befremden hervorgerufen**

habe und daß es nicht Aufgabe der Reichsregierung sein dürfe, nur nach einer Seite der deutschen Wirtschaft zu „schielen". Demnach ist auch die Industrie geschlossen gegen die einseitige Bevorzugung der Großlandwirtschaft.

Im übrigen entwickelte der Reichsfinanzminister Köhler in dem erwähnten Referat ein Bild der deutschen Finanzlage, das sich nicht gerade durch rosigen Optimismus auszeichnete. Er schilderte eingangs die Entwicklung der deutschen Finanzen. Bei einem förmlichen Dank an den früheren Finanzminister Dr. Luther erntete er von der Industriellenversammlung eisiges Schweigen.

**Die gewaltige Erhöhung der Eingänge aus Zollgebühren gebe** — so bemerkte Köhler —, **zu wenig Freude Anlaß. Man müsse die Ursachen, die zu dieser Entwicklung geführt haben, eingehend und gründlich prüfen.**

Die Herstellung des Gleichgewichts in dem letzten Haushalt sei nur unter größter Anstrengung und unter Heranziehung der letzten Reserven möglich gewesen. Sehr entschieden verwahrte sich der Minister gegen den Vorwurf partikularistischer Finanzgebarung. Das Reich würde den Ländern und Gemeinden das geben, wozu es gesetzlich verpflichtet sei. Mit Absicht seien daher die Anteile aus der Einkommen- und Umsatzsteuer von vornherein in voller Höhe eingesetzt worden, um Länder und Gemeinden zu zwingen, diese ihre Einnahmen sofort in ihren Haushalten zu berücksichtigen, um nicht später mit unerwarteten Mehreinnahmen eine unsolide Finanzwirtschaft treiben zu können. Um Länder und Gemeinden zu einer richtigen Etatsgebarung zu zwingen, habe er ihnen die Verpflichtung zum Abbau der Realsteuern auferlegt. Das sei eine Maßnahme, die in der Richtung der unitarischen Finanzpolitik liege. Die Schwierigkeit einer Balancierung des Etats habe sich daraus ergeben, daß nachträglich Ausgaben, besonders sozialer Art, eingesetzt werden mußten, die nicht vorauszusehen waren, so insbesondere die Mittel für die Erwerbslosenfürsorge. Weil diese Mehrausgaben sozialer Art gewesen seien, sei auch der Vorwurf unberechtigt, daß dieser Etat unsozial wäre.

**Es sei jetzt Pflicht des Staates, den Aermsten zu helfen.**

Daher würde die Regierung in nächster Zeit bereits eine Vorlage zur Abfindung der Kriegs- und Liquidationsgeschädigten herausbringen, die für die kleinen Gläubiger eine Barabfindung, für die größeren ein Rentenpapier schaffe, das sie für ihre Ansprüche schadlos halte.

Die große Anspannung des Reichsetats sei im Haushaltsjahr 1928 zu erwarten, wo gleichzeitig die Ueberschüsse und Reserven fortfallen und die Reparationsausgaben steigen. Es sei nicht ohne weiteres möglich, die Ausgaben einzuschränken, doch müsse man dies versuchen durch Trennung der Kompetenzen und Vereinfachung der Verwaltung.

### Amtlich proklamierter Wirtschaftspessimismus.

Die Steuerleistungen der Privatwirtschaft seien außerordentlich angespannt und würden auf die Dauer nicht getragen werden können. Köhler lehnte jeden Optimismus nach dieser Richtung hin ab und sagte sogar: **„Wem es gut geht, oder wer es nötig hat, zu erklären, daß es ihm gut gehe, der möge doch wenigstens nicht verallgemeinern, denn diese Verallgemeinerung schade dem Reich außerordentlich."** Man wird sich also darauf gefaßt machen müssen, daß dieser amtlich proklamierte Wirtschaftspessimismus in den Berichten halbamtlicher und privater Körperschaften seinen Niederschlag finden wird, auch dann, wenn er objektiv den Tatsachen nicht entspricht. Das ist für die Arbeiterschaft von besonderer Wichtigkeit bei der Beurteilung industrieller Berichte, deren Ergebnisse ja auch bei Lohnverhandlungen eine Rolle spielen.

### Das Steuersenkungsprogramm.

Steuererhöhungen stehen heute, so erklärte der Minister, außerhalb der Erörterung. Steuersenkungen seien **vielmehr erforderlich, und zwar auf beiden Wegen:** auf dem der Steuersenkung im Reiche und dem der Verpflichtung der Länder und Gemeinden zum Steuerabbau. Die Sätze der Vermögenssteuer müßten nach dem bestehenden Gesetz derart erhöht werden, daß diese 40 Millionen Mark mehr einbringen. Die Regierung scheint diese Steuererhöhung nicht zu planen. Die Vorlage über die Steuersenkung bei Zucker und die Erhöhung der entsprechenden Zölle liege zurzeit beim Reichsrat. Die hohen Einkommensteuersätze, die bis zu 40 Proz. gehen, will das Finanzministerium abbauen, weil es sich davon eine bessere Steuermoral verspricht. Außerdem erwägt das Reichsfinanzministerium den

**Verkauf der Vorzugsaktien der Reichsbahn-Gesellschaft,**

um sich dadurch Mittel zu beschaffen. Die Steuersenkung müsse planmäßig erfolgen mit dem Ziel der Stärkung der Kauf- und Produktionskraft des Volkes. Von der Ermächtigung, Anleihen aufzunehmen, will der Minister in den nächsten Monaten keinen Gebrauch machen. Gegen die Beseitigung der Kapitalertragssteuer, besonders bei Dividenden, trug er schwere Bedenken vor.

**Dem Ausbau des Steuersystems und der Steuerverwaltung**

sollen mehrere Gesetzentwürfe dienen, die eine Fortsetzung der Erzbergerschen Finanzreform bedeuten. Der Minister kündete dafür das Rahmengesetz für die Grundsteuer, die Gewerbesteuer, für die Hauszinssteuer sowie ein Gesetz für die Vereinfachung des Verfahrens in Steuersachen an. Damit sollen die Grundlagen für die Grund- und Gewerbesteuer im ganzen Reiche so vereinheitlicht werden, daß die Gemeinden nur die zu erhebenden Prozentsätze zu bestimmen haben. Die Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer) soll in die Reichsverwaltung übernommen werden. Auf diese Weise wird erreicht, daß jeder einzelne Gewerbebetrieb nur mit einem Finanzamt und nur mit einem Steuerbescheid zu arbeiten hat. Gleichzeitig wird eine Rationalisierung der Finanzverwaltung durch Beschränkung der Finanzämter und durch Einführung von Maschinen erfolgen. Köhler warnte abschließend vor einer Ueberspitzung des unitarischen Gedankens und betonte, daß

**die Weimarer Verfassung der Ausgangspunkt für die staatspolitische Reform**

in Deutschland sein müsse. Die Zusammenfassung aller Kräfte sei zur Ueberwindung der Kriegs- und Inflationsfolgen notwendig. **Der soziale Gedanke müsse dabei nicht nur theoretisch, sondern in der Praxis verwirklicht werden.** Nur durch seine Realisierung werde das deutsche Volk dem Aufstieg entgegengeführt werden können.

## Chinakriegsrat in London.

### Auswahl des Flugzeugtyps.

**London**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerrat trat am Montag nachmittag unter Hinzuziehung der Kommandeure der Land-, Luft- und Seestreitkräfte Großbritanniens zur Besprechung der Lage in China zusammen. Es verlautet, daß der Plan, Wasserflugzeuge für die in Erwägung gezogenen Aktionen am Jangtse zu verwenden, aufgegeben wurde; hingegen soll eine Reihe von Einheiten der Flugzeuge des Napier-Typs entsandt werden. Im Unterhaus teilte Außenminister Chamberlain mit, daß die Beratungen über die Antwortnote an den Außenminister Tschen noch nicht abgeschlossen seien.

Die militärische Lage in China ist weiter undurchsichtig. Eine in London eingetroffene Meldung teilt mit, daß eine Konzentration der Südtruppen bei Tsinkiang (50 Meilen flußabwärts von Nanking) stattgefunden habe. Man hatte bisher angenommen, daß sich Tsinkiang in den Händen Tschiangkaischeks befindet. Es heißt, daß Tschiangkaischek 7000 Soldaten der 6. Südarmee entwaffnet habe und mit 20 000 Mann seiner 3. Armee auf Nanking marschiere.

### Neuer englischer Protest in Hankau.

**London**, 2. Mai. (WTB.) Einem hier in maßgebenden Kreisen eingetroffenen Telegramm zufolge hat der Vertreter des Pekinger großbritannischen Gesandten in Hankau bei der Hankauregierung formell gegen die Besetzung des britischen Konsulats und anderen britischen Eigentums durch die Südtruppen in Tschingkiang Einspruch erhoben.

## Sowjet-Prügel für Radek.

**Moskau**, 1. Mai. (Ost-Expreß.) Die „Prawda" veröffentlicht einen sehr ausführlichen Artikel, der scharfe Angriffe gegen Radek enthält. Die Opposition innerhalb der KP. habe in letzter Zeit unter Radeks Leitung sich mit den Ereignissen in China befaßt und dabei gehässige Angriffe gegen die Chinapolitik der Sowjetregierung erhoben. Demgegenüber erklärt nun die „Prawda", daß das Auftreten Radeks als „Kenner des Orients" höchst lächerlich sei. Er habe von der wirklichen Lage in China und von den für Moskau sich daraus ergebenden Folgerungen keine Ahnung und verstehe nur, am Schreibtisch theoretische Abhandlungen über angeblich notwendige Schritte in China zu verfassen, die nur einen akademischen Wert hätten. Gegen Radeks Behauptungen, daß die Sowjetrepublik die chinesischen Ereignisse nicht richtig eingeschätzt und ausgenutzt hätte, haben sich bereits Stalin und Bucharin in einer Reihe von Thesen geäußert.

•

Wir haben bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß es vor allem Radek war, der nach der Eroberung von Schanghai durch die Südtruppen für einen Austritt der chinesischen Kommunisten aus dem Kuomintang und für ein selbständiges Vorgehen der chinesischen Kommunisten plädierte. Demgegenüber erklärten Stalin und Bucharin, daß China noch nicht reif für die Diktatur des Proletariats sei und daß daher die KP. Chinas weiter gemeinsam mit dem Kuomintang die Errichtung der Demokratie erstreben müsse. Die Zwiespältigkeit dieser Politik ist übrigens einer der Gründe gewesen, die Dr. Rosenberg zu seiner Austrittserklärung bewogen haben. Sicher ist, daß die Logik für Radeks These spricht und daß das Verbleiben der Kommunisten in der gleichen Partei, in der Tschiangkaischek nach wie vor eine anerkannte militärische Stellung einnimmt, zu den sonderbaren Dingen gehört, deren Anerkennung die Bolschewiki ihren Anhängern bisher zugemutet haben.

Wenn nun die „Prawda" Radeks Auftreten als Kenner des Orients „höchst lächerlich" findet, da er von der wirklichen Lage in China „keine Ahnung" habe, so muß doch daran erinnert werden, daß Radek seit drei Jahren hauptamtlich Rektor der chinesischen Universität in Moskau ist und daß er, wie aus einer eingehenden Schilderung des französischen Journalisten Sauerwein hervorging, unter den chinesischen Hörern dieser Universität großes Ansehen genießt. Wenn nun gerade er von den China-Dingen „keine Ahnung" hat, dann ist wohl die Frage gestattet, wer denn sonst in Moskau über die Lage im fernen Osten Bescheid weiß.

---

**Zwangsaufenthalt! Dauerzuchthaus!** Der Großmeister der italienischen Freimaurer, Domizio Torrigiani, der zu fünf Jahren Zwangsaufenthalt verurteilt wurde, ist zur Verbüßung seiner Strafe nach den Liparischen Inseln gebracht worden. Zaniboni soll seine 30 Jahre Zuchthaus in der Strafanstalt von Porto Ercole verbüßen.

**Der neue Innenminister Finnlands, Genosse O. H. Puro,** früherer Reichstagsabgeordneter, war bisher Geschäftsführer der Zentraleinkaufsgenossenschaft der Verbraucher, er ist 1883 geboren.

**Der gebilligte Verfassungsbruch.** Im Prager Abgeordnetenhaus wurde ein Mißtrauensantrag der deutschen Sozialdemokraten wegen Verfassungsverletzung durch die Abschaffung des Soldatenwahlrechtes mit 142 gegen 105 Stimmen abgelehnt.

# Der VBMI. will den Zehnstundentag!

## Metallarbeiter, rüstet zum Kampf!

Gestern nachmittag wurden in den Räumen des Verbandes Berliner Metallindustrieller die am Montag voriger Woche vertagten Verhandlungen über den Neuabschluß des Rahmenvertrages für die Berliner Metallindustrie fortgesetzt. Die Verhandlungen führten aber wiederum zu keinem positiven Ergebnis.

Der einzige Gegenstand der gestrigen Verhandlungen, über den man nicht hinauskam, war die Frage der Mitwirkung der gesetzlichen Betriebsvertretung bei der Festsetzung von Ueberstunden. Das Metallkartell hatte gefordert, daß grundsätzlich für jede zu leistende Ueberstunde die Zustimmung des Betriebsrats von der Betriebsleitung einzuholen sei. Um aber für gewisse in der Eigenart der Metallbetriebe begründete Fälle der Betriebsleitung eine gewisse Bewegungsfreiheit zu lassen, hatte sich die Verhandlungskommission bereit erklärt, die gelegentliche Anordnung von Ueberstunden oder Sonn- und Feiertagsarbeit für einzelne Arbeiter des Betriebes zuzulassen, wenn sie zur Verhütung der Unterbrechung eines Arbeitsprozesses oder zur Fertigstellung eiliger Lieferungen oder eiliger Reparaturen notwendig werden. Jedoch sollten auch in diesen Fällen dem Betriebsrat die **Gründe für die Notwendigkeit der Ueberstunden nachgewiesen werden und sollte auch nur eine Ueberstunde pro Tag auf die Dauer von höchstens einer Woche zulässig sein.**

Die Unterhändler des VBMI. machten darauf die zwar sehr schöne Geste, den Betriebsräten das Recht der Zustimmung bei Ueberstunden einräumen zu wollen. Sie verlangten aber in den auch vom Metallkartell bezeichneten Ausnahmefällen, in denen Ueberstunden angeordnet werden können, daß sie für einzelne Personen oder Gruppen bis zu zwei Stunden über die tariflich festgelegte achtstündige Arbeitszeit hinaus und unbeschränkt angeordnet werden können. Wenn auch die Vertreter des VBMI. mit allem Nachdruck nachzuweisen versuchten, daß das ein ungeheures Entgegenkommen ihrerseits bedeute und daß kaum Aussicht bestünde, daß ihre Mandatgeber diesem Vorschlag beitreten würden, ist dieser Vorschlag in seinem Endeffekt nur eine leere Geste. Der Begriff „einzelne Personen oder Gruppen" ist so dehnbar, daß man praktisch für ganze Abteilungen Ueberstunden anordnen kann. Der Vorschlag bezweckt in Wirklichkeit noch eine Verschlechterung der bisherigen Regelung, nach der für jede Ueberstunde über neun Stunden täglich die Zustimmung des Betriebsrats notwendig war, während nach der vorgeschlagenen Regelung in den „Ausnahmefällen" eine zehnstündige Arbeitszeit einfach angeordnet werden könnte. Dieser Dreh der Unternehmer, der einer Brüskierung gleichkommt, kam ziemlich überraschend, so daß die Verhandlungen nach fünfstündigen Auseinandersetzungen auf Freitag vertagt werden mußten.

Nachdem die Verhandlungen in ein so kritisches Stadium eingetreten sind und fast jede Hoffnung auf eine friedliche Verständigung mit den Berliner Metallindustriellen geschwunden ist, **müssen sich die Berliner Metallarbeiter darauf vorbereiten, den Kampf für ihre berechtigten Forderungen aufzunehmen.** Der schon seit einigen Wochen anhaltende Zustrom zu den Gewerkschaften muß noch stärker werden und jeder unorganisierte Metallarbeiter auf den Ernst der Situation aufmerksam gemacht werden. Es gilt zu rüsten, denn das Barometer beginnt auf Sturm zu zeigen.

## Die unfähige KPD.

### Sie will aber führen.

In ihrer Mai-Nummer veröffentlicht die „Rote Fahne" auf einer ganzen Seite Betrachtungen des Zentralkomitees der KPD. über die „Taktik und Erfahrungen in den Lohn- und Arbeitszeitbedingungen". Zunächst wird in Grund und Boden hinein verdammt, was der ADGB. und die Sozialdemokratie zur Wiederherstellung des Achtstundentages und zur Erhöhung der Löhne und Gehälter unternommen und durchgesetzt haben. Es verlohnt sich nicht, den vielfach gewollten Unsinn zu widerlegen. Es verlohnt sich auch nicht weiter darauf einzugehen, wenn behauptet wird, daß das, was erreicht wurde, der Politik der KPD. zu danken sei. Wie die KPD. und ihre Anhänger bei den Lohnbewegungen und bei dem Kampf um die Wiederherstellung des Achtstundentages selbst praktisch mitgearbeitet haben, das führt in einigen kritischen Bemerkungen der lange Redeschwulst des Zentralkomitees der KPD. selbst an. Es heißt da wörtlich:

„1. Im allgemeinen erkannten die Kommunisten nicht genügend klar und rechtzeitig den Charakter und die Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung und der Wirtschaftskämpfe der letzten Zeit.

2. In vielen Orten **standen die Parteileitungen den Bewegungen passiv gegenüber, ohne auf sie überhaupt zu reagieren.**

3. **Die Initiative der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder ist bei den Kündigungen der Lohn- und Arbeitszeittarife in ungenügendem Maße hervorgetreten.**

4. In vielen Fällen wurden mehrere Forderungen anläßlich der Kündigungen in zu allgemeiner Form festgelegt, oft ohne konkrete Bezugnahme auf die einzelnen Bestimmungen der Tarifverträge. Dabei hat sich oftmals gezeigt, daß unsere Genossen **die gesetzlichen, tariflichen und statutarischen Bestimmungen nur ungenügend kennen.**"

Das muß jetzt anders werden! Künftig müssen, heißt es dann, die Gewerkschaftsfragen nicht mehr ressortmäßig durch die Gewerkschaftsabteilungen, sondern „unter Führung und in den Beratungen der Parteileitung als Aufgaben der Gesamtpartei vorgenommen" werden. „Die Kritik an den Maßnahmen der Gewerkschaftsvorstände" müsse künftig verbunden werden „mit einer grundsätzlichen Kritik der falschen und reformistischen Politik des ADGB.".

Wenn dann weiter behauptet wird, daß die Gewerkschaftsfragen in der kommunistischen Presse „schlecht behandelt" worden sind, so haben wir selbst dem nichts hinzuzufügen. Weiter kritisiert das Zentralkomitee, daß die Betriebsräte durch die kommunistischen Gewerkschaftsfunktionäre nicht systematisch beeinflußt worden seien. Die Gewerkschaftskämpfe müßten künftig **„von der Partei** als Aufgabe der Gesamtpartei weiter geführt werden". Dabei müsse man „die Einheitsfronttaktik anwenden". Wohlgemerkt, die „Taktik", nicht die Einheitsfront.

Das Zentralkomitee der KPD. gesteht also ein, daß weder die Leitung der KPD. noch ihre Abteilungen und Funktionäre bei dem Kampf um die Wiederherstellung des Achtstundentages und um die Erhöhung der Löhne ihren Mann gestanden haben. Das Zentralkomitee bescheinigt sich selbst und der gesamten KPD., daß sie selbst zur praktischen Arbeit unfähig war. Aus dieser endlich einmal selbst erkannten Unfähigkeit leitet die Zentrale der KPD. das Recht ab, künftig die Führung zu übernehmen!

Die Gewerkschaften werden gut tun, auch in der Zukunft sich die Einmischung in ihre ureigensten Angelegenheiten ganz energisch zu verbitten, ganz besonders, wenn sie von Leuten versucht wird, die eingestandenermaßen von diesen Dingen nichts verstehen.

## Die Lohnbewegung in den Verkehrsbetrieben.

### Abschluß bei der Straßenbahn — bei der Aboag geht der Kampf weiter.

Die Funktionäre der Straßenbahn nahmen gestern abend im Gewerkschaftshaus zu dem Ergebnis der letzten Lohnverhandlungen Stellung und beschlossen mit großer Mehrheit die Annahme des Verhandlungsergebnisses. Somit erhöhen sich die Löhne des Personals ab 1. April um 5 Pf. pro Stunde und ab 1. Oktober bis 31. März 1928 um weitere 3 Pf. Im gleichen prozentualen Verhältnis erhöht sich auch die Akkordbasis für die Werkstattarbeiter.

In der Nacht zum 1. Mai haben die Bediensteten der Aboag die von den Unterhändlern vorgeschlagene Grundlage zu einer Einigung der Parteien als ungenügend abgelehnt. Die einfache Stimmenmehrheit brachte die Stimmung der Fahrer und Schaffner so deutlich zum Ausdruck, daß auch die Direktion nicht daran vorübergehen sollte, wenn sie Störungen von ihrem Betriebe fernhalten will. An der zur Proklamierung des Streiks nach den Satzungen **des Verkehrsbundes erforderlichen Dreiviertelmehrheit** fehlten nur verhältnismäßig wenige Stimmen.

Die Funktionäre der Verkehrsbediensteten werden zu diesem Ergebnis der Urabstimmung alsbald Stellung nehmen, worauf der Bundesvorstand des Deutschen Verkehrsbundes sich mit der besonderen Sachlage befassen wird.

Bis dahin bleibt die Angelegenheit in der Schwebe, falls nicht etwa die Aboag allen Eventualitäten vorbeugt, indem sie von sich aus über das Verhandlungsergebnis hinaus die berechtigten Wünsche **ihres Personals erfüllt.** Wir können ebensowenig ergründen wie die Omnibusschaffner, weshalb sie je Stunde um zwei Lohnpfennige schlechter gestellt sein sollen als ihre Kollegen bei der Straßenbahn. Doch nicht etwa deshalb, weil sie im Omnibusdienst kostenlos durchgerüttelt und -geschüttelt werden und die Stufen zum Verdeck hinauf- und hinabrennen müssen. Warum aber sonst?

## Das Dickicht des Arbeitszeitgesetzes.

### Die Ausführungsbestimmungen erhellen es nicht.

Das Arbeitszeitnotgesetz ist bei der ungeheuren Kompliziertheit der einzelnen Bestimmungen für viele ein Buch mit sieben Siegeln. Kein Wunder, wenn die Oeffentlichkeit die neuen Ausführungsbestimmungen zum Notgesetz, die nunmehr erschienen und zusammen mit dem Gesetz am 1. Mai in Kraft getreten sind, mit großer Spannung erwartet hat. Wer von diesen Bestimmungen eine restlose Klärung der mannigfachen Unverständlichkeiten und Streitfragen erwartet hat, wird enttäuscht sein. Trotz der Ausführungsbestimmungen bleiben noch viele der Bestimmungen des Arbeitszeitnotgesetzes dunkel und strittig.

Die wichtigsten Partien der Ausführungsbestimmungen sind die zu § 6a, zu § 9 und § 10. Zu § 6a sagt die amtliche Auslegung: „In dem Verfahren zur Entscheidung von Streitigkeiten über die Vergütung für Ueberstunden nach Abs. 3 sind die Beteiligten stets zu hören. In geeigneten Fällen kann die Anhörung auch durch den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses, den Gewerbeaufsichtsbeamten oder andere behördliche Stellen erfolgen. Bei der Anhörung ist zu versuchen, eine Vereinbarung unter den Parteien herbeizuführen. Die Regelung durch den Schlichter schließt eine spätere abweichende Vereinbarung der am Streit beteiligt gewesenen Parteien nicht aus. Auch der Schlichter selbst kann auf Antrag seine Entscheidung über die Vergütung ändern, wenn eine wesentliche Veränderung der maßgebenden Verhältnisse dies notwendig macht. Die Entscheidung des Schlichters nach Abs. 3 ist in einem Rechtsstreit der Beteiligten über die Vergütung auch für das Gericht (gegebenenfalls das Gewerbe- oder das Kaufmannsgericht, vom 1. Juli ab das Arbeitsgericht) bindend. Liegt eine Gesamtvereinbarung oder eine bindende Regelung durch den Schlichter nicht vor und kommt eine Vereinbarung unter den Beteiligten nicht zustande, so hat das Gericht in einem derartigen Rechtsstreit auch über die Form, die Höhe und die Art der Berechnung der Vergütung selbständig zu entscheiden. Die Anordnung des Reichsarbeitsministers nach Abs. 5 setzt voraus, daß der Ausgleich der Arbeitszeit durch bindende Vereinbarungen für die Dauer der Anordnung rechtlich gesichert ist. Tarifvereinbarungen oder sonstige Unterlagen, die dies dartun, und Nachweise über die Zahl der Beschäftigten in den verschiedenen Zeiten des Jahres sind dem Antrage beizufügen."

Zu § 9 wird gesagt: „Sobald die Arbeit über 10 Stunden ausgedehnt werden soll, erfordert die Verlängerung, abgesehen von den Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten, eine besondere Genehmigung." „Auch wenn die Mehrarbeit tarifvertraglich vereinbart ist, so ist eine Genehmigung zur Ueberschreitung der Zehnstundengrenze nur möglich, wenn die Einhaltung der Voraussetzungen des § 9 feststeht. Der Tarifvertrag muß also die Fälle, in denen die Zehnstundengrenze überschritten werden kann, so umschreiben, daß ihre Ausnahmeeigenschaft und ihre Notwendigkeit aus dringenden Gründen des Gemeinwohls klar ersichtlich sind. In allen anderen Fällen kann die Ueberschreitung stets nur für bestimmte einzelne Arbeiten zugelassen werden oder die Genehmigung muß die erforderlichen Einschränkungen ihrerseits festlegen. Das Gesetz schreibt die befristete Genehmigung vor. Die Frist ist nicht länger zu bemessen, als nach sicherer Voraussicht die gesetzlichen Voraussetzungen zur Mehrarbeit gegeben sein werden."

In Notfällen gelten auf Grund des § 10 wohl die Beschränkungen der Arbeitszeit als aufgehoben, aber die Schutzvorschriften sonstiger Gesetze, insbesondere die Vorschriften der Gewerbeordnung und des Kinderschutzgesetzes, über die Beschäftigung der Frauen, der Jugendlichen und der Kinder bleiben unberührt. Der Arbeitgeber muß ein Verzeichnis über diejenigen Arbeitnehmer führen, die regelmäßig an einzelnen Tagen über die gewöhnliche Arbeitszeit hinaus beschäftigt werden. Auf Betriebe der Gemeinden und Gemeindeverbände ist der § 13 nicht anwendbar. Dieser bestimmt bekanntlich: „Für Betriebe und Verwaltungen des Reichs (auch der Reichsbank) und der Länder sowie für Verwaltungen der Gemeinden und Gemeindeverbände steht die Ausübung der durch dieses Gesetz dem Reichsarbeitsminister oder anderen Behörden übertragenen Befugnisse den diesen Betrieben oder Verwaltungen vorgesetzten Dienstbehörden zu. Diese können die für Beamte gültigen Dienstvorschriften über die Arbeitszeit auf die übrigen Arbeitnehmer der genannten Betriebe und Verwaltungen übertragen." Die Arbeiten der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke usw. sind aber nicht darunter zu verstehen.

Die Arbeitszeitbestimmungen sind ein Dickicht, in dem der einzelne Arbeiter rettungslos verloren ist, wenn ihm nicht der Schutz der Organisationen zur Verfügung steht. Nur die Kraft der Organisationen kann durch dieses Dickicht hindurch den Weg ins Freie, d. h. zum Achtstundentag, bahnen.

## Streik bei Masse¹-Schwartzkopff Wildau.

Die Belegschaft der Maffei-Schwarzkopff-Werke hatte eine Lohnforderung gestellt, nachdem im letzten Winterhalbjahr ein Abzug von den Akkordlöhnen von zirka 15 bis 20 Pf. vorgenommen worden war. Nach mehrwöchigen Verhandlungen mit der Direktion bewilligte die Firma ganze 3 Proz. Das bedeutet bei den weiblichen Akkordarbeiterinnen 1,2 Pf. pro Stunde. Dieses Angebot lehnte die Belegschaft ab und trat am Montag, dem 25. April, in den Streik. Heute findet eine Verhandlung beim VBMI. statt. Das Resultat dieser Verhandlung wird morgen vormittag 11 Uhr im Lokal von Dubinon bekanntgegeben.

## Der Kampf in Norwegen.

### Gegen den Lohnabbau.

Die Ursache des großen Arbeitskonfliktes in Norwegen liegt nach der Auffassung des Vorsitzenden des Norwegischen Gewerkschaftsbundes Halvard Olsen in der verschärften Zurückführung der norwegischen Kronenmünze auf ihren Paritätswert. Die Wiederherstellung der Valuta habe die ohnehin schwache wirtschaftliche Position Norwegens aufs neue ernstlich erschüttert, so daß gegenwärtig 30 bis 40 Proz. aller Industriearbeiter arbeitslos sind.

Die Zentrale der norwegischen Arbeitgeberverbände wollte in einer Reihe von Industrien neue Arbeitsbedingungen diktieren. Hiervon wurden zunächst die Eisen- und Metallindustrie, die Kupfer- und Schwefelgruben, die Schuh- und Textilindustrie betroffen, insgesamt 16 000 Arbeiter, für die die neuen Arbeitsbedingungen 15 bis 25 Proz. Lohnherabsetzung bedeuteten. Die Arbeiterverbände hätten beim besten Willen nicht mehr als 10 Proz. Lohnherabsetzung zugestehen können, und so ist es am 14. Februar zu einer Aussperrung in den genannten Industrien gekommen, die bereits zwei Monate unverändert andauert. Dabei denkt die Arbeitgeberzentrale noch an eine wesentliche Ausdehnung des Konfliktes. So ist für die elektrochemische Industrie, die Karbid-, Aluminium- und Zinkindustrie die Aussperrung bereits angekündigt. In der Sägerei- und Hobelindustrie wird augenblicklich über einen neuen Tarifvertrag verhandelt. Kommt es auch in diesen Industrien zur Aussperrung, dann würden insgesamt 50 000 Arbeiter von der Aussperrung betroffen. Die norwegische Gewerkschaftsbewegung will von der Errichtung eines Schiedsgerichts zur Wiederherstellung des Arbeitsfriedens nichts wissen, sondern lieber den Kampf durchfechten. Durch die engen Verbindungen mit den anderen skandinavischen Ländern und mit dem IGB. ist die Widerstandsfähigkeit der Organisationen gesichert.

## Tarifkündigung im oberschlesischen Bergbau.

**Gleiwitz**, 2. Mai. (WTB.) Die Bergarbeiterverbände haben den Lohntarif für den oberschlesischen Steinkohlen- und Erzbergbau zum 31. Mai gekündigt und eine allgemeine Lohnerhöhung verlangt. Die Höhe der Forderungen ist jedoch noch nicht bekanntgegeben.

**Achtung, Zimmerer!** Die Baustelle Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 99—100, sowie alle anderen Baustellen der Baugesellschaft Süd-Ost G. m. b. H., Treptow, Isingstr. 9, sind gesperrt. Uebt Solidarität mit den Streikenden!
Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Berlin u. Umg.

**Die Lohndifferenzen mit der Würstchenfabrik H. Fricke A.-G.,** Wehrstedt bei Halberstadt, sind beigelegt. Die Forderungen wurden bewilligt.

**Die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich ist vom 1. März** bis 15. April von 244 000 auf 191 000 zurückgegangen. In den letzten 14 Tagen nimmt man einen weiteren Rückgang von 11 000 bis 12 000 an, so daß die Gesamtzahl der Unterstützten gegenwärtig auf 180 000 veranschlagt wird.

**Gewerkschaft Deutscher Volkslehrer.** Sitzung am 4. Mai, 7½ Uhr, Zimmer 80 des Berliner Rathauses. Bericht vom Verbandstag. Lehrerkammerwahl.

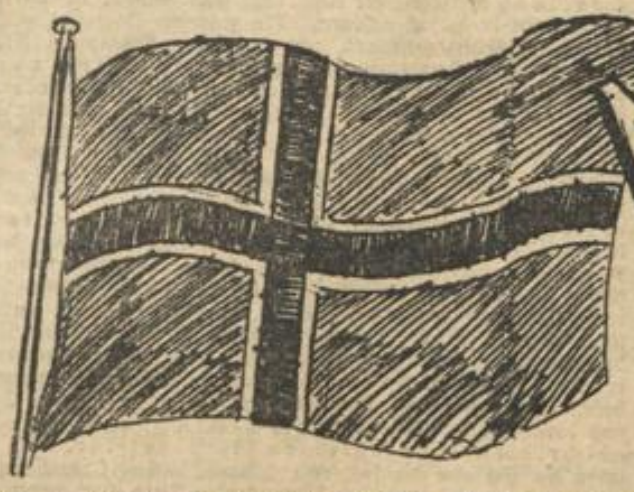
**Freie Gewerkschaftsjugend.** Heute, 7½ Uhr, tagen die Gruppen: **Frankfurter Allee:** Gruppenheim Städtisches Jugendheim Litauer Str. 18, Zimmer 2. Wall-Withman-Abend. — **Landsberger Platz:** Gruppenheim Diestelmeyerstr. 5. Heimbesprechung. — **Lichtenberg:** Gruppenheim Jugendheim Dossestr. 22. Heimbesprechung. Pfingstfahrt nach Dubrow von Sonnabend, 4. Juni, bis Dienstag, 7. Juni. Meldeschluß 26. Mai. — **Treptow:** Gruppenheim Schule Wildenbruchstr. 53/54 (Vorderzimmer). Heimbesprechung. — **Britz:** Gruppenheim Chaussee- Ecke Hannemannstraße. Heimbesprechung. — **Wedding I:** Jugendheim Luxemburger Ecke Genter Straße. Bastelabend und Diskussionsabend: „Was machen wir falsch?" — **Gesundbrunnen:** Jugendheim Lortzingstr. 18, Eingang vom Flur, Zimmer 4. Zusammenkunft.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Eßlorn; Feuilleton: R. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen"

SPD.-Gemeinde- und Staatsarbeiter
Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25, Versammlung. Tagesordnung: Die außenpolitische Lage. Referent Studienrat Marquardt.

Togal Tabletten
hervorragend bewährt bei:
Rheuma, Gicht, Ischias, | Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe,
Influenza u. a. Erkältungskrankheiten.
Lt. notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen, darunter von namhaften Professoren und aus ersten Kliniken. — Togal löst die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken. Preis Mk 1.40
12,6 Lith. 0,46 Chinin 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Fahrt DUNLOP Reifen



# Norweger in Berlin

Der deutschnationale Gutsbesitzer und der völkische Professor werden beim Einlaufen ihres Tourendampfers in den ersten norwegischen Fjord in den gemeinsamen Freudenruf ausbrechen: Gottlob, daß dieses Land ein Königreich geblieben ist. Vielleicht werden aber selbst sie — und sicher alle anderen nicht mit Scheuklappen versehenen Menschen — bei längerem Aufenthalt den Eindruck gewinnen, daß auch hier alle Gewalt vom Volke ausgeht. Eine literarische Revolution wie die Ibsens wird aus der absoluten Selbständigkeit des Volksurteils erklärlich.

## Die Berliner Kolonie.

Die Zahl der Norweger, die in Berlin ihren Wohnsitz für immer oder für längere Zeit genommen haben, ist stets klein gewesen; der Krieg hat die Zahl noch mehr einschrumpfen lassen und so **kann heute nur ein Bestand von etwa 250 Personen verzeichnet werden.** Diese kleine Zahl erklärt es auch, daß ein engerer Zusammenschluß der Berliner Norweger in einem Verein nicht besteht. Wenn trotzdem Berlin für Norwegen eine gewisse Bedeutung gehabt hat und auch fernerhin haben wird, so beruht diese auf dem reichen Schatz an **Ausbildungsmöglichkeiten**, über den Berlin verfügt. Nicht nur, daß nordische Musiker und Sänger sich hier ausbilden, auch Techniker, Ingenieure, Zahnärzte und Kaufleute als Besucher der entsprechenden Hochschulen wissen den Wert der hiesigen Bildungsquellen zu schätzen. Dann aber ist Berlin auch eine naturgemäße Station auf dem allen Nordländern so vertrauten Wege nach dem Süden. Sie finden einen Mittelpunkt in dem noch zu erwähnenden norwegischen Reisebureau, einer staatlichen Schöpfung. Daß die norwegische Regierung und die Bevölkerung Wert darauf legen, die geschäftlichen Bindungen beider Länder zu festigen, lehrt die vor zwei Jahren von der Generaldirektion der Staatsbahn angeordnete **Einstellung von Kühlwagen für frische Seefische.** Diese Wagen, die über Saßnitz fünf Tage laufen, befördern namentlich Fische aus der Romsdalgegend; die Ware ist als „mörre fisk" in Berlin bekannt. Daß Norwegen in der Kriegszeit und auch nachher deutsche Kinder gütig aufgenommen hat, wird unvergessen bleiben, wie auch aufrichtigen Dank dem Manne gebührt, der die Seele dieser Hilfsaktion war: Ellef Ringnes, österreichischer Generalkonsul in Oslo. Die **diplomatische Vertretung Norwegens** umfaßt die Gesandtschaft, die ihren Sitz in der Alsenstraße 2 **neben dem Gebäude der dänischen Vertretung** in der Alsenstraße 3/4 hat, und die hierzu gehörige Konsulatsabteilung unter Leitung von Konsul Smith. Ein eigenes Generalkonsulat besteht nicht. An der Spitze der diplomatischen Vertretung steht außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Scheel, der seit 1921 diesen Posten inne hat. Das Gebäude in der Alsenstraße, mit schönen, geräumigen und hellen Zimmern, ist norwegischer Staatsbesitz.

## Das norwegische „amtliche Reisebureau"

hat die Aufgabe, Propaganda für das Reisen nach Norwegen und Aufenthalt im Lande zu entfalten. Es besteht seit 1910, war selbst während des Krieges geöffnet und befindet sich **Unter den Linden 32.** Sein Leiter ist Herr Trygve Fossum. Der Empfangs- und Warteraum ist mit einigen guten Landschaftsbildern und ausgezeichneten Photographien geschmückt; zahlreiches Propagandamaterial, sowie norwegische Zeitungen liegen aus. Noch ist in der Presse, wie in Literatur und Verkehr, das Riksmaal, die dem Dänischen sehr verwandte Sprache vorherrschend, die auch ein Deutscher bald zu lesen lernt, wenngleich das Landsmaal, die mit Dialekten aus dem ganzen Lande durchsetzte alte norwegische Sprache in den Schulen und Zeitungen Fortschritte gemacht hat — gibt es doch schon in Oslo ein Theater, in dem Stücke in Landsmaal aufgeführt werden. Diese Bestrebungen des Reisebureaus, Reiselustige nach Norwegen zu dirigieren, finden eine Ergänzung, aber auch eine Konkurrenz in den Fahrten, die die Touristendampfer der Hapag, des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Südamerika-Linie in den norwegischen Gewässern unternehmen. **Norwegische Dampfer fahren von Hamburg nach Oslo und nach Stavanger.** Die Route Stettin—Kopenhagen—Oslo wird von einer dänischen Dampferlinie befahren. Die bisherigen Preise sowohl für Beförderung wie für den Lebensunterhalt sind als recht hoch zu bezeichnen. Man hofft jedoch, daß die für diese Saison zu erwartende Preisherabsetzung den Verkehr günstig beeinflussen wird. Lobenswert ist die ausführliche Angabe aller in Frage kommenden Preise, so daß man den Geldbedarf genau berechnen kann.

## Das norwegische Genie.

Ibsen, Björnson, Nansen, Lie, Hamsun, Kielland, Grieg, — noch lange könnte man fortfahren, Namen aufzuzählen, die in Deutschland und speziell in Berlin heimatberechtigt geworden sind. Am meisten gilt dies von Ibsen, der der literarischen Produktion einer ganzen Generation seinen Stempel aufgedrückt hat. Berlin hat ihn enthusiastisch gefeiert, hat ihn zum Führer gewählt, als die freie Bühne der Unnatur der Lindau-, Blumenthal-, Lubliner-stücke den Garaus machte. Nach gewonnenem Sieg gab es in Berlin eine „Gespenster"-Aufführung, wie man sie wohl nicht wieder gesehen hat. Die Darstellung war vollendet: Else Lehmann gab die Frau Alding, Bassermann den Oswald, Sauer den Pastor Manders, Steicher den Engstrand und Ida Wüst die Regina. **Mit Björnson, dem machtvollen Vertreter des politischen Machtwillens seines Volkes, war Berlin durch eine tragische Angelegenheit verknüpft:** Sein Vetter, der von ihm, wie von Grieg u. a. hochgeschätzte jugendliche Komponist des Nationalliedes „Ja, vi elsker dette Landet" („Ja, wir lieben dieses Land") Rikard Noordvaek war 1866 im Alter von 24 Jahren hier gestorben und auf dem Jerusalemer Kirchhof beerdigt worden. Am 27. September 1925 hat man die sterblichen Ueberreste nach Oslo übergeführt, wo Noordvaek neben Björnson, Ibsen u. a. auf dem Ehrenplatze des Friedhofs seine letzte Ruhestätte gefunden hat. In Nansen und Amundsen hat Berlin die kühnen Erforscher des Unbekannten gefeiert, und die freien Geister unseres Volkes wissen die große Bedeutung Nansens für das neue Norwegen zu würdigen. Neben den Männern des Geistes die der Wissenschaft und der Künste. Fürs erstere sei des genialen norwegischen Mathematikers Abel gedacht, dessen Berufung auf den Lehrstuhl der Berliner Universität durch seinen frühen Tod illusorisch gemacht wurde. Als in der damals noch Christiania genannten norwegischen Hauptstadt das Abel-Denkmal enthüllt wurde, sprach der Rektor der Universität, Professor Brögger, Berlin seinen besonderen Dank aus, als dem wissenschaftlichen Zentrum, das für die Entwicklung Abels von allergrößter Bedeutung gewesen war. Der Vertreter Berlins, Professor Schwarz, nannte Abel in seiner Erwiderung einen glänzenden Edelstein, dessen Glanz über die ganze Welt leuchte. Bekannt ist die **norwegische Erfindung der Herstellung von Stickstoff aus der Luft** durch Professor Birkland und Ingenieur Sam Eyde: Berliner Vertreter der Werke am Rotodden und Rjukan ist die Gesellschaft Norge-Salpeter. Von Malern sind Gude, Normann, Dahl als Vertreter der älteren Generation in Berlin heimisch geworden; Gudas Tochter war mit dem Bildhauer Lessing verheiratet und lebt noch in Berlin; auch die Witwe Berni Groenvolds, des verdienstvollen Entdeckers des eigenartigen Malers Wasmann, hat ihren Wohnsitz in Berlin. Von der jüngeren Generation ist Munch wohl am engsten mit Berlin verbunden: Als dem jugendlichen Stürmer die Verbohrtheit der damaligen Künstlergilde das Gastrecht aufsagte, brach auch in Berlin die Empörung gegen die Kunstpäpste aus und die Sezessionen lebten auf. Heute ist der damals Verlachte eine Berühmtheit. Das bei allen Skandinaviern hochentwickelte Musikgefühl hat so manchen Norweger nach Berlin geführt. Augenblicklich können wir zwei Namen von Klang verzeichnen: Aagaer Oestvig in der Städtischen und Björn Talén in der Staatsoper. Daß die norwegische Presse den Berliner Ereignissen Beachtung schenkt, beweist die Anwesenheit eigener Vertreter am hiesigen Platz: Herr Thorstad vertritt „Aftenposten", Ludwig Wachtel „Tidens Tegn", beide in Oslo.

War das Jahr 1905 durch die Trennung Norwegens von Schweden ausgezeichnet, so ist das Jahr 1924 in seiner Art ereignisreich gewesen: nachdem die Hauptstadt des Landes von 1624 bis 1924 Christiania genannt worden war, hat sie sich vom 1. Januar 1925 an wieder den Namen Oslo zugelegt, den sie sechs Jahrhunderte hindurch, von 1047 bis 1624 getragen hatte. Ein weiterer historischer Tag ist der 17. Mai 1814 gewesen, an welchem Tage die norwegische Verfassung nach der Trennung des Landes von Dänemark ins Leben trat. Der 17. Mai ist dann auch der staatliche Festtag geworden, den ein freies Volk im Bewußtsein seiner Stärke freudig und fröhlich begeht.

---

**Billige Schollen.** Von der Ostseeküste werden große Fänge in Schollen gemeldet, die im Mai besonders wohlschmeckend sind. Es kommen zum Verkauf: frische Maischollen, Pfd. 25 Pf., Kabliau im ganzen Fisch, Pfd. 30 Pf., im Anschnitt entsprechend teurer, grüne Heringe, Pfd. 20—25 Pf., Mittelzander, gefroren, Pfd. 75 Pf. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.

---

# Sif.

## Das Weib, das den Mord beging.

34] **Roman von Fritz Reck-Malleczewen.**

Da ist ein Ministrant, mit dem er paar Worte wechselt, da ist es eine unerhörte Luftspiegelung, die auftaucht vor den Augen der kleinen Sif: es sind ein paar Schnitten altes steinhartes Brot, das der Mensch da in seinem schwarzen Rock mit sich geführt haben mag auf dem weiten Weg nach dieser Vorstadtkirche . . . ein wenig Wein, der sonst wohl für andere Zwecke bestimmt sein mag. Da beginnt sie zu schlingen und bekommt blutunterlaufene Augen vor Gier und ißt und trinkt und wird nicht satt. Und schweigt in Trotz und Bitterkeit.

Da schrillen nebenan im Kirchenschiffe die Meßglocken, da nimmt der Fremde in der Kutte sie bei der Hand, führt sie hinein. . . .

Oh, es ist eine seltsame Versammlung, die hier in den letzten Ausläufern der Millionenstadt Weihnachten feiert!

Hier fehlen die goldgestickten Uniformen der Republik, es gibt hier keine Klubfähigen mit Abenddreß und Gott und den Kursen von Baltimore und Ohio im Herzen: es sind Zerlumpte, es ist hierher aus Europa versprützter Abschaum. Es sind keine Bibliotheks-, keine Universitätsstifter dabei, und ich bin sicher, daß die Domschweizer des Heiligen Vaters diesen Christen den Zugang zu Fußkuß und apostolischem Segen verwehren würden . . . ja, ich glaube sogar, daß kein gut gezüchteter Scotch-Terrier ein Stück Leberwurst aus ihrer Hand nehmen würde: Bankdefraudanten und verkrachte Duellheroen mit einst berühmten Skandalaffären . . . Mediatisierte, die wegen Falschmünzerei im Zuchthause saßen, und Weiber, die ihren Neugeborenen die Kehle hinterm Zaum zudrückten. Andere, die einen lästigen Gatten mit Arsenik unter die Erde schafften . . . Priester, die aus Abendmahlskelchen sich betranken . . . abgetakelte Hetären, und Gardeoffiziere in zerrissenen Bastschuhen und mit Ungeziefer im schmierigen Hemd.

Und in der vordersten Reihe dieser Verlorenen von La Bocca und Barracas, höchst trotzig und verbissen und durchaus nicht gewillt, sich beikommen zu lassen, duckt sich das Weib, das den Mord beging. Da steht er auf der Kanzel mit dem zerbrochenen Geländer, der Mönch . . . ach, selbst die schimmernde Stola fehlt in diesem Gottesdienst der Verlorenen! Und es ist vielleicht eine unheilige, eine für sein Ordenskleid vielleicht durchaus ungehörige Predigt, die da zu hören ist.

„Ich will euch nicht von jenem Jesus sprechen, von dem man euch sprach, als ihr Kinder wart. Ich will euch nicht sprechen von „du sollst und du darfst nicht" und von Todsünde und Gericht. Brüchig sind der Menschen Gesetze geworden, und ihr alle, die ihr hier sitzt, seid vereint in Schuld und Jammer. Nicht das einmal verlange ich von euch, daß ihr glaubt, er habe gelebt. Ob er gelebt hat als Mensch wie ihr, oder nicht: dies ist gleichgültig. Ihr alle, die ihr tief gefallen seid, wißt, daß Roheit und Sünde ewig sind und unausrottbar. So aber wißt gerade ihr, daß ebenso ewig und unausrottbar die Liebe ist und das Erbarmen. Und weil niemand so wie er die Liebe war und das Erbarmen: seht, so hat er denn doch gelebt und lebt ewig. Euch aber, die ihr morgen ja doch wieder sündigen werdet und tief im Staube liegt und auf eine Stunde nur gekommen seid, um zu sehen, wie hoch Gott ist: euch will ich von dem Christus sprechen, vor dem ihr euch nicht zu fürchten braucht."

Und sieh, während man dasitzt und sich wehrt mit aller Kraft gegen das, was hier geschieht, und gerne ein freches Wort hineinschreien möchte, da ist es doch diese simple Geschichte von Todsünde und Vergebung, die ihr den Mund verschließt. Da sitzt gebückt und traurig der Herr und zeichnet Figuren in den Sand mit dem Stab und mag selbst wohl an die Roheit denken, die ewig ist wie jene Liebe, die er predigt. Und da ist die, die ihre Ehe brach oder ihr Kind oder am Ende auch so ein altes, gehässiges Weib mit geöltem, dünnem Haar erwürgte . . . ja, da steht sie mit ihrer Schuld allein vor dem Herrn und weiß nichts zu sagen, hat die Hände voller Menschenschuld. Und siehe, da ist es doch nur diese eine Stimme des Großen, des Reinen: „Gehe und sündige hinfort nicht mehr."

Es ist durchaus zu bemerken, daß die kleine Sif in dieser Stunde nicht aussieht wie eine reuige Sünderin. Da singt diese seltsame Gemeinde ein Lied zum Schluß, ein Lied, das herüberklingt aus verwüsteten Gärten der eigenen Jugend, da sitzt das Weib und schickt die dummen Tränen zurück, die durchaus kommen wollen, und versucht, die Melodie der „Mary cut" hineinzuschicken in diesen Gesang.

Und kann es doch nicht und bleibt sitzen auf seiner Armensünderbank, als langsam die Kirche sich leert.

Da geschieht es, daß der andere, der Mönch plötzlich vor ihr steht, sie anschaut. Da will sie aufspringen, ihm ins Gesicht lachen und ihm sagen, er möge sich seinen Lohn für die Predigt holen hinter dem nächsten Zaun, hier vor dem Altar in Teufels Namen, schnell . . . schnell . . .

Da ist es aber nur die traurige, sanfte Stimme des anderen, die Hand auf ihrer Stirn: „Und du, was hast du getan?"

Da geschieht es, daß sie endlich das sagt, was sie lange sagen wollte, in allem Schmutz und Elend dieser Wochen: „Ich habe ein altes Weib erwürgt."

Und es ist zu bemerken, daß sie es nicht sanft und leise tut wie die Insassen eines Beichtstuhls: o nein, sie schreit es, daß es widerhallt in diesen schimmeligen Gewölben, daß hinten der Ministrant, der die Lichter löscht, zusammenfährt bei diesem Bekenntnis. Und die Aasgeier mögen es gehört haben, die draußen um die Abwässerkanäle der Schlächtereien streichen und die Zuhälter und Preisboxer draußen auf der Straße, und vielleicht die ganze erbarmungslose Stadt mit ihrem Gebrüll nach Geld und Liebe. Der andere aber, der gewohnt sein mag, die mannigfachen Stimmen von Menschenleid zu hören, der andere steht vor ihr und sieht sie an mit leichtem, mit traurigem Lächeln. „Und?" fragt der Mönch.

„Du sollst mitkommen," sagt das Weib.

Da gehen sie beide aus der dunkel gewordenen Kirche. —

Es ist ein langer Weg von diesem letzten südlichsten Ausläufer der Schlächtervorstadt Barracas el Norte bis hinauf zu der Calle da Rivadavia. Ich weiß von diesem langen, langen Wege nicht viel und glaube auch nicht, daß sich an dem großen Buenos Aires irgendetwas änderte, weil da ein trotziges Beichtkind ging mit seinem Beichtiger. Ich glaube, daß deswegen in dieser Nacht nicht eine Gewalttat weniger geschah hinter diesen Zäunen, daß eine Zote weniger gebrüllt, ein Messer weniger gezückt, ein Maultier nicht zu Tode geprügelt wurde, daß oben in den eleganten Straßen von Florida irgendein Haciendaro sich um einen Bettler kümmerte, der gerade unter die Räder seines Cabs gekommen war. . . . Eine große, schreckhaft tönende Jahrmarktsorgel ist diese Welt, und blut- und kotbespritzt sind die Figürchen, die auf ihrer Platte tanzen, und keines Weibes, keines Menschenkindes große Stunde hemmt den Arm dessen, der diese Orgel dreht.

(Fortsetzung folgt.)

## „Himmlische" Reklame.

Eine neuartige Reklame, die allerdings in Amerika und England schon seit längerer Zeit in Gebrauch ist, wird nun auch in Berlin gezeigt. Es handelt sich um eine sogenannte Rauchschrift, die mit Hilfe von Flugzeugen in riesigen Buchstaben in großer Höhe ausgeführt wird und je nach den atmosphärischen Verhältnissen längere Zeit sichtbar bleibt. Für Deutschland ist diese Lizenz von dem Erfinder und alleinigen Inhaber der Weltpatente, dem englischen Major Savage, an die „Deutsche Himmelschriftgesellschaft" vergeben worden, die hierzu zwei englische Spezialflugzeuge vom Typ S. E. 5, einsitzige Doppeldecker mit 200 PS-Motoren, unter Führung eines deutschen und eines englischen Piloten verwendet. Die Maschinen, die zu diesem Zweck sehr große Höhen von mehreren tausend Metern aufsuchen, haben Aparate mit Chemikalien an Bord, die einen weißlichen Rauch erzeugen, der durch entsprechende Einrichtungen abgeblasen wird. Am gestrigen Nachmittag unternahmen die beiden Flugzeuge über der Berliner Innenstadt einen ersten Versuch, indem sie in einer Höhe von 3300 Metern „Hallo, Berlin" und „Persil" an den Himmel malten und nach Darstellung der Firma sollen die atmosphärischen Verhältnisse gestern nicht günstig gewesen sein. Jedenfalls muß abgewartet werden, ob sich diese Art von Reklame praktisch verwirklichen läßt. Auf den Straßen und Plätzen der Innenstadt bildeten sich große Ansammlungen von Neugierigen, die die Bemühungen der Himmelschreiber verfolgten.

*

Die Buchstaben der heute in Berlin und damit in Deutschland zum erstenmal gezeigten Himmelsschrift werden mit Rauch geschrieben. Dieser Rauch wird aus mitgeführten Chemikalien (deren Erzeugungsverfahren gleich den für die Rauchentfaltung angewandten Methoden geheim sind) hergestellt, und zwar in einem ungefähren Maßstabe von 250000 Kubikfuß in der Sekunde. Die Entwicklung des Rauches wird durch verschiedene Hebel kontrolliert, und der Rauch am Ende der Maschine ausgestoßen. Die großen Buchstaben sind beinahe 1500 Meter und die kleinen 1000 Meter hoch. Die Himmelschrift wird in einer Mindesthöhe von 3000 Metern ausgeführt. Der Flieger muß dabei rückwärts schreiben, damit die Menschen auf der Erde die Schrift richtig lesen können. Die durchschnittliche Geschwindigkeit einer Himmelschrift-Maschine ist ca. 170 Kilometer in der Stunde, jedoch müssen die Aufstriche der Buchstaben und die Abstriche, je nach den Witterungsverhältnissen, in einer Geschwindigkeit von ca. 110 bzw. 230 Kilometer in der Stunde ausgeführt werden. Es ist außerordentlich schwer für den Flieger, in einer geraden Linie zu schreiben. Ein Himmelschrift-Flugzeug wird durch eine 220 PS-Maschine angetrieben und wiegt etwas über 1200 kg. Der Pilot der Maschine ist der einzige Insasse. Er führt die ganze Arbeit aus. Viele Monate ununterbrochenen Trainings sind erforderlich, um einen Himmelschrift-Flieger auszubilden. Himmelschrift-Piloten werden zuerst auf besonders konstruierten Fahrrädern trainiert, damit sie sich an das Gefühl, rückwärts zu schreiben, gewöhnen. — Sehr häufig zittert der Flieger vor Kälte in den Regionen, wo er die Himmelschrift ausführt, indes die Zuschauer unter ihm die Temperatur fast unerträglich heiß finden. Ideale Verhältnisse für die Himmelschrift sind: Blauer Himmel: jegliches Fehlen von Wolken und Dunst, heller Sonnenschein und ein „bequemer" Wind von etwa 35 Kilometer. Jede Vorführung der Himmelschrift kann von allen Personen, die sich im Freien aufhalten, innerhalb eines Umkreises von 100 Quadratmeilen gesehen werden. Die Himmelschrift-Flieger werden nicht nur in Berlin, sondern demnächst auch in fast allen deutschen Städten starten.

## Der Banderolendiebstahl in Dahlem.

### 18 Personen auf der Anklagebank.

Der aufsehenerregende Einbruch in das Dahlemer Finanzamt, bei dem am 5. Dezember v. J. Zigarettenbanderolen im Werte von über 400 000 Mk. gestohlen wurden, gelangte gestern vor dem Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Tölte zur Verhandlung. Die Anklage richtet sich gegen nicht weniger als 18 Personen, die sämtlich zur Stelle sind, da auch der letzte der Einbrecher, Karl Spang, vor einiger Zeit auf der Straße verhaftet werden konnte. Die Anklage gegen die 18 Personen, für die die Anklagebank nicht ausreichte, so daß sie auf den früheren Geschworenenbänken Platz nehmen mußten, lautet auf schweren Diebstahl im Rückfalle, Anstiftung dazu, Begünstigung und Hehlerei. Der Anstifter und Unternehmer der ganzen Sache von ihnen ist der mehrfach vorbestrafte „Kellner und Rennpferdbesitzer" Richard Enders. Er empfahl ihnen den Einbruch in das Finanzamt, als eines Tages die mit ihm bekannten gleichfalls oft vorbestraften Schlosser Fritz Marschall und Viehhändler Otto Müller auf der Suche nach einem Verdienst bei ihm anfragten, ob er nicht ein Geschäft für sie hätte. Nachdem dann noch Spang hinzugeworben und die Gelegenheit sehr sorgfältig ausgekundschaftet worden war, ging der Einbruch, der eigentlich schon am 28. November ausgeführt werden sollte, aber aus praktischen Gründen um eine Woche verschoben werden mußte, in der bekannten Weise vor sich. Außer Spang, der bestreitet, der dritte Einbrecher gewesen zu sein, sind die beiden anderen im wesentlichen geständig. In allerdings unbestimmten Angaben bezichtigen sie Spang trotz seines Streitens, am Einbruche teilgenommen zu haben. Zu Beginn der Sitzung drohte die Vertagung, was jedoch dadurch verhindert wurde, daß der Antrag zweier Verteidiger, die Sache gegen Enders und Spang abzutrennen, vom Gericht abgelehnt wurde. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage dauern.

### Der Liebe Leid.

Jetzt hassen sie einander; damals, im Jahre 1923, gehörten sie aber einander. Jedesmal, wenn sie von ihm ein Kind erwartete, verlangte er von ihr, daß sie zur weisen Frau gehe. Zweimal tat sie das; das erstemal im dritten Monat der Schwangerschaft, das zweitemal im fünften Monat; das drittemal gehorchte sie ihm nicht. Die Schwester hatte ihr gesagt: Tu es nicht, es ist strafbar. Trage das Kind aus, gib es mir, ich werde es aufziehen. Und so tat sie auch, obgleich er sie zu erschießen drohte und sie schlug — das behauptet sie wenigstens, er bestreitet es. Dann aber wurde die weise Frau angezeigt und mit ihr auch die jungen Leute. Die weise Frau hatte das erstemal 3000 Papiermark bekommen, das zweitemal 27 000; das Gericht erster Instanz verurteilte sie zu anderthalb Jahren Zuchthaus die jungen Leute zu je 10 Monaten Gefängnis. Nun standen sie vor den Berufungsrichtern. Die Frau wollte von dem Mann zur Abtreibung gezwungen worden sein; ihre Worte sprühten Haß; er trage an allem die Schuld. Er dagegen wollte nur zur Abtreibung des ersten Kindes das Geld gegeben haben. Die Verteidiger Dr. Goldschmidt und Dr. Bloß machten für beide Angeklagten den Umstand geltend, daß nach ihrer Verurteilung das mildere Abtreibungsgesetz in Kraft getreten sei; die Mindeststrafe laute heute nicht mehr auf sechs Monate Gefängnis, wie damals, sondern auf einen Tag Gefängnis; dementsprechend müsse auch das Urteil milder ausfallen und den neuen Anschauungen gemäß dürfte auch eine Bewährungsfrist nicht versagt werden. Das Gericht mindert auch wirklich die Strafe auf je drei Monate herab und billigte beiden Angeklagten eine Bewährungsfrist zu. Ohne einander anzusehen, wie die schlimmsten Feinde, verließen die beiden Menschen, die einmal einander angehört haben, den Gerichtssaal.

## Die Schülertragödie von Freienwalde.

### Ein Lehrer unter Anklage der fahrlässigen Tötung.

Auf tragische Weise hatten, wie erinnerlich, am 25. Februar dieses Jahres bei einem unter Aufsicht ihres Lehrers unternommenen Turnmarsch auf dem Eise drei Schüler ihren Tod gefunden. Dieser Vorfall hatte jetzt ein gerichtliches Nachspiel gegen den Lehrer David vor dem Amtsgericht Freienwalde a. d. O.

Schon nach dem Ereignis hatte sich der Bevölkerung eine ungeheure Erregung gegen den verantwortlichen Lehrer bemächtigt, so daß er eine Zeitlang in Schutzhaft genommen werden mußte. Auch jetzt noch zitterte die Erregung nach, so daß zu dem Verhandlungstermin die Polizei aufgeboten worden war, um die Ruhe im Sitzungssaal zu sichern und den Angeklagten vor Gewalttätigkeiten zu schützen. Trotzdem an dem Ausflugstage sehr warme Witterung (plus 13 Grad) eingetreten war, hatte der Lehrer einer Reihe von Schülern erlaubt, auf einer überschwemmten sumpfigen Wiese, einer sogenannten Schlenke, Schlittschuh zu laufen. Dabei brach ein Schüler ein und versank in den Sumpf. Bei dem Rettungswerk, an dem sich der Lehrer und dessen Ehefrau selbst eifrig beteiligten, sanken noch weitere zwei Schüler in den Sumpf und fanden ihren Tod. Zwei Lehrer, die seit 25 Jahren in Freienwalde ansässig sind, bezeugten auf Ladung durch Rechtsanwalt Müller-Stromeyer, daß die Schlenke bisher immer für absolut ungefährlich gehalten worden sei und daß die Zeugen ihren Familienangehörigen dort das Schlittschuhlaufen selbst bei Tauwetter noch gestattet hätten. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für den Tod der drei Schüler verantwortlich; er habe seine Pflichten als Aufsichtsperson schwer verletzt, weshalb er gegen ihn ein Jahr Gefängnis beantragen müsse. Das Amtsgericht verurteilte den Angeklagten D. zu 600 M. Geldstrafe. Zwar sei der Angeklagte nicht von jeder Schuld freizusprechen, der Grad seines Verschuldens erscheine aber nur gering. Insbesondere habe sich nicht nachweisen lassen, daß David bei dem Rettungswerk seine Pflicht vernachlässigt habe.

## Gegen ein Baugerüst gefahren.

### Zwei Arbeiter schwer, zwei leicht verletzt.

Ein schwerer Unfall, bei dem vier Arbeiter verletzt wurden, ereignete sich gestern nachmittag gegen ½2 Uhr am Untergrundbahnhof Hermannplatz in Neukölln.

Am Eingang des Untergrundbahnhofes sollte gestern ein Transparent angebracht werden, wozu ein leichtes Gerüst aufgestellt werden mußte, auf dem vier Arbeiter mit der Montage beschäftigt waren. Vom Stadtinnern her nahte ein Autobus der Linie 24, der einem Fuhrwerk ausbiegen wollte und dabei mit großer Gewalt gegen das Gerüst fuhr, das durch den heftigen Anprall zusammenbrach. Alle vier Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Der Schlosser Willi Sch. aus der Guineastr. 6 trug einen schweren Schädelbruch davon und mußte durch einen Wagen des Städtischen Rettungsamtes in bewußtlosem Zustande in das Urban-Krankenhaus übergeführt werden, wo er sehr bedenklich daniederliegt. Der 41jährige Schlosser Hermann P., der in der Ockerstraße 5 zu Neukölln wohnt, erlitt schwere Beinverletzungen; er fand im Neuköllner Krankenhaus Aufnahme. Die beiden anderen Verunglückten, die über innere Schmerzen klagten und Hautabschürfungen davongetragen hatten, konnten nach ärztlicher Behandlung im Urban-Krankenhaus wieder in ihre Wohnungen entlassen werden. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

## Funkwinkel.

Der Sonntag brachte viel Gutes. An Musik vor allem die von Mendelssohn-Bartholdy zu dem Text von Goethe komponierte Ballade „Die erste Walpurgisnacht", die der Funkchor gemeinsam mit den Solisten Georg Funk, Lili Dreyfus, Cornelius Bronsgeest, Gottfried Hagedorn und dem Funkorchester schön zur Aufführung brachte. In der Stunde der Lebenden — der letzten dieses Winters — kamen Kurt Thomas mit einer Violinsonate, Alfons Blümel mit Daphnis-Liedern nach Arno Holz und Rathaus mit zwei Klavierstücken zur Aufführung. Am populärsten dürfte in diesem Trio Blümel mit seinen recht sangbaren Liedern gewirkt haben. Das musikalisch interessanteste waren die Klavierkompositionen von Rathaus, die ein Talent verrieten, das immerhin eigene Wege zu gehen weiß. — In der Mittagsstunde hatte sich der Männerchor Fichte-Georginia unter seinem Dirigenten Wilhelm Knöchel mit dem Funkorchester unter Bruno Seidler-Winkler vereinigt, um in schöner Weise den Einzug des Mais zu feiern. — Die Abendveranstaltung brachte Liebesbriefe von Dichtern und an Dichter von Theodor Loos stil- und geschmackvoll gesprochen. Seine Partnerin, Erna Morena, dagegen las kalt und monoton. — Lieb, mit klingender sympathischer Stimme, sprach am Nachmittag Anna Höllering Selma Lagerlöfs rührende Erzählung „Das Gänsemädchen Asa und Klein-Mada". — **Eine seltsame Störung des Witzleben-Senders, die genau nur die Zeit andauerte, in der Siegfried Aufhäuser, der Vorsitzende des Afil-Bundes, seinen Vortrag „Die Bedeutung des 1. Mai" hielt, verhinderte einen großen Teil der Hörer, diesen Ausführungen zu folgen.** Das vorliegende Manuskript zeigt, wie bedauerlich das war. Denn Aufhäusers klare Zusammenfassung der Ziele und Gedanken, die dem Arbeiterweltfeiertag zugrunde liegen, hätten bei vielen Fernstehenden Verständnis dafür wecken können.

Der Montag fand einen prächtigen Abschluß in der Uebertragung des Arien- und Liederabends Battistinis aus Stuttgart. Der Berliner Empfang war außerordentlich klangreich und lautstark. Battistini, dem anscheinend kein Alter etwas anhaben kann, war während des ganzen Abends glänzend disponiert. Der Ton lag ihm so frei und locker in der Kehle wie nur je und seine voll Empfindungen gesungenen Darbietungen ließen die Berliner Funkhörer sicher mit ganzem Herzen in den von Stuttgart herüberklingenden Beifall einstimmen. Der Nachmittag brachte ein ansprechendes Solistenkonzert.

Tes.

## Spaltung des Intern. Bundes der Kriegsopfer

### Protest gegen die kommunistischen Parolen.

Im „Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit" hat sich in den letzten Tagen eine Spaltung vollzogen, die einen nicht unerheblichen Verlust für die Kommunistische Partei bedeutet. Die genannte Organisation, die in Berlin, in Mitteldeutschland, und vor allen Dingen im Freistaat Sachsen große Ortsgruppen hatte, sollte angeblich parteipolitisch neutral sein, war aber in Wirklichkeit eine Filiale der Kommunistischen Partei, von der sie in jeder Weise Unterstützung und ihre Parolen erhielt. Innerhalb der Mitgliedschaft machte sich in den letzten Monaten schon starker Widerstand gegen die kommunistische Leitung geltend, und auf dem Bundestag, der vor einigen Tagen stattfand, ist es nun — so meldet eine Korrespondenz — zur offenen Rebellion gekommen. Die kommunistische Fraktion auf dem Bundestag, die, wie Reichstagsabgeordneter Tiedt als Führer der Opposition ausführte, von der Zentrale der KPD. in Berlin genaue Instruktionen empfangen hatte, machte den Versuch, die Delegierten der parteipolitisch neutralen Gruppe und der sozialdemokratischen Mitglieder aus dem Bundestag herauszudrängen. Tiedt war von den Kommunisten in Bann getan worden, weil er sich „unproletarisch" benommen haben sollte. Auf dem Bundestag kam es zu stürmischen Szenen, und daraufhin beschlossen die nicht bei der KPD. eingeschriebenen Delegierten die Sezession. Die Opposition hat sich von der jetzt rein kommunistischen Organisation getrennt und unter Leitung des Abgeordneten Tiedt einen neuen Bund gegründet.

## Erlaubter Wucher?

Geld ist heute recht knapp — und oft genug kann es vorkommen, daß selbst die fürsorglichste Hausfrau gezwungen ist, das für den „Gasmann" oder den „Elektrizitätsmann" zurückgelegte Geld anzugreifen, besonders, wenn die beiden ihren Besuch erst am Monatsende abstatten. Dann steht man mit leeren Händen vor dem Boten und bittet immer ein wenig schuldbewußt um die Rechnung, mit der festen Absicht, sie in spätestens drei Tagen zu begleichen. Der „Gasmann" läßt auch zu diesem Zweck eine vollkommen ausgefüllte Zahlkarte zurück, und wirklich findet man dann in den nächsten Tagen auch Zeit, das Geld abzuschicken — es wird ja so bequem gemacht, daß es schließlich auch ein Kind zur Post bringen kann. — Der „Elektrizitätsmann" aber läßt nur die unquittierte Rechnung zurück, und bestürzt liest man darauf, daß „die Zahlung unter Vorlegung der Rechnung während der Kassenstunden in bar oder durch Ueberweisung auf unser Postscheckkonto binnen drei Tagen" zu erfolgen hat, widrigenfalls die Stromlieferung eingestellt wird. Aber die Zeit ist manchmal fast so knapp wie das Geld, und so wird die Regulierung dieser Rechnung von Tag zu Tag aufgeschoben, bis plötzlich wie ein Racheengel wieder der „Elektrizitätsmann" vor der Türe steht. Aber nun hat sich die Rechnung erheblich erhöht! Die „Bewag" nimmt für jede nochmalige Vorlegung einer Rechnung unter 10 Mark eine Gebühr von 50 Pfennigen (früher nahm sie sogar eine Mark!), und das Elektrizitätswerk Südwest setzt in jede nochmals vorgelegte Rechnung 60 Pfennige „für den Gang unseres Boten" ein, trotzdem die von dem Elektrizitätswerk Südwest gelieferte Kilowattstunde an und für sich mehr als doppelt so teuer ist als die von der „Bewag" gelieferte (35 Pf. — die „Bewag" nimmt 16!). — Nun, der Verbrauch an Elektrizität wird in den meisten Haushaltungen etwa 4 M. nicht übersteigen; rechnet man den Betrag von 50 Pf. nun, wie es die „Bewag" anscheinend tut, als Verzugszinsen, so kommen mindestens 12½ Proz. für die ungefähr 14 Tage betragende Verzögerung heraus. Die „Südwest" aber wäre zu fragen, ob das „für den Gang unseres Boten" kassierte Geld wirklich an den Boten gezahlt wird. Der Kassierer hat oft in einem Haus allein 3—4 Rechnungen nachzukassieren, und für jeden „Gang", der nur von einer Wohnungstür zur anderen führt, werden 60 Pf. in Rechnung gestellt! — Natürlich werden die Werke darauf hinweisen, daß ihre „Stromlieferungsbedingungen" von den Aufsichtsbehörden genehmigt sind — aber das Beispiel der Gasbetriebsgesellschaft, die schon stets ohne diesen Extraprofit an Strafgeldern existiert, sollte den Aufsichtsbehörden eben zeigen, daß man auch in diesem Punkt die Konsumenten entlasten kann, ohne den Werken wehe zu tun.

### 24 Stunden zu Unrecht in der Irrenanstalt.

Der Molkereibesitzer Wilhelm v. G., der in der Akazienallee 25 zu Charlottenburg wohnt, lebt seit einiger Zeit von seiner Familie getrennt. Am Freitag früh erhielt G. von der Leitung der Nervenheilanstalt vormals Dr. W. in der Nußbaumallee einen Brief, in der ihm mitgeteilt wurde, daß man ihn zur Milchlieferung der Anstalt heranziehen möchte. Es wurde für Freitag nachmittag eine Besprechung in der Anstalt verabredet. G., der ahnungslos dort erschien, wurde in das Untersuchungszimmer geführt und jetzt wurde ihm mitgeteilt, daß er wegen seiner Geisteskrankheit untersucht und zur Beobachtung interniert werden müßte. Alles Sträuben G.'s, der aus allen Wolken gefallen war, half nichts; schließlich mußte sich G. in sein Schicksal fügen und die Nacht in der Anstalt verbringen. Erst am anderen Morgen, als eine eingehende Untersuchung durch den Chefarzt ergab, daß G. völlig gesund war und sich bei ihm auch nicht eine Spur von Geistesgestörtheit zeigte, wurde er entlassen. v. G., der nun nichts Gutes ahnend in seine Wohnung zurückkehrte, erfuhr von seinen Angestellten, daß in der Zwischenzeit seine Frau mit mehreren Familienangehörigen erschienen sei und alles, was irgendwie einen Wert besaß, mitgenommen habe. Sogar das Zimmer der Wirtschafterin blieb nicht verschont. Nachdem alle Behältnisse durchsucht waren, fuhren alle in einem Auto davon.

Wie von der Anstalt mitgeteilt wird, hat Frau v. G. dem Anstaltsleiter völlig falsche Angaben gemacht. Man konnte nicht damit rechnen, daß sie ihren Mann, nur um ungestört die Wohnung durchsuchen zu können, als geisteskrank internieren lassen würde. Herr v. G. hat bei der Polizei Anzeige erstattet. Der Fall ist wieder einmal ein Beweis dafür, wie schnell jemand auf den bloßen Verdacht hin von Verwandten in eine Irrenanstalt kommen kann.

### Berufungsverhandlung Kutisker.

Vor dem Landgericht II begann gestern morgen unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schulz die Berufungsverhandlung in Sachen Kutisker und seines älteren Sohnes Alexander. Wie erinnerlich, wurde Kutisker zu fünf Jahren Zuchthaus und vier Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, sein Sohn Alexander zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Kutisker ist aus der Charité auf einer Tragbahre herbeigeschafft. Anwesend ist auch der ihn behandelnde Arzt Professor Hiß. Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Werthauer, Dr. Nübell und Dr. Fuchs. Der Prozeß dürfte vier Wochen in Anspruch nehmen.

Gemüse, Salate,
schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen
MAGGI's Würze
Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50
Achten Sie beim Einkauf auf unversehrten Plombenverschluß

**Die Tragödie in Pichelsdorf**, über die wir berichteten, ist zum Teil aufgeklärt. Ein Paar, das von der Freybrücke in die Havel sprang und ertrank, ließ auf der Brücke ein Paar halbe Damenlackschuhe zurück. Es wurde festgestellt, daß diese einer 37 Jahre alten Frau Tz. gehörten, die von ihrer Familie getrennt lebte und mit einem 28 Jahre alten Artur J. zusammen in der Ruppiner Straße in Untermiete wohnte. Frau Tz. wurde unterdessen mit zusammengebundenen Händen in Gatow aus der Havel als Leiche gelandet. Der Mann, mit dem sie gemeinsam ins Wasser ging, ist ohne Zweifel J., der in die Wohnung auch nicht mehr zurückgekehrt ist. Seine Leiche ist noch nicht geborgen. Was das Paar in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

**In unserem Bericht über die Maiveranstaltungen** in der gestrigen Abendausgabe des „Vorwärts" war u. a. die Rede von dem „Deutschen Beamtenbund". Es muß selbstverständlich heißen: „Allgemeiner Deutscher Beamtenbund".

**Freie Sozialistische Hochschule.** Der nächste und letzte Vortrag in diesem Semester findet am Sonnabend, dem 7. Mai, abends 7½ Uhr, im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3, statt. Genosse Dr. Breitscheid, M. d. R., spricht über das Thema: „Sozialistische Außenpolitik". — Karten zum Preise von 50 Pf. sind an folgenden Stellen zu haben: Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen, Zimmer 8. — Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Lindenstraße 2.

## Die Katastrophe am Mississippi.

### Dammbauten, Dammbrüche und die Sprengungen.

Die Indianer sagen von jeher, daß der große Manitou allen Strömen ihr Bett gegeben habe, durch das sie fließen müßten; einzig und allein beim Mississippi, dem Vater der Gewässer, habe er verzichten müssen, ihm seinen Lauf vorzuschreiben. So furchtbar allerdings wie diesmal, hat der Strom seit Menschengedenken nicht gewütet.

Die letzte Hochflut, die mit Dammbrüchen verbunden war, fand 1922 statt, wo aber nur etwa 40 Proz. des jetzt betroffenen Gebietes von den Folgen der Dammbrüche heimgesucht wurden. Eine vielleicht an den Umfang der gegenwärtig heranreichenden Katastrophe ereignete sich vor genau 40 Jahren, wurde aber als solche noch nicht in dem Maße empfunden, weil das ganze ungeheure Mississippibecken damals noch kaum erschlossen war. Man begann allerdings schon im Jahre 1717 mit der stellenweisen Regulierung des Flußlaufes, doch wurde der systematische Ausbau eines Dammsystem erst im Jahre 1879 vom Staate in die Hand genommen, der bis heute für die Errichtung von ungefähr 3600 Kilometer Dämme mehr als 6 Milliarden Mark aufgewendet hat. Normalerweise liegen die Dämme in einer Entfernung von anderthalb Kilometern von dem betreffenden Ufer des normalen Strombettes, woraus schon hervorgeht, auf welch ungeheueren Wassereinbruch das Regulierungssystem des Mississippi von vornherein eingerichtet sein muß. Während der Strom bei normalem Hochwasser oft genug bis auf 100 Kilometer Breite anwuchs, ohne daß sein Niveau in besonders gefährlicher Weise anstieg, beträgt seit seiner Eindämmung die Differenz zwischen Hoch- und Niedrigwasser oft genug bis zu 7 Metern an der Mündung und über 10, ja, bis zu 16 Metern bei Cairo, am Zusammenfluß von Ohio, Missouri und Mississippi. So ist alles in dem ungeheuren Flußsystem riesenhaft und beispiellos, so naturgemäß auch die Katastrophe, die das Becken des Mississippi und die Hunderttausende, die sich in den letzten Jahrzehnten in ihm angesiedelt hatten, heimgesucht hat.

So ist aber auch die grauenhafte Notwendigkeit jener Dammsprengungen verständlich, gegen die die unmittelbar betroffenen Farmer sich zunächst mit Maschinengewehren zur Wehr setzen wollten. Als bei dem letzten großen Hochwasser des Jahres 1922 die Dämme an drei Stellen brachen, strömte durch jede der bis zu 1000 Metern langen Bruchstellen eine Wassermenge, die ungefähr der ganzen Wasserführung des Rheins bei Hochwasser in der Gegend von Schaffhausen entsprach. Zugleich verringerte aber jeder dieser Dammbrüche den Wasserstand in New Orleans um zirka einen Meter. **Hätte man sich also jetzt nicht zu den umstrittenen Dammsprengungen entschlossen, so hätte den Fluten anstatt der Besitzungen von einigen tausend Farmern, die entsprechend entschädigt werden, leicht das ganze hochentwickelte und kaum ersetzbare Industriegebiet von New Orleans mit einer unabsehbaren Zahl von Menschenleben zum Opfer fallen können.**

*

**New Orleans, 2. Mai.** (WTB.) In Luisiana begann sich heute die volle Gewalt des Mississippihochwassers fühlbar zu machen. Das Gebiet von Concordia ist infolge des Bruches der Schutzdämme nunmehr völlig überschwemmt. Der größte Teil des Bezirks Catahoula und Teile der Bezirke Avoyelles und Lasalle Rapides sind ebenfalls von dem Hochwasser bedroht. Das in Mitleidenschaft gezogene Gebiet umfaßt ungefähr 3100 englische Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 70 000 Menschen und Besitztumswerten in Höhe von 30 Millionen Dollar. Im Staate Mississippi hat der Yazoofluß den Damm bei Eden durchbrochen und 10 000 Acres überflutet.

### Schwerer Motorradunfall englischer Soldaten.

**Wiesbaden, 2. Mai.** (WTB.) In der Nacht zum Montag ereignete sich hier ein schwerer Motorradunfall, bei dem eine Person getötet und zwei weitere Personen schwer verletzt wurden. Ein Motorrad mit Beiwagen, das von drei englischen Soldaten besetzt war, überfuhr einen Arbeiter, der dem auf der abschüssigen Straße herunterrasenden Motorrad nicht schnell genug ausweichen konnte. Der Arbeiter starb an den erhaltenen Verletzungen. Das Motorrad wurde bei dem Zusammenstoß auf den Bürgersteig geschleudert und verletzte eine vorübergehende Lehrerin, die in bedenklichem Zustande nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte. Der Lenker des Wagens erlitt einen Schädelbruch. Er ist in das englische Militärkrankenhaus eingeliefert worden. Die beiden anderen Soldaten blieben leichter verletzt.

**Verhängnisvoller Sprengschuß.** Infolge Durchbrennens einer Zündschnur in einem Steinbruch der Odenwälder Hartsteinwerke bei Monsingen ging ein Sprengschuß vorzeitig los. Ein Lehrer, Vater von sieben kleinen Kindern, der sich auf dem Nachhauseweg befand, wurde durch die herumfliegenden Gesteinsmassen derart schwer getroffen, daß er sofort verstarb. Zwei Arbeiter wurden schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

### Bezirksvorstand.

Heute abend pünktlich 6 Uhr sehr wichtige Sitzung im Konferenzzimmer der „Vorwärts"-Redaktion, Lindenstr. 3. Keiner darf fehlen.

*

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Mittwoch, 4. Mai, 7 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei Klug, Danziger Str. 71.
6. **Kreis Kreuzberg.** Die Maifeierkarten müssen heute, Dienstag, 3. Mai, beim Genossen Urban, Görlitzer Str. 37, Quergebäude 1 Treppe, abgerechnet werden. — Achtung! Bei der Maifeier ist ein Schirm gefunden worden. Abzuholen bei Robinson, Mariannenplatz 23.
7. **Kreis Charlottenburg.** Bildungsausschuß: Die Sitzung fällt heute aus. Sitzung am Freitag, 6. Mai, 7½ Uhr, im Jugendheim Rosinenstr. 4.
9. **Kreis Wilmersdorf.** Die Kreisvorstandssitzung findet nicht heute, Dienstag, sondern am Mittwoch, 4. Mai, 8 Uhr, bei Andreas, Pfalzburgstr. 55, statt.
11. **Kreis Schöneberg-Friedenau.** Heute, Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr, Sitzung der Zeitungskommission in der Spedition Belziger Str. 27.
13. **Kreis Treptow.** Mittwoch, 4. Mai, 7½ Uhr, im Lokal Pank, Niederschöneweide, Hasselwerder- Ecke Fennstraße, Kreisvorstandssitzung.
19. **Kreis Pankow.** Abrechnung der Eintrittskarten und Programme der Maifeier am Mittwoch, 4. Mai, 6 Uhr, beim Kassierer Hilder, Pankow, Steegerstraße 3, part. Abrechnung muß erfolgen, da am nächsten Tage die Steuer verrechnet werden muß. Nichtabgerechnete Karten müssen mit dem vollen Preis bezahlt werden.
20. **Kreis Reinickendorf.** Donnerstag, 5. Mai, 7 Uhr, im kleinen Sitzungssaal des Rathauses zu Wittenau erweiterte Kreisvorstandssitzung.

### Heute, Dienstag, 3. Mai:

51. **Abt. Charlottenburg.** 8 Uhr Funktionärsitzung im Lokal Sophie-Charlotte-Straße 88, Ecke Potsdamer Straße. Achtung! Abteilungsvorstand um 7½ Uhr.
86. **Abt. Schöneberg.** 8 Uhr bei Gürlich, Begasstr. 1, wichtige Funktionärsitzung.

### Morgen, Mittwoch, 4. Mai:

58. **Abt. Charlottenburg.** 7½ Uhr im Rankehaus, Rankestr. 4, vorn 4 Tr., Funktionärsitzung.
81. **Abt. Friedenau.** 8 Uhr Lichtbildervortrag über: „China." Referent Dr. Friedländer. Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen. Gäste und „Vorwärts"-Leser sind herzlichst willkommen.
84. **Abt. Lankwitz.** 8 Uhr wichtige Funktionärsitzung bei Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 20/21.
104. **Abt. Niederschöneweide.** 7½ Uhr bei Thiele, Berliner Str. 88, Funktionärsitzung. Ebenda von 7–8 Uhr Bücherumtausch und Ausgabe.
148. **Abt. Reichsdruckerei.** Nachmittags 3½ Uhr Versammlung im Graphischen Vereinshaus, Alexandrinenstr. 44.

### Jungsozialisten.

**Achtung!** Die nächste Sitzung des Arbeitsausschusses findet am Mittwoch, 4. Mai, 7½ Uhr, in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, statt. — **Gruppe Tiergarten:** Heute, Dienstag, 8 Uhr, bei Trümper, Flensburger Str. 3, Diskussionsabend. — **Gruppe Süden:** Heute, Dienstag, 8½ Uhr, Gruppenabend, „Wirtschaftliche und technische Rationalisierung." — **Gruppe Lichtenberg:** Heute, Dienstag, 7½ Uhr, im Jugendheim Parkaue 7/10, Vortrag: „Der politische Glaßbrenner."

### Frauenveranstaltungen:

29. **Abt.** Heute, Dienstag, 3. Mai, 7½ Uhr, bei Vose, Koloniestr. 15, Vortrag: „Der proletarische Mensch." Referent Hans Willige. Gäste willkommen.

### Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

**8. Abt.** Unser Genosse Theodor Hirschberg ist am 25. April verstorben. Die Beerdigung hat bereits am 28. April stattgefunden. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

**Bei der Kundgebung am Friedrichshain** am Sonnabend, 30. April, ist ein Hausschlüssel gefunden worden. Abzuholen im Jugendsekretariat, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Treppen.

### Abteilungsmitgliederversammlungen heute 7½ Uhr:

**Gesundbrunnen:** Schule Gotenburger Str. 2. — **Wedding-Nord:** Heim Turiner Ecke Seestraße. — **Nordost I:** Heim Neue Königstraße. — **Nordost II:** Heim Danziger Str. 62. — **Senefelder-Viertel:** Schule Danziger Str. 23. — **Hasenheide:** Badeanstalt Bärwaldstr. 64. — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 15. — **Steglitz I:** Heim Albrechtstr. 47. — **Neukölln I:** Heim Sander- Ecke Hobrechtstraße. — **Neukölln III:** Heim Steinmetzstr. 114. — **Neukölln IV:** Heim Rogatstraße 23. — **Neukölln V:** Lyzeum Richardplatz. — **Neukölln VI:** Schule Herzbergplatz. — **Wittenau:** Heim Rosenthaler Straße. — **Buchholz:** Schule Berliner Straße. — **Pankow:** Heim Görschstr. 14.

*

**Brunnenplatz:** Schule Wiesen- Ecke Bankstraße. „Die geistige Vergiftung der Jugend." — **Falkplatz:** Schule Eberswalder Str. 10, Zimmer 12. „Die Konsumgenossenschaften." — **Halensee:** Schule Joachim-Friedrich-Str. 35/36. „Eindrücke von der Osterfahrt." — **Wilmersdorf:** Heim Wilhelmsaue. — **Niederschöneweide:** Schule Berliner Str. 31. „Bub und Mädel", Fortsetzung. — **Hermsdorf:** Heimabend beim Genossen Korb. — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 70. „Die Bedeutung des 1. Mai für die Arbeiterschaft."

**Die durchgehende Arbeitszeit** hält die Berufstätigen meist bis zum Abend von Hause fern. Oft besteht die Tagesbeköstigung nur in belegten Broten. Deshalb sollte es abends etwas Warmes geben. Als Einleitung einer stärkenden Mahlzeit dient am besten eine nahrhafte Suppe, die man ohne Mühe aus Maggis kochfertigen Suppenwürfeln herstellt. Davon gibt es mehr als 25 Sorten zu dem billigen Preise von 13 Pf. der Würfel, ausreichend für 2 Teller wohlschmeckender Suppe.

**Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend.** (Nachdr. verb.) Trocken und meist heiter, am Tage wärmer. **Für Deutschland:** Im Südwesten stellenweise Gewitter, sonst trocken und mild heiter, überall etwas wärmer.

## Sawall gewinnt die fünf Trümpfe.

### Die Rennen auf der Olympiabahn.

Das erste diesjährige 100-Kilometer-Dauerrennen, das die Olympia-Radrennbahn am Sonntag in zwei Läufen ausfahren ließ, erfreute sich eines regen Besuches der Radsportgemeinde.

Am Start erschien neben Walter Sawall, Rosellen, Feja, Lewanow auch der Holländer Leddy. Im ersten Lauf über 50 Kilometer zeigte Rosellen eine ganz hervorragende Fahrweise. Er wußte bei einem Motordefekt Lewanows geschickt die Spitze zu besetzen, nachdem Feja schon vorher, ebenfalls infolge Motordefekts, weit zurückgefallen war. Leddy, der im Verlauf des Rennens den zweiten Platz vor Sawall besetzen konnte, versuchte später den führenden Rosellen zu verdrängen. Umsonst. Nach dem Kampf nimmt Sawall den richtigen Moment wahr, um an Leddy vorbeizugehen, kann aber Rosellen nicht mehr gefährlich werden. Rosellen fuhr die 50 Kilometer in 43 Minuten 32 Sekunden. 50 Meter zurück folgte der Bahnmatador vor Leddy 390, Feja 730 und Lewanow 4450 Meter zurück. Erwähnt sei, daß in diesem Lauf probeweise die 80-Zentimeter-Rolle geführt wurde, die sich jedoch nicht bewährte, vielmehr die Kämpfe behinderte. Im zweiten Lauf gab es dann wieder die 60-Zentimeter-Rolle. Auch dieser Lauf zeigte schöne Augenblicke des Kampfes. Lewanow fuhr hier wieder einmal bravourös. Er erarbeitete sich auf den dritten Platz vor Feja und Leddy und hatte Sawall und Rosellen vor sich. Ein Angriff Sawalls auf Rosellen verpuffte zunächst, wurde aber später mit Erfolg gekrönt. Leddy wurde hierbei von Rosellen und Sawall überrundet. Bei einem zweiten Angriff Sawalls auf Rosellen mußte dieser die Führung fallen lassen. Sawall nahm die Spitze und verteidigte sie mit 120 Meter Vorsprung vor Lewanow. Feja folgte 340, Rosellen 530 und Leddy 2150 Meter zurück (Defekt). Sawall erledigte den zweiten Lauf in 42 Minuten 23 Sekunden und ging im Gesamtklassement mit 99,550 Kilometer als Sieger hervor. 2. Rosellen 99,470, 3. Feja 98,950, 4. Leddy 97,400, 5. Lewanow 95,450 Kilometer gefahren.

Im Mannschaftstreffen der Berufsfahrer Deutschland gegen Ausland siegte Deutschland mit 65 P. vor Ausland 40 P. Heyne (BRC. v. 89) gewann das Maifahren für Amateure über 1200 Meter.

### Rennen zu Ruhleben am Montag, dem 2. Mai.

1. Rennen. 1. Campanula (Heckert), 2. Meistersänger (Knöpnadel jr.) 3. Luz (Lemzer). Toto: 21 : 10. Platz: 13, 15, 18 : 10. Ferner liefen: Beate Etzel, Friedegard, Junger im Grünen, Weitkamp, Mary Halle.

2. Rennen. 1. Gottfried (Ch. Mills), 2. Frida Magowan (Switzer), 3. Denkmünze (G. Lautenberger). Toto: 21 : 10. Platz: 22, 28, 60 : 10. Ferner liefen: Tudora, Mentor I, Ilona W., Katzbach, Dolina, Torrero, Manrico, Peter Harvester.

3. Rennen. 1. Marie Luise (G. Kaupper), 2. Purlia (Ch. Mills), 3. Eitelfried (G. Lautenberger). Toto: 30 : 10. Platz: 21, 28, 22 : 10. Ferner liefen: Potsdam, Fiegrimm, Niederländer, Lessing, Fram, Frank, Lebedame, Einsicht, Cirana.

4. Rennen. 1. Satyre (Ch. Mills), 2. Fiametta (J. Mills), 3. Altmark (W. Heckert). Toto: 20 : 10. Platz: 13, 18, 21 : 10. Ferner liefen: Frettchen, Buchdrucker, Copal, Trotteur, Aywarthy J., Interpellant, Frankenstein.

5. Rennen. 1. Theodora (R. Finn), 2. Nation (H. Schleusener), 3. Erster Seebaier (F. Knöpnadel). Toto: 24 : 10. Platz: 23, 24 : 10. Ferner liefen: Chorknabe, Quintessenz, Die Puppe.

6. Rennen. 1. Niger (Ch. Mills), 2. Kapellmeister (R. Ringius), 3. Königsadler (G. Lautenberger). Toto: 18 : 10. Platz: 12, 13, 16 : 10. Ferner liefen: Manzanares, Lockung, Jeanette, Cotta.

7. Rennen. 1. Stapellauf (F. Brandt), 2. Erster Wassersomer (W. Hanka), 3. Morgentau (Th. Rekh). Toto: 66 : 10. Platz: 36, 182, 31 : 10. Ferner liefen: Maikönigin I, Mantua, Interessent, Bola Frisco, Staisböserin, Nadiola, Coriolanus, Malmö, Albatros, Rutula, Quitte B., Prinzeß Fortuna, Arnfried, Höhensonne, Kerrigan jr., Abdullah Silver, Ingrid Halle.

8. Rennen. 1. Lindowkind (G. Lautenberger), 2. Kürassier (W. Lemzer), 3. Else B I (F. Schmidt). Toto: 51 : 10. Platz: 16, 22, 65 : 10. Ferner liefen: Per aspera, Goodster jun., Punier, Dina Watts, Terraria, Crispa, Benedict, Charade, Johannisfeuer.

Die Spreewälderin

Im Spreewald, jenem, von unzähligen Wasserarmen durchschnittenen Waldgebiet, vor den Toren Berlins, hat sich die Freude an der schönen Volkstracht bis heute ungestört erhalten. Viel kostbares Linnen, wertvolle Stickereien, seltene Spitzen gehören zur schmucken Tracht der Spreewälderin. Schon längst hat sie erkannt, daß die Sunlicht-Seife ihren Wäscheschatz am besten pflegt.

Sunlicht-Seife

ist von höchster Reinheit und Güte, ohne scharfe Bestandteile. Sie schont das Gewebe, macht die Wäsche blendend weiß und frisch, ist sparsam im Gebrauch.

Sunlicht-Seife

S 124

Doppelstück 40 Pf.
Großer Würfel 35 Pf.

Zur Silberhochzeit unserem lieben Genossen **Otto Mann** und seiner Ehefrau, der Genossin Margarete Mann, Elbestraße 7, die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
92. Abteilung.

Unserem Genossen
**Konrad Flöther und Frau**
zu ihrer heute stattfindenden Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche
Die Parteigenossen der 12. Abt.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Donnerstag, den 5. Mai, abends 7½ Uhr, im Parterresaal des Verbandshauses, Linienstr. 83-85.

**Branchenversammlung der Autogenschweißer**

Tagesordnung
1. Neuwahl der Branchenleitung 2. Verbandsangelegenheiten.
Lichtbogenschweißer haben Zutritt.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Teilnahmeberechtigt sind nur die Kollegen und Kolleginnen, welche in ihrem Mitgliedsbuch die obige Berufsbezeichnung haben.

**Metall- und Revolverdreher, sowie Dreherinnen**

Karten zur Filmvorführung am 7. Mai können am Mittwoch, dem 4. Mai, von 5–½7 Uhr, im Lokal von **Benoit**, Adalbertstr. 4, abgeholt werden.
Die Ortsverwaltung.

**Bekanntmachung.**

Zu den Unfallverhütungsvorschriften der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist durch Beschluß der Genossenschaftsversammlung vom 3. März 1926 ein 1. Nachtrag erlassen worden, der nach Genehmigung durch das Reichsversicherungsamt mit dem 1. April 1927 in Kraft getreten ist.
Ein Druckstück des Nachtrags wird den Unternehmern durch die Post zugestellt. Außerdem liegen die Unfallverhütungsvorschriften mit dem Nachtrag in unserem Bureau zur Einsicht aus, von dem auch weitere Stücke bezogen werden können.
Dies wird gemäß Ziffer 6 des VI. Teiles der Unfallverhütungsvorschriften vom 24. Mai 1923 hiermit bekannt gemacht.
Berlin (Maikstr. 27), 28. April 1927.
Stadtausschuß Berlin, Abt. I
als Vorstand der Sektion 39 (Berlin) der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft

**Die Marke des Feinschmeckers ist Kapitän-Kopenhagener-Kautabak,** 20 Pf. Vkf. Jedes Stck. wird einzeln nur in Papier verpackt geliefert. Verkaufsstellen durch C. Röcker, Berlin NO 18, Lichtenberger Str. 22. Tel. Kgst. 3661

# Arbeiter-Sport

## Irrwege im Sportbetrieb?

Ueber Sinn und Zweck des Sports, über seine ungeheure Bedeutung für den Einzelmenschen und für unser ganzes Volk ist die breite Oeffentlichkeit in den letzten Jahren durch Wort und Schrift eingehend aufgeklärt worden. Daß ein richtig betriebener Sport eine innere Lebenserneuerung sein und den Menschen davor bewahren kann, im zersetzenden Getriebe der modernen Kultur vor der Zeit körperlich, geistig und seelisch verbraucht zu werden, das wird heute kaum jemand ableugnen.

Freilich scheint in der Art des sportlichen Betriebs so manches zu liegen, was auf Irrwege führt und den bedenklich beiseite Stehenden eine Waffe in die Hand gibt. So bringt der Zusammenschluß zu Sportvereinen von selbst eine rege Pflege der Geselligkeit mit sich. Letztere droht oft das Sportliche zu überwuchern, so daß die Frage entsteht: Sport- oder Geselligkeitsverein? Gewiß kann und soll ein derartiger Verein des geselligen Lebens nicht entbehren. Doch hat dieses nur seine Berechtigung, solange es eine ernsthafte Pflege erfährt, sich dem Sport selbst unterordnet und die Aufgabe erfüllt, dem sportlichen Leben einen möglichst vielseitigen geistigen Inhalt zu geben. Im Sportbetrieb selbst ist es vor allem die Neigung zu Ueberanstrengung und Uebertreibung, aus der Gefahren erwachsen können. Namentlich für Jugendliche werden sie verhängnisvoll, und man wird immer wieder hören, daß die Bedenken, die Eltern und Erzieher gegen die sportliche Betätigung ihrer Kinder haben, gerade hierin wurzeln. Die Jugend neigt ja bei allem, was sie mit Eifer und aus sich heraus betreibt, zum Extrem, und will der Sport sich nicht selbst schaden, so muß jeder Verein es für seine vornehmste Pflicht halten, durch Beispiel und persönliche Einwirkung den noch in Entwicklung befindlichen Körper zum Maßhalten zu erziehen und das Verständnis für das Goethesche „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister" zu wecken. Daß der Mensch nicht dazu da ist, mit seinen Kräften Raubbau zu treiben, sondern daß er die Pflicht hat, Gesundheit des Leibes und Frische des Geistes auf seine Nachkommen zu übertragen, das muß heute, wo sich nicht nur die körperlich Kräftigen, sondern auch Schwächlichere durch den Sport heranbilden wollen, in der Praxis der Leibesbetätigung das Wichtigste sein! Ein Irrweg wäre es ferner, im Entwicklungsalter ein einzelnes Organ des Körpers besonders zu pflegen und zu fördern. Nein, gerade auf dieser Altersstufe ist der Sport so zu wählen, daß der ganze Organismus in gleichem Maße beansprucht wird. Einseitigkeit statt Kräftigung sämtlicher Organe bringt dem Körper nur Nachteile. Es wäre sehr zu wünschen, daß die dauernde ärztliche Beratung von den Vereinen noch viel mehr als bisher in Anspruch genommen würde. Wo Einseitigkeit Platz greift, da macht sich meist auch Rekordsucht im Sinne eines übertriebenen Ehrgeizes breit. Gipfelleistungen sollen und müssen sein, doch sollen sie zum Ansporn dienen! Niemals darf Züchtung weniger Begabter Selbstzweck werden. Andernfalls geht die Kampfidee in ihrem ideellen Sinne zugrunde, und an die Stelle von Selbstzucht und Ritterlichkeit gegenüber dem Gegner treten Ueberhebung und engherziger Vereinsfanatismus. Der Rekordsucht benachbart ist die Gefahr, daß der Sport zur Schaustellung herabgewürdigt wird. Man vergegenwärtige sich Hellas und Rom. Diese gingen unter, als nicht mehr die breite Masse Sport trieb, sondern einzelne bezahlte Größen die Schaulust der Menge befriedigten. Möchten die Nationen des Altertums uns in dieser Hinsicht auch für die Zukunft ein warnendes Beispiel sein.

Man hat neuerdings vielfach von einer jetzt aufgerichteten Herrschaft des „Bizeps" über den Geist gesprochen, und der Vorwurf, daß der Sport an einer zunehmenden Entgeistigung unseres Volkes die Schuld trage, ist seitdem nicht verstummt. Hier sei in Kürze nur auf folgendes hingewiesen: die Vertreter dieser Anschauung übersehen, daß der Sport für unsere Generation nicht äußerer Zeitvertreib ist, sondern ein triebhafter Drang nach Licht und Luft, nach natürlicher Entspannung des Organismus, nach einer Steigerung des Lebensgefühls, hervorgerufen durch die Freude an einem gesunden, gestählten Körper, gegenüber den zersetzenden Erscheinungen der modernen Ueberkultur. Dieser triebhafte Drang nach Leibeskultur ist heute nicht mehr aufzuhalten. Wie haben sich aber die Vertreter geistiger Bildungsideale, wie haben sich alle die zu diesem neuen Sein gestellt, die geistiges Kulturgut zu verwalten haben? Teils abwartend, teils feindlich, teils gleichgültig. Wie wenige haben versucht, ihrerseits die Brücke zu schlagen, wie wenige haben an der Stelle ihres geistigen Wirkens durch Wort oder Schrift versucht, das Triebhaft-Unbewußte der Bewegung ins ethische Bewußtsein zu erheben und ethisch zu vertiefen, besonders die jüngere Generation zu einer geistigen und seelischen Erfassung des Sports zu führen und ihn zu einem Stück Lebensanschauung werden zu lassen; wie wenige haben versucht, Erzieher zu einem die Harmonie von Körper und Geist in sich schließenden Lebensideal zu werden. Wer dem Sport Entgeistigung vorwirft, spielt nur die Rolle des „Geistes, der stets verneint", anstatt für sein Volk positive Kulturarbeit zu leisten.

Dr. K. Weitzel.

## Landeskonferenz der Ortskartelle.

35 Vertreter von 33 Ortskartellen der Provinz Brandenburg und der Niederlausitz hatten sich am Sonntag, dem 24. April, in Berlin zu einer Tagung eingefunden. Oehlschläger konnte in seinem Bericht diese Beteiligung als ein gutes Zeichen gegenüber dem Vorjahr feststellen. Ein Teil der in der Provinz Brandenburg bestehenden Ortskartelle haben sich dem Provinzialkartell noch nicht angeschlossen, deshalb ist es Aufgabe der Provinzialleitung, auch diese zu erfassen. Eingehend behandelt Oehlschläger die staatliche Jugendpflege und die Wege zur Erlangung staatlicher Mittel für die Vereine. Besonders betonte er die Mitarbeit in den Jugendpflegeausschüssen, in denen die Vorsitzenden der Kartelle vertreten sein müssen. Da die Frankfurter Unfallversicherungsbeiträge ganz bedeutend erhöht wurden, empfiehlt Oehlschläger, darauf hinzuwirken, daß diese Beiträge von den Orts- bzw. Kreisjugendpflegeausschüssen gezahlt werden. Jeder Unfall ist durch das Kartell einzureichen. Genosse Ebert-Forst berichtet über die Kartellbewegung in der Niederlausitz und beschwert sich über die absolut entstellende Berichterstattung der „Roten Fahne" von der letzten Bezirkskartellkonferenz. In der sachlichen Diskussion wurde der Wunsch ausgesprochen, Richtlinien über die Zusammensetzung der Kartelle aufzustellen und monatlich ein Rundschreiben herauszugeben. Beschlüsse der Ortskartelle sollten bindend für die Vereine sein. Mehrere Anfragen und Beschwerden beantwortete Oehlschläger in seinem Schlußwort in zufriedenstellender Weise und verlangte, daß alle Beschwerden der Ortskartelle an die Provinzialleitung zu richten sind, da sie von dort aus ihre Erledigung finden. Zu den prinzipiellen Fragen wird die Reichskonferenz der Landeskartelleiter in Wernigerode Stellung nehmen. Genosse Buck von der Zentralkommission gab auf eine Anfrage hin bekannt, daß die Zentralkommission mehrere Führerkurse veranstaltet und besprach kurz deren Programm. Referentenkosten bei Kursen der Ortskartelle kann die Zentralkommission nicht tragen. Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes. Genosse Buck hielt hierauf ein instruktives Referat über „die Arbeitersportbewegung und ihre Beziehungen zur Partei und den Gewerkschaften", welches mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Eine Diskussion fand nicht statt, ein Zeichen, daß man mit seinen Ausführungen einverstanden war. Nachdem die Delegationskosten in der Höhe von 12 M. außer Fahrgeld mit Nachtaufenthalt, ohne Nachtaufenthalt 7 M. festgesetzt waren, schloß Oehlschläger mit der Mahnung zur regen Mitarbeit mit einem dreifachen Frei Heil die Tagung.

## 1. Mai der Wassersportler.

Eine Maidemonstration auf dem Wasser veranstalteten die Arbeiterwassersportler der im Gebiet der Berliner Spree und Dahme gelegenen Vereine auf dem Langen See bei Grünau. In großer Zahl sah man u. a. die mit roten Wimpeln geschmückten Boote des Rudervereins „Vorwärts" sowie die prächtigen Segelboote der „Freien Segler". Im „Birkenschlag" gegenüber von Karolinenhof fand am Vormittag eine kurze Feier statt. Die Tegeler Wassersportler hatten sich zur Maifeier in Hasselwerder, der größte Teil der an der Unterhavel gelegenen Vereine am Großen Breiten Horn gegenüber dem Lindwerder versammelt. Alle Feiern verliefen in froher Stimmung und in voller Harmonie. Vor allem aber zeigten sie, daß auch der Arbeiterwassersport in ständigem Wachsen begriffen ist.

Eine neue Note brachten die Arbeiterwassersportler der Havelvereine in den Maiumzug, der sich um 11 Uhr ab Charlottenburg, Bismarckstraße, zum Lustgarten in Bewegung setzte. Leider konnte der Zug nicht ganz bis zum Lustgarten kommen, da sich die ungeheuren Massen in den Zugangsstraßen derart stauten, daß ein Weiterkommen unmöglich war. Ruderverein „Collegia", „P. R. G.", „Freie Kanufahrer Charlottenburg", restlos traten sie an und bewiesen, daß die Forderung gewerkschaftlicher und politischer Organisation bei ihnen nicht nur auf dem Papier steht. In ihrem Sportdreß, Skulls, Riemen und Vereinsflaggen mitführend, demonstrierten sie nicht nur für die Notwendigkeit des Achtstundentages, sondern bewiesen auch die Möglichkeit, die Freiheit im Kreise klassen- und kampfbewußter Genossen zu verbringen. Die Zurufe und Begrüßungen der Umstehenden ließen erkennen, daß die Bestrebungen der Arbeitersportverbände immer mehr Anerkennung finden.

## Die Bundesfußballmeisterschaft wieder in Dresden.

Was man im allgemeinen erwartet hatte, traf ein: Der Dresdener Sportverein wurde zum vierten Male Bundesfußballmeister. Nürnberg-West zog, mit 4 : 1 geschlagen, den Kürzeren. Genau wie im Vorrundenspiel vor zwei Jahren, lautete auch diesmal wieder bis zur Pause schon 3 : 1 für Dresden, nur spielte hier der Meister auf vertrautem Boden. Der DSV. beherrschte das Spiel von Beginn an. Gutes Verstehen im gesamten Mannschaftsbild und schöne Einzelleistungen rissen die ungefähr 10 000 Zuschauer immer wieder zu begeisterten Ovationen hin. Aber auch die Nürnberger zeigten manchmal ein wirklich erstklassiges Spiel, doch fehlt hier das Verstehen der Spieler untereinander und das notwendige Stehvermögen. Meisterleistungen wurden von ihnen allerdings wenig gezeigt.

Aus anfänglicher Umklammerung machen sich die Nürnberger dann auf einige Minuten frei. Hier zeigt sich jedoch das fehlende Verständnis in der Mannschaft; der Angriff wird durch Abseits unterbunden. Anders liegt die Sache bei den Dresdenern. Immer wieder wird der Ball von Mann zu Mann gespielt, und es gelingt dem Mittelstürmer, bevor es sich der Nürnberger Torwart versah, zum ersten Tor einzusenden. Nun ließ der Kampfesgeist der Nürnberger merklich nach. Einzig und allein der Torwart und die Verteidiger hielten Stand. Unter diesen Umständen war dann auch bald das zweite Tor fällig. Wieder war es der Mittelstürmer, der den Ball über die Torlinie brachte. Da unternahm der linke Flügel der Nürnberger plötzlich einen Angriff. Dresdens Verteidigung wiegte sich in Sicherheit und verpaßte den Ball. Schnell ist ein Nürnberger zur Stelle, und an dem zufällig angreifenden Torwart vorbei findet der Ball seinen Weg ins Netz. Glaubte man nun, daß in Nürnbergs Mannschaft der Angriffsgeist erwacht sei, so sah man sich sehr getäuscht. Noch vor der Pause konnte Dresdens Mittelstürmer das Resultat auf 3 : 1 stellen. Nach der Pause kommt Nürnberg überhaupt nicht mehr auf. Dresdens Mannschaft spielt mit den Nürnbergern im wahrsten Sinne des Wortes. An Torerzielen dachte vorläufig niemand mehr. Nur der Rechtsaußen krönte einen seiner schnellen Flankenläufe mit dem vierten Treffer. Dresdens Torwart stand in seiner Spielhälfte allein auf weiter Flur. Erst kurz vor Schluß nahmen die Nürnberger noch einmal allen Mut und Eifer zusammen, doch war es schon zu spät und ihr Schicksal besiegelt.

**Berliner Resultate:** Neuköllner Ballspielklub gegen Rütlig-Vorwärts 2 : 4. Viktoria-Tempelhof gegen Wilmersdorf 3 : 3. Stern gegen Brandenburg 02 0 : 1. Hertha 22 gegen Neukölln-Britz 0 : 2. Viktoria-Eberswalde gegen Stralau 2 : 3. Freiheit-Johannisthal gegen Titania-Neukölln 1 : 3. Lichtenberg 11 gegen Britannia-Lichtenberg 2 : 2. Nowawes gegen Adler 12 0 : 0. Teltow gegen Fichte 21 3 : 2. — Die Wiener Rennweg-Mannschaft konnte gegen den Bundesmeister Dresdener Sportverein ein 1 : 1-Resultat erzielen.

## Raffballspiele vom 30. April.

Die Raffballspiele am 30. April fanden in Weißensee statt. Im ersten Spiel standen sich Fichte 13 I und Weißensee II gegenüber. Bis zur Pause konnte sich Weißensee noch einigermaßen halten und nur 2 Tore durchlassen. In der zweiten Halbzeit wurde Fichte aber vollständig überlegen und konnte das Resultat auf 6 : 0 stellen. Fichte 13 II holte sich die Punkte kampflos, da 13 III nicht spielfähig angetreten war. Das Hauptspiel war Weißensee I gegen Fichte 22 I. In der ersten Halbzeit zeigten beide Mannschaften noch ein verteiltes Spiel. Fichte 22 gelingt es, nach 17 Minuten das erste Tor anzubringen, Rechtsaußen warf gegen den Pfosten, aber trotz guter Abwehr konnte er nicht mehr zuhalten. In der zweiten Halbzeit konnte Fichte nach 12 Minuten kurz hintereinander 3 Tore anbringen, dem 10 Minuten später noch zwei weitere folgten. Die technisch bessere Mannschaft hat gewonnen, denn Fangtechnik und Stehvermögen waren bei Fichte 22 besser ausgebildet. Weißensee hatte einige gute Werfer mit langen Würfen, die aber so unplaciert angebracht wurden, daß sie nicht verwertet werden konnten. Die letzten Tore sind aber dem schlechten Aufbauen zuzuschreiben, denn Weißensees Torwächter konnte, durch die Abendsonne geblendet, nichts sehen. Auch wäre Weißensee zu empfehlen, das allzu laute Kritisieren untereinander und dem Schiedsrichter gegenüber etwas einzuschränken.

## Kreisturn- und Sportfest in Berlin.

Das 13. Kreisturn- und Sportfest des 1. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes findet am 25. und 26. Juni in Berlin statt. Die Organisation des Festes wird schon vorbereitet. Der sportliche Teil der Veranstaltung und das große Festspiel werden am Sonnabend, 25., und Sonntag, 26. Juni, im Poststadion in der Lehrter Straße vor sich gehen. Annähernd 35 000 Sportler und Sportlerinnen werden teilnehmen, davon etwa 20 000 aus der Provinz und dem Reich. Letztere werden größtenteils auch schon am Sonnabend eintreffen, um an den Vorkämpfen teilzunehmen. Es gilt nun, für diese Tausende Quartiere zu beschaffen. Der Wohnungsausschuß des Kreisfestes wendet sich an die Berliner Arbeiterschaft mit der dringenden Bitte, für die auswärtigen Genossinnen und Genossen Quartiere bereitzustellen. Die Berliner Arbeiterschaft hat bei allen Veranstaltungen in der Provinz stets genügend und häufig auch noch Freiquartiere vorgefunden. Die Arbeiterschaft wird gebeten, Quartiere bei einer der nachstehend genannten Quartierstellen zu melden, mit dem Vermerk, wieviel aufgenommen werden können, und ob Sportler oder Sportlerinnen erwünscht sind. Mitte: Walter Lewald, Bergstraße 15. Tiergarten: Heinrich Hanke, NW, Rathenower Str. 30. Wedding: Max Fiebler, N 31, Ruppiner Str. 14. Gesundbrunnen: P. Fabisch, N, Antonstraße 34. Prenzlauer Berg: Hans Berkuhn, NO, Friedenstr. 24. Zentralviehhof: Hermann Ohst, O 34, Posener Str. 24. Schlesischer Bahnhof: Paul Holz, O 34, Boxhagener Str. 9. Kreuzberg: Karl Welack, SW, Dieffenbachstr. 18. Charlottenburg: Karl Ziethen, Charlottenburg 1, Kanalstr. 6. Wilmersdorf: Artur Klaebe, Wilmersdorf, Regensburger Str. 10a. Schöneberg-Friedenau: Georg Geist, Schöneberg, Koburger Str. 12. Neukölln: Rudolf Schenk, Neukölln, Jägerstr. 65. Treptow: Erich Friedrich, SO 36, Grackstr. 16. Lichtenberg-Stralau: Rudolf Wontjeck, O 112, Wühlischstr. 20/21. Weißensee: Wilhelm Kopps, Weißensee, Meyerstr. 11. Reinickendorf: Heinrich Rosenstock, Reinickendorf-Ost, Raschdorffstr. 12. Weitere Auskünfte erteilt der Zentralwohnungsausschuß: Karl Kreitor, Berlin O 34, Heidenfeldstr. 17. Wir bitten unsere Leser, diese Zeilen in den Betrieben auszuhängen.

## Bundesfest der Arbeiterradfahrer.

Die Arbeiterradfahrer, die in neuerer Zeit dazu übergegangen sind, radsportliche Wettbewerbe in größerem Maße als bisher zu veranstalten, hielten Ostern zum zweiten Male die Bundesmeisterschaften im Saalsport ab. Als Austragungsort war Hannover bestimmt, wo sich weit über 1500 auswärtige Radfahrer aus ganz Deutschland eingefunden hatten.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch die Vorkämpfe um die Bundesmeisterschaften, die in den überfüllten Festsälen ausgefahren wurden. In 67 Wettbewerben im Schul- und Kunstreigen und Einzelfahren sowie im Radpolo- und Radballspiel kämpften etwa 400 Wettkämpfer um die Bundesmeisterschaft. Von Berliner Vereinen nahmen an den Meisterschaften die Abteilung VI, Berlin und Reinickendorf, teil, die im Achterfarbenreigen und Sechserkunstreigen als Sieger hervorgingen, während der Entscheidungskampf im Dreier-Radpolo Berlin-Leipzig mit 1 : 0 für Leipzig auslief. Am 1. Ostertag stand der aus über 1000 Radfahrern gebildete Festzug, der unter Vorantritt von 70 Bannern durch Hannover geführt wurde, im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Vor dem Abmarsch des Festzuges wurden von rund 150 Saalfahrern auf dem Sammelplatz Massenreigen gezeigt, die bei den zahlreichen Zuschauern großen Beifall auslösten. Die Abschlußveranstaltung vereinigte noch einmal die neuen Bundesmeister, die mit ihren Vorführungen erneut ihr Können unter Beweis stellten. Der Ostermontag war Besichtigungen der Stadt gewidmet.

**Resultate:** Achter-Schulreigen, Jugend, Frankfurt-A. 61,5; Vierer-Schulreigen, Damen, Offenbach 59; Achter-Schulreigen, Damen, Nürnberg 67,10; Vierer-Schulreigen, Jugend, Fechenheim 59; Einer-Kunstfahren, Scharf (Zehlendorf) 19,7; Sechser-Schulreigen, Jugend, Lietz 64; Sechser-Schulreigen, Damen, Nauheim 59; Achter-Farbenreigen, Reinickendorf 73,50; Vierer-Kunstreigen, Klasse B, Rüsselsheim 63,30; Zweier-Kunstfahren, Weinböhla 19,60; Sechser-Kunstreigen, Klasse B, Chemnitz 69,65; Achter-Kunstreigen, Klasse B, Frankfurt-A. 68,66; Dreier-Radpolospiel (Entscheidungsspiel) Leipzig-Berlin 1 : 0; Dreier-Radballspiel Schmalkheim-Gr.-Aschen 2 : 0; Vierer-Kunstreigen, Klasse A, Kirchheim 61,30; Sechser-Kunstreigen, Klasse A, Reinickendorf 83,25; Vierer-Steuerrohrreigen, Wernigerode 78,65; Sechser-Steuerrohrreigen, Peitz 71,45; Gruppen-Kunstfahren, Frankfurt-Bornheim 30,61; Achter-Kunstreigen, Klasse A, Luckenwalde 34,96; Zweier-Radpolospiel, Göggingen-Bergedorf 6 : 2 (Berlin war hier im Vorkampf mit 3 : 2 von Bergedorf geschlagen); Zweier-Radballspiel Halle-Coswig 3 : 4.

fh.

## Im faschistischen Paradies.

Aus Mailand wird uns berichtet: Die sportlichen Veranstaltungen in Italien, die sich jetzt samt und sonders unter faschistischer Aegide abspielen, sind eins der Mittel der Regierung, die Geister in Schranken zu halten und die Bevölkerung von den ernsteren Problemen des nationalen Lebens abzulenken. Dieser Tage fand ein Automobil-Wettrennen um den „Tausendmeilenpokal" statt, an dem eine Reihe faschistischer Abgeordneter teilnahm. Auf der Strecke zwischen Spoleto und Foligno (Provinz Umbrien) wurde der faschistische Abgeordnete von Bologna, Carneade-Arpinati, der seinen eigenen kräftigen Wagen steuerte, an einem Eisenbahnübergang Opfer eines Unfalls, bei dem er einen Arm brach. Er wurde sofort ins Hospital nach Spoleto gebracht, wo ihm die Ortsbehörden ihre Beileidsbesuche machten. Nach der ärztlichen Untersuchung fragte Arpinati, der nach Bologna zurückkehren wollte, wann der erste Zug dorthin abginge. In zwei Stunden, wurde ihm geantwortet. Zwei Stunden? Solange soll Arpinati wie ein ganz gewöhnlicher Sterblicher auf seinen Zug warten? Nein, und sofort erging an den Unterpräfekten der Befehl, auf dem schnellsten Wege einen Sonderzug für die Heimreise des faschistischen Abgeordneten bereitzustellen. Der Präfekt beeilt sich, Hals über Kopf, die befohlenen Dispositionen zu treffen, und nach einer Viertelstunde schon kann der Abgeordnete Carneade-Arpinati im Sonderzuge heim nach Bologna fahren ....

**Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Berlin e. V., Zentrale Wien. Ortsgruppe Berlin:** Alle Genossinnen und Genossen, die Ausbildung im Bewegungschor unter Leitung von Martin Gleisner mitmachen wollen, finden sich morgen, Mittwoch, 4. Mai, ½8 Uhr, in der Schule Tempelhofer Weg 62 in Schöneberg ein. Geübt wird für die Sonnenwende. Kleidung: barfuß in Badehose bzw. Kittel oder Trikot. — **Abt. Friedrichshain:** Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr, im Heim Ebertystr. 12: Geschäftliches. — **Abt. Friedenau:** Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr, im Heim Offenbacherstr. 5a: Geschäftliches. — **Abt. Norden:** Dienstag, 3. Mai, im Heim Sonnenburger Str. 20: „Das musikalisch Schöne in den Singweisen des deutschen Volksliedes." — **Abt. Wedding:** Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr, im Heim Luxemburger Str. 7: „Griechenland" (Genosse Hofmann). — **Abt. Pankow:** Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr, im Heim Görschstr. 14: „Die Maifeierbewegung." — **Abt. Treptow:** Dienstag, 3. Mai, 8 Uhr, im Heim Elsenstr. 3: Gesangsgruppe. — **Musikgemeinschaft Norden:** Mittwoch, 4. Mai, 8 Uhr, Schönhauser Allee 166a. — **Abt. Prenzlauer Berg:** Donnerstag, 5. Mai, 8 Uhr, im Altersheim Danziger Str. 62: Geschäftliches. — **Abt. Reinickendorf:** Donnerstag, 5. Mai, 8 Uhr, im Jugendheim Seidelstraße: Geschäftliches. — **Abt. Lichtenberg:** Donnerstag, 5. Mai, 8 Uhr, im Heim Parkaue 10: Geschäftliches. — **Abt. Neukölln:** Donnerstag, 5. Mai, 8 Uhr, im Heim Steinmetzstr. 114: Geschäftliches. — **Faltboot-Abt.:** Donnerstag, 5. Mai, 8 Uhr, im Heim Klosterstr. 75: „Die Selbstanfertigung von Zelten und Delzeug."

**Ruderverein Collegia.** Donnerstag, 5. Mai, bei Thunack, Charlottenburg, Wielandstr. 4, Sitzung. Sonnabend, 7. Mai, nachmittags, Arbeitsdienst im Bootshaus. Sonntag, 8. Mai, Treffen sämtlicher Mitglieder ½9 Uhr morgens im Bootshaus. Nachmittags 4 Uhr Taufe des neuen Doppelvierers.

**Arbeiter-Mandolinenklub Stern-Moabit** eröffnet am Mittwoch 7½ Uhr eine Frauen- und Mädchenabteilung in der Schule Siemensstraße (am Unionplatz). Frauen und Mädchen, die Lust und Liebe zum Mandolinen- und Gitarrespiel haben, sind hierzu eingeladen.

**Wander-Paddler Havel E. V.** Sitzung Freitag, 6. Mai, 8 Uhr, Fuhrmann, Grennstr. 1.

**Arbeiter-Photographen.** Ortsgruppe Berlin-Norden jeden Dienstag 7½ Uhr Lokal Pabler, Brunnenstr. 101.

**Arbeiter-Athletenbund, 4. Kreis Brandenburg.** Sonntag, 15. Mai, vormittags 10 Uhr, im Lokal des Arbeiter-Sportkartells, Landsberger Str. 82, außerordentlicher Kreistag. Delegiertenversammlung am Donnerstag fällt aus.

**Berliner Ruderverein Freiheit e. V.** Bootshaus: Berlin-Stralau, Tunnelstraße 28/29. Donnerstag, 5. Mai, 8 Uhr, Bootshaus Stralau. Besprechung über Regattaabteilung und Trainingsbeginn. Uebungsbetrieb für Anfänger findet jeden Dienstag und Donnerstag ab 6 Uhr statt.

**Arbeiter-Samariterbund e. V. Kolonne Reinickendorf:** Mittwoch, 4. Mai, 8 Uhr, in Tegel, Schöneberger Str. 3 (Jugendheim). Lichtbildervortrag: „Erste Hilfe." Eintritt kostenlos. Donnerstag, 5. Mai, 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Seebad Reinickendorf-Ost.

**Sportverein Moabit.** Leichtathletiktraining, da Sportplatz noch gesperrt, Mittwochs ab ½7 Uhr und Sonntags ab ½10 Uhr Seestraße (Restaurant Dornbusch). Turnabende: Mittwochs 8—10 Uhr Quitzowstr. 115 und Freitags 8—10 Uhr Pastoder Str. 52. — **Gehsportler!** Nächstes gemeinsames Training Mittwoch ab 6 Uhr Schönhauser Allee; Donnerstag, 12. Mai, ab 6 Uhr Friedrichshain. Nächste Gehsporttermine: 15. Mai: 7½-Kilometer-Bahngehen Lichtenberger Stadion (beim Auturnen Sparta-Lichtenberg). 22. Mai: 7½-Kilometer-Straßengehen Ablicker-Leipzig (Eiche-Leipzig). 12. Juni: 7½-Kilometer-Bahngehen Sportplatz Friedrichshain (Klubkämpfe Sparta usw.). 19. Juni: 5-Kilometer-Straßengehen „Quer durch Moabit" (SV. Moabit). Nähere Auskünfte durch D. Dames, Ebelingstr. 5.


Kaufe gut, aber billig! Mein Schlager Nahtlos 33 mm

Betten Schaefer
im Stadtbahnhof Börse

Daunen-Steppdecken mit federfreien Gänsedaunen M. 36.–, 42.–, 50.–

Mandarinen-Daunen 7.50
3–4 Pfd. zum starken Deckbett
50 Jahre gute Bettenfüllung

Oberbett 9.70, Unterbett 7.80, Kissen 3.40 m. gr. Fed.

Daunen-Deckbett m. 3 Pfd. Daunen 60.–

Bettfedern 80 Pf. 3.20 4.50

Daunen-Deckbett mit 3 Pfund Mandarinen-Daunen 29.50

Steppdecken Handarb. in all. Farben 150×200 15.00 22.50

Bettstellen schwarz od. weiß, m. Zugfedermatratze, stark. Mod. 90/190 18.50, 150/200 32.–
Matratze dreiteilig, mit Keilkissen, dazu passend 14.– 30.–

# Erfolge öffentlicher Betriebsführung.

## Die Berliner Gas- und Wasserwerke berichten. — Vorbildliche Wirtschaftlichkeit.

Der moderne Großstädter ist von den Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens so weit entfernt, daß er nicht einmal mehr die Arbeitsprozesse sieht und kennt, die der Befriedigung seiner elementarsten Lebensbedürfnisse dienen. Der Berliner Bürger geht an die Wasserleitung und öffnet das Ventil. Das Wasser strömt heraus. Das Wasser ist nicht nur da, es kommt auch immer frisch, klar und gesundheitlich einwandfrei aus der Leitung, und dies zu jeder Tages- und Nachtzeit. Der Stadtbewohner ist an die ständige Dienstbereitschaft der Wasserwerke, der Gaswerke, der Elektrizitätswerke, der Straßenbahn usw. wie an die selbstverständlichste Sache von der Welt gewöhnt. Das ununterbrochene Arbeiten der öffentlichen Betriebe beruht auf der Tätigkeit von Tausenden von Köpfen und Händen, es ist das Ergebnis eines unaufhörlichen Kampfes gegen immer neue Schwierigkeiten.

**Die großen kommunalen Unternehmungen, die der Massenversorgung der Städte dienen, sind Wunder der Technik.**

Sie stehen durchaus nicht hinter den technischen Wundern zurück, die aus älteren Zeiten auf uns gekommen sind, wie z. B. die ägyptischen Pyramiden oder die Straßenbauten des alten römischen Reiches.

Die Berliner Städtischen Gaswerke und auch die Wasserwerke veröffentlichen ihren Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1926. Aeußerlich trockene Aneinanderreihungen von Zahlen und Tatsachen. Wer aber ihren inneren Sinn erfaßt, der erkennt darin den Pulsschlag des wirtschaftlichen Lebens der Millionenstadt. Die Gaswerke wie die Wasserwerke berichten von der aufsteigenden Linie ihrer Entwicklung. Ihre nutzbare Abgabe hat zugenommen, die innere Wirtschaftlichkeit der Betriebe ist weiter verbessert worden, die Löhne und Gehälter der Angestellten und Arbeiter wurden erhöht, die finanziellen Leistungen der Werke für die Stadt sind gestiegen. Im einzelnen berichten

**die Gaswerke,**

daß ihre Abgabe von 395 Millionen Kubikmetern im Jahre 1925 auf 418 Millionen Kubikmeter im Jahre 1926 gestiegen ist. Damit haben die Werke zwar noch nicht ihre bisherige Höchstleistung wieder erreicht, die im Jahre 1918 mit 476 Millionen Kubikmetern verzeichnet wurde. Wenn man aber bedenkt, daß im Jahre 1923, dem Jahre der stärksten Inflation, die Gasabgabe auf 335 Millionen Kubikmeter zurückgegangen war, so ist der jetzige Aufstieg bis auf 418 Millionen Kubikmeter doch eine recht bemerkenswerte Leistung. Denn es darf nicht vergessen werden, daß im Jahre 1926 die Industrie und das Gewerbe stark darniederlagen und daß die Gaswerke außerdem der schweren und zum Teil übermächtigen Konkurrenz der Elektrizität ausgesetzt sind. Der Zuwachs von 23 Millionen Kubikmetern im Jahre 1926 entfällt zu 8 Millionen auf die öffentliche Beleuchtung, der Rest stellt eine verstärkte Abgabe von Gas an gewerbliche Betriebe dar. Die Zahl der Gaslaternen in den Straßen, die Ende 1922 auf rund 9000 gesunken war, hat sich Ende 1926 auf rund 52 000 gehoben. Die Hauptzahl, aus der man die

**ständige Verbesserung der inneren Oekonomie**

der Werke erkennen kann, ist die Ausbeute an Gas auf eine Tonne vergaster Kohle. Während diese Ausbeute im Jahre 1924 erst 381 Kubikmeter für eine Tonne vergaster Kohle betrug, ist sie im Jahre 1925 auf 425 (!) Kubikmeter gestiegen und hat sich im Jahre 1926 noch auf 447 (!) Kubikmeter verbessert. Gleichzeitig ist die Zahl der bei den Gaswerken beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeiter von insgesamt 7800 Ende 1924 auf 7500 Ende 1925 und weiter auf 7000 Ende 1926 gesunken. Die ständige Erhöhung der Ausbeute aus einer Tonne vergaster Kohle in Verbindung mit dem Rückgang des Personalbestandes zeigt, daß auch in der Gastechnik die Rationalisierung der Produktion fortschreitet.

**Vorbildliche Rationalisierung.**

Die Gesamtsumme der bei den Gaswerken gezahlten Gehälter und Löhne einschließlich der Pensionen und Hinterbliebenengelder ist, trotz der Verminderung der Belegschaft, von 20 Millionen Mark im Jahre 1924 auf 25 Millionen Mark in 1925 und auf 28 Millionen Mark in 1926 gestiegen. Die Rationalisierung vermindert also zwar die Zahl der Belegschaft, verbessert aber zugleich die materielle Lage der in den Werken Beschäftigten. Das letztere ist allerdings nur der Fall, weil der kommunale Betrieb, im Gegensatz zu vielen privaten Unternehmungen, sich nicht dagegen sträubt, die Einkommensverhältnisse seiner Angehörigen im Rahmen des Möglichen zu verbessern. Die finanziellen Leistungen der Gaswerke an die Stadtkasse, außer den Steuern, sind von 3,0 Millionen Mark in 1924 auf 3,2 Millionen Mark in 1925 und weiter auf 6,3 (!) Millionen Mark im Jahre 1926 gestiegen.

**Die städtischen Wasserwerke.**

Aehnliche Zahlen weist der Geschäftsbericht der Wasserwerke auf. Die verkaufte Wassermenge stieg von 116 Millionen Kubikmeter im Jahre 1925 auf 121 Millionen Kubikmeter im Jahre 1926. Das Ergebnis ist deshalb bemerkenswert, weil die Wasserabgabe nicht allein von der wirtschaftlichen Konjunktur, sondern wesentlich auch von den Witterungsverhältnissen abhängt. Bekanntlich hatte das Jahr 1925 einen sehr heißen Sommer, was im Jahre 1926 nicht der Fall war. Die höchste Tagesförderung an Reinwasser betrug im Jahre 1925 am 22. Juli 574 000 Kubikmeter. Sie war im Jahre 1926 am 19. Juli nur 521 000 Kubikmeter. Die Zahl der Hausanschlüsse stieg von rund 67 000 Ende 1925 auf rund 71 000 Ende 1926. Der Zuwachs von rund 4000 Hausanschlüssen entfällt fast ausschließlich auf neue Siedlungsgebiete. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter spielt im Wasserwerksbetriebe nicht dieselbe Rolle wie bei den Gaswerken. Sie hat sich im Jahre 1926 gegenüber 1925 vergrößert. Die Belegschaft umfaßte Ende 1925 insgesamt 1347 Köpfe, sie hatte sich Ende 1926 auf 1382 Köpfe erhöht. Sehr stark ist die finanzielle Abgabe der Wasserwerke an die Kämmereiverwaltung gestiegen. Sie betrug im Jahre 1924 rund 0,9 Millionen Mark. Sie ist dann im Jahre 1925 mehr als verdoppelt worden, nämlich auf 1,9 Millionen Mark. Sie ist darauf im Jahre 1926 abermals mehr als verdoppelt worden, nämlich auf 4,7 Millionen Mark. Es ist klar, daß diese finanziellen Leistungen nicht weiter in dem bisherigen Tempo vergrößert werden können, wenn nicht der Wasserpreis erhöht werden soll. Der tarifmäßige Wasserpreis von 15 Pf. je Kubikmeter liegt — das ist eine sehr bemerkenswerte Angabe — 1,7 Pf. unter dem Vorkriegspreise.

Es sind alles in allem sehr erfreuliche Dinge, die die städtischen Gaswerke und die Wasserwerke berichten. Sie sind nicht nur erfreulich, sondern auch wichtig. Die Zahlen und Tatsachen dieser Geschäftsberichte, die gediegene Wirtschaftsführung, die aus ihnen spricht, tragen wesentlich dazu bei, das Ansehen Berlins als öffentlicher Unternehmer zu heben und seinen Kredit im Inlande wie im Auslande zu verbessern. Die Sozialdemokratie darf zu einem sehr großen Teil für sich in Anspruch nehmen, die Entwicklung der städtischen Werke gestützt und gefördert zu haben, denn sie stellt die große Mehrheit derjenigen Stadtverordneten, die bewußt und tatkräftig auf eine Förderung der kommunalen Wirtschaft im Interesse der Allgemeinheit hinarbeiten.

Dr.-Ing. W. Majerczik.

## Die Diktatur auf dem Schrottmarkt.

### Herrschaft der Schwerindustrie.

Bereits im Dezember haben wir eingehend die Lage in der deutschen Schrottwirtschaft geschildert und vor allen Dingen auf die Monopolbestrebungen der Schwerindustrie hingewiesen. Die Einkaufsorganisationen der Schwerindustrie sind jetzt endgültig gebildet: einerseits durch das Abkommen zwischen der Deutschen Schrottvereinigungsgesellschaft m. b. H. in Berlin und der Rheinisch-Westfälischen Einkaufsgemeinschaft, und andrerseits durch den Eintritt der drei Außenseiterfirmen, nämlich der Hahn'schen Werke, des Baroper Walzwerkes und der Rheinisch-Westfälischen Stahl- und Walzwerke A.-G.

Die Rheinisch-Westfälische Einkaufsgemeinschaft, die die Schrottversorgung für Sachsen, Rheinland und Westfalen zu regeln hat, hat ihre eigene Werkshandelszentrale in Dortmund, während die Deutsche Schrottvereinigungs-Gesellschaft, die die Versorgung für Mittel-, Ostdeutschland und Polnisch-Oberschlesien übernommen hat, ihren Sitz in Berlin hat. Die Einkaufskonzentration muß durch die neuesten Vereinbarungen, die darauf hinzielen, einen festen Preis für alle Einkaufsstellen festzusetzen, als beendet angesehen werden, und der freie Handel spielt heute in der Schrottbranche nur noch die Rolle eines Agenten auf Provision.

Infolge der glänzenden Konjunktur in der gesamten Eisenindustrie macht sich seit etwa 1½ Monaten ein sehr großer Bedarf an Schrott bemerkbar, und da die verarbeitende Industrie als Lieferant von Altmaterial unter Ausnutzung der günstigen Geschäftslage höhere Preise fordert, als der Handel sich verpflichtet hatte, war die Versorgung mit Schrott für die Schwerindustrie durch die oben bezeichneten Einkaufsorganisationen vorübergehend stark gefährdet. Wenn wir seinerzeit darauf hinweisen konnten, daß in den Jahren 1925 und Anfang 1926 Kernschrott und Stahlschrott zeitweise mit 40—46 M. per Tonne nicht einmal verkauft werden konnte, so genügt heute der Hinweis, daß die Einkaufsorganisationen vorübergehend bis zu 75 M. je Tonne anlegen mußten, um überhaupt Material zu bekommen. Der Vorkriegspreis für Stahl- und Kernschrott belief sich auf ungefähr 58 M. je Tonne im Essener Bezirk. Mitte Januar 1927 beliefen sich die Notierungen auf etwa 64 M., Mitte Februar auf 59 M. und Mitte April 67—72 M. (frachtfrei Essen). Infolge der zunehmenden Materialknappheit konnten die den Werkshandelsorganisationen angeschlossenen Firmen ihren Verpflichtungen auf Lieferung von Material nicht nachkommen, da die Einkaufszentralen nur in wenigen Fällen Aufschläge auf die Vertragspreise bewilligen wollten.

Bezeichnend ist es, daß die Schwerindustrie vorübergehend im Auslande weit höhere Preise angelegt hat, als sie für die Inlandslieferungen bewilligen wollte. Da andrerseits aber Ausfuhrbewilligungen nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen und in einem sehr beschränkten Umfang erteilt werden, ist die Schwerindustrie letzten Endes wieder der Nutznießer einer überragenden Monopolstellung. Die Lieferanten und Händler sind gezwungen, um überhaupt Geschäfte zu machen, den Einkaufszentralen der Schwerindustrie ihr Material anzubieten. Dabei gibt die Regierung der Schwerindustrie Hilfsstellung. Infolge des Genfer Abkommens vom 15. Mai 1922 ist Deutschland verpflichtet, bis 15. Juni 1927 an Polen zu niedrigem Preis jährlich bis zu 235 000 Tonnen Schrott zu liefern. Dem Abkommen folgte offiziell ein praktisches Ausfuhrverbot für Schrott; denn die Ausfuhrerlaubnis wird nur je nach dem Umfang der Lagerbestände und des Bedarfs in Deutschland gegeben. Durch diese Handhabung haben natürlich die Einkaufsorganisationen der Schwerindustrie wieder einen erheblichen Vorzug vor dem freien Handel.

Solange die Regierung die Politik der Schwerindustrie in der Schrottwirtschaft in einem solchen Maße begünstigt, wie sie es bisher durch Nichtnachprüfung der Preisvereinbarungen und durch die Ausfuhrsperre getan hat, ist an eine Beseitigung der Monopolstellung der Schwerindustrie nicht zu denken. Der freie Handel, der früher das ganze Geschäft allein in der Hand hatte, vegetiert heute nur noch als kleiner Beamter des schwerindustriellen Schrotteinkaufs. Während die Schwerindustrie ihre eigenen Produktionspreise im Inland beliebig steigern lassen kann, erlaubt ihr das Schrotteinkaufsmonopol zu künstlich niedriggehaltenen Preisen sich zu versorgen.

N. B.

## Besserung im Weltschiffbau.

### Deutschland an zweiter Stelle.

Eine bis zum 31. März 1927 reichende, jetzt herausgegebene Statistik des Lloyd's Register of Shipping (Aufsichtsbehörde für den Schiffbau) gibt interessante Aufschlüsse über den Aufschwung, den der Schiffbau insbesondere in den europäischen Ländern im Verlaufe des letzten Viertel- bzw. Halbjahres genommen hat. Nach dieser Statistik steht Deutschland, das in der Nachkriegszeit nach und nach auf die fünfte Stelle hinter England, Holland, Frankreich und Italien zurückgefallen war, jetzt wieder an zweiter Stelle unter den schiffbautreibenden Nationen der Erde.

Nach den vom Lloyd's Register herausgegebenen Ziffern verfügte Deutschland am Ende des 1. Quartals 1927 über einen Auftragsbestand von 350 933 BrRT. (einschließlich Danzig 387 073 BrRT.) gegenüber 211 026 BrRT. im 4. Quartal 1926 und 127 021 BrRT. im 3. Quartal 1926. Weit vor ihm rangiert, wie dies immer war, Großbritannien und Irland, deren Aufträge am 31. März 1927 nahezu das Doppelte des am Schlusse des Jahres 1926 ausgewiesenen Bestandes, nämlich 1 216 932 BrRT. erreicht haben. Mächtig in den Vordergrund getreten ist Italien. Dieses Land, das vor 1918 nur wenige, durchweg ziemlich unbedeutende Werften besessen hat, nimmt zurzeit mit 208 794 BrRT. die dritte Stelle ein vor den Vereinigten Staaten am anderen Ende des Ozeans mit 179 325 BrRT. Frankreich mit 154 438 BrRT. und Holland mit 133 645 BrRT.

**Weltschiffbau im I. Quartal 1927.**

| Bauländer | Dampfschiffe | | Motorschiffe | | Segelschiffe u. Leichter | | Zusammen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Anz. | Br.-R.-T. | Anz. | Br.-R.-T. | Anz. | Br.-R.-T. | Anz. | Br.-R.-T. |
| Großbritannien u. Irland | 207 | 754 889 | 82 | 458 337 | 8 | 3 706 | 297 | 1 216 932 |
| Deutschland und Danzig | 35 | 178 003 | 33 | 210 809 | 1 | 1 260 | 69 | 387 072 |
| Italien | 7 | 41 034 | 21 | 164 840 | 3 | 2 920 | 31 | 208 794 |
| Frankreich | 8 | 85 7[illegible]8 | 15 | 69 220 | 1 | 1 500 | 25 | 154 438 |
| Holland | 20 | 47 830 | 15 | 85 215 | 2 | 600 | 37 | 133 645 |
| Vereinigte Staaten | 23 | 156 825 | 11 | 13 800 | 10 | 8 900 | 44 | 179 325 |
| Schweden | 5 | 5 050 | 10 | 51 020 | 1 | 250 | 16 | 56 820 |
| Dänemark | 2 | 3 850 | 11 | 46 149 | — | — | 13 | 49 499 |
| Japan | 5 | 12 700 | 7 | 27 160 | — | — | 12 | 39 860 |
| Spanien | 6 | 34 948 | 1 | 800 | — | — | 7 | 35 648 |
| Uebrige Länder | 85 | 55 438 | 24 | 49 827 | 16 | 10 663 | 75 | 105 888 |
| Insgesamt | 873 | 1 370 490 | 230 | 1 172 178 | 42 | 27 196 | 645 | 2 569 864 |

Diese Statistik ist insofern unvollständig und irreführend, als die Zahlen nur diejenigen Schiffe umfassen, mit deren Bau bereits begonnen ist. Da Lloyd's Register seine Statistiken auf Grund von Angaben aufbaut, die ihm auf vorgedruckte Fragebogen, die er selbst einsendet, seitens der Werften zugehen, dürfte es sich als praktisch erweisen, diesen Fragebogen künftig eine Rubrik anzufügen, in die auch die Gesamt-Auftragsbestände jeder Werft einzusetzen sind. Wäre dieser Modus schon jetzt gebräuchlich gewesen, so hätte Lloyd's Register die Gesamtsumme der in Deutschland vergebenen Aufträge nicht mit 350 933 BrRT., sondern mit einer nahezu doppelt so hohen Ziffer angeben müssen; denn die im Laufe des letzten Vierteljahres vergebenen Riesenaufträge des Norddeutschen Lloyd, der Hapag und die im gleichen Zeitraum erteilten Bestellungen der übrigen Reedereien sind in der Statistik entweder gar nicht oder doch nur in ganz geringem Umfange enthalten.

Die Statistik zeigt im einzelnen, daß Großbritannien und Irland weiterhin mit großem Vorsprung die Führung im Weltschiffbau behauptet. Nahezu die Hälfte der gesamten Aufträge der Erde befinden sich dort im Bau. Nur ein Drittel davon beträgt der auf Deutschland entfallende Anteil. Ferner geht aus der Statistik hervor, in welch starkem Maße es dem Groß-Motor gelungen ist, sich als Schiffsantriebskraft durchzusetzen. Noch steht in der Uebersicht einer Motortonnage von 1 172 178 BrRT. eine Dampfertonnage von 1 370 490 BrRT. gegenüber; aber man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß sich dieses Bild in aller Kürze weiter zugunsten des Motors verschieben wird, der drauf und dran ist, Dampfer und Segelschiffe so gut wie ganz von den Meeren zu verdrängen, und zwar in noch wesentlich schnellerem Tempo, als der Dampfer seinerzeit das Segelschiff überflügelt hat. Schließlich weist noch die Statistik einwandfrei nach, daß die jahrelang anhaltende Depression im Schiffbau jetzt besseren Zeiten gewichen ist. Mit einem Auftragsbestand von insgesamt 2 569 864 BrRT. ist eine ansehnliche Ziffer erreicht worden, die ausreichen dürfte, die Schwierigkeiten, mit denen alle Werften während der letzten Jahre zu kämpfen hatten, für's erste zu beheben. Hinzu kommt der Umstand, daß die Reedereien auch jetzt noch nicht mit der Vergebung neuer Aufträge für die nächste Zeit abgeschlossen haben, so daß die Werften mit der baldigen Hereinnahme weiterer Bestellungen rechnen können.

**Die GEG. im ersten Vierteljahr 1927.** Wie wir aus Hamburg erfahren, hat sich im ersten Quartal dieses Jahres der Gesamtumsatz der Großeinkaufsgesellschaft des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 62,08 auf 78,36 Millionen erhöht. Die Steigerung beträgt nicht weniger als 26,21 Proz. Auch der Umsatz eigener Erzeugnisse ist fast im gleichen Ausmaß gestiegen: von 10,58 auf 13,08 Millionen Mark, was einer Steigerung von 23,62 Proz. entspricht. Die prozentuale Umsatzerhöhung ist in beiden Fällen außerordentlich groß. Sie zeigt, wie die Belebung der Wirtschaft gerade auch dem Geschäft der GEG. zugute gekommen ist, und wenn der Absatz eigener Erzeugnisse hinter der Gesamtumsatzsteigerung etwas zurückblieb, so offenbar nur deshalb, weil die Eigenerzeugung der gewaltigen Absatzsteigerung nicht zu folgen vermochte.

**Neue Aufwärtsbewegung der Aktienkurse.** Wie die Commerz- und Privatbank feststellt, haben die an der Berliner Börse notierten Aktien im Monat April wieder eine Erhöhung des allgemeinen Kursniveaus erfahren. Während Ende März nur 68,3 Proz. der in Berlin notierten Aktien mit 100 und mehr Prozent des Nominals bewertet wurden, waren es Ende April 72,6 Prozent. Dagegen hat sich die Zahl der Aktiengesellschaften, deren Bewertung unter dem nominellen Aktienkapital lag, von Ende März bis Ende April von 31,7 auf 27,4 Proz. verringert.

**Die Roggenpfandbriefe werden nicht auf Reichsmark umgestellt.** Das Bestreben jener Landwirte, die durch die Aufnahme von Roggendarlehen in Schwierigkeiten gekommen sind, eine Umwandlung der Roggenpfandbriefe in Reichsmarkpfandbriefe zu erreichen, ist bisher erfolglos geblieben. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit, daß das Preußische Landwirtschaftsministerium die Umwandlung im Wege der Gesetzgebung nicht befürworten könne, weil ein entsprechendes Gesetz die erworbenen Rechte der Pfandbriefinhaber schädigen und eventuell auch den landwirtschaftlichen Realkredit gefährden könne. Es könnten zur Ablösung der Roggendarlehen staatliche Mittel auch nicht zur Verfügung gestellt werden, wenn die preußische Regierung auch bemüht sei, diese Ablösung nach Möglichkeit zu erleichtern. — Uns will allerdings scheinen, daß man zum mindesten hätte bemüht sein können, die Getreidepreise nicht künstlich in die Höhe zu treiben, was ja allein die Ursache der Schwierigkeiten der Roggendarlehensschuldner ist. Allerdings lag das nicht an Preußen.

**Ein Großabschluß aus der Kabelindustrie.** Die Felten- und Guilleaume Carlswerk A.-G. in Köln-Mülheim, die bei einem Aktienkapital von 60 Millionen Mark die größten und wichtigsten Kabelwerkstätten Deutschlands mit Kupferwerken, Drahtziehereien, Drahtwalzwerken, Bandstahl- und Verzinkereibetrieben in Besitz hat, kann für 1926 auf sehr bemerkenswerte technische Leistungen zurückblicken. So wurde das 165 Kilometer lange Fernsprech- und Telegraphenkabel zwischen Holland und England verlegt, und außerdem der seinerzeit viel bemerkte Auftrag zur Herstellung und Verlegung des Emden-Azoren-Kabels von der Nordenhamer Tochtergesellschaft im vergangenen Herbst beendet. Die Krise des vorigen Jahres war nur wenig fühlbar. Der Umsatz im Kabelgeschäft ist zwar gegenüber dem Vorjahr etwas zurückgeblieben, was aber nichts besagen will, da das Jahr 1925 ein Rekordjahr darstellte und den Umsatz von 1924 um 75 Prozent übertroffen hatte. Bemerkenswert ist die durch Betriebsverbesserungen erzielte Unkostenersparnis. Bei einem von 16,1 auf 15,0 Mill. gesenkten Rohgewinn wird ein gegen das Vorjahr fast gleich hoher Reingewinn von 3,84 Mill. ausgewiesen. Die 10,6 Mill. Generalunkosten und Steuern von 1925 wurden um 12 Proz. auf 9,3 Mill. Mark gesenkt. Für die günstige Finanzlage spricht die Tatsache, daß die Guthaben von 20,6 auf 25,5 Mill. erhöht und die Schulden von 28,5 auf 23,7 Mill. gesenkt werden konnten. Aus dem Reingewinn wird, wie in den beiden Vorjahren, eine Dividende von 6 Proz. verteilt.

# Die Maifeiern.

## Ueberall starke Beteiligung im Reich und im Ausland.

Der Raummangel im gestrigen Abendblatt hat uns gezwungen, eine Anzahl Berichte zurückzulassen; wir tragen sie hiermit nach:

### Sieges-Mai in Wien.

**Wien**, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Beteiligung an der Maifeier übertraf alle Erwartungen. Gegen 9¾ Uhr vormittags war der riesige Platz vor dem Rathaus von den geschlossen Heranmarschierenden längst überfüllt. Hier sprachen die Genossen Seitz und Otto Bauer. Ihre Reden wurden durch sieben Lautsprecher über die Ringstraße verbreitet, auf der zwölf Riesenmeetings nebeneinander tagten. Am Nachmittag fand ein Schauturnen der Arbeitersportler auf dem Rathausplatz statt, das allerdings unter dem Wetter litt. Abends versammelten sich die Arbeiter in den einzelnen Bezirken bei künstlerischen Darbietungen.

Bürgermeister Genosse Karl Seitz sagte u. a.: Mit der Internationale wollen wir heute den großen Kampf gegen die Konterrevolution, gegen Terrorismus, gegen Faschismus und gegen den Materialismus ankündigen. Der Redner gedachte sodann des Befreiungskampfes der chinesischen Revolutionäre. Genosse Otto Bauer führte aus: Wir stehen Tausende und aber Tausende vor dem Wiener Rathaus. Wir fordern die Wiederherstellung des freien Bürgerrechts im Bundesheer, die Wiederherstellung der Freiheit des Soldaten. Wir fühlen uns heute eng verbunden mit der Welt, gemeinsam mit dem internationalen Proletariat. Südlich von uns rüstet der italienische Faschismus zu einem neuen Kriege. Schwere Kriegsspannung liegt über dem Süden Europas. Daher erhebt sich heute das Proletariat der ganzen Welt zum Kampf gegen den Faschismus. Dieser Kampf ist verknüpft mit dem Kampf gegen die Kriegsgefahr.

### Imposante Feier in der Tschechoslowakei.

**Prag**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier in den vielen industriellen Gebieten der Tschechoslowakischen Republik hatte überall eine weit größere Beteiligung als im vorigen Jahre aufzuweisen. In den deutschen Industriezentren wie Karlsbad, Komotau, Teplitz, Aussig, Bodenbach, Rumberg, Reichenberg, Gablonz und in den Städten Mährens und Schlesiens, ebenso auch in den tschechischen Gebieten vereinigten sich überall Zehntausende zu gewaltigen Kundgebungen. In Prag war die Maidemonstration von gewohnter Größe und Eindringlichkeit. Einige Zwischenfälle gab es in Prag am Nachmittag, als ein Teil des Straßenbahnbetriebes wiederaufgenommen wurde. Die Gewerkschaften hatten trotz aller Einwirkungsversuche der Regierung an ihrem Beschluß festgehalten, daß die Straßenbahn am 1. Mai nicht zu fahren habe. Ein faschistischer Angestelltenverband brachte jedoch im Bunde mit der städtischen Straßenbahndirektion eine Anzahl Wagen in den Verkehr, was große Entrüstung unter den Maidemonstranten hervorrief. Die Polizei hat eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

### Belgien.

**Brüssel**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Brüsseler Arbeiterschaft beging die Maifeier in traditioneller Weise bei herrlichstem Frühlingswetter. Hunderttausende drängten sich im Volkspark Josaphat, wo mehrere Redner, darunter Vandervelde und de Brouckère, von zahlreichen Tribünen über Kriegsgefahr und Faschismus sprachen. Erfolgreiche Demonstrationen waren auch in allen Provinzstädten und Industriegemeinden.

### Holland.

**Amsterdam**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Bei schönstem Frühlingswetter verlief die Maifeier ohne jede Störung. Für den Gewerkschaftsbund sprach Stenhuis vormittags im Rialtotheater, worauf mittags 2 Uhr ein von vielen Tausenden besuchtes Massenmeeting mit anschließendem Festzug durch die Innenstadt mit acht Musikkapellen vor sich ging. Abendveranstaltungen im Konzerthaus und Bellevue beschlossen den Tag.

### Zwischenfall in Warschau. — Ein Toter in Brest-Litowsk.

**Warschau**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeiern in Polen sind bei reger Anteilnahme der Bevölkerung überall würdig verlaufen. In Warschau kam es zu geringen Störungen durch die Kommunisten, als diese versuchten, sich dem Umzug der Sozialdemokraten anzuschließen. Die Polizei griff ein und stellte die Ruhe und Ordnung bald wieder her. In den Städten Sosnowice und Kutno erklärten die sozialistischen Verwaltungen den 1. Mai zum offiziellen Feiertag, die städtischen Gebäude waren beflaggt. In den östlichen Landesgebieten war den Angehörigen der Behörden verboten, an der Maifeier sich zu beteiligen. In Brest-Litowsk wollte die Polizei einen kommunistischen Umzug verhindern und verhaftete am Friedhof, dem Sammelpunkt der Kommunisten, aus dem sich bildenden Zug einige Personen. Als sich hierauf die Menge auf die Polizisten — so sagen diese — stürzte, um die Festgenommenen zu befreien, gaben die Schutzleute Feuer. Eine Person wurde getötet, drei Personen erlitten Verletzungen.

### Die Maifeier im Reiche.

**München**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Unter der einigen Parole der freien Gewerkschaften hielt die Münchener Arbeiterschaft ihre Maidemonstration ab, die ohne jede Störung durch politische Gegner vor sich ging. Tausende von Demonstranten waren auf der Theresienwiese versammelt, wo Plettl vom Kleiderarbeiterverband die Ideale der internationalen Arbeiterbewegung erläuterte. Mit einem Freiheitschor der Arbeitersänger fand die Demonstration, an der sich trotz des Regenwetters rund 12 000 Menschen beteiligten, ihren Abschluß.

**Stuttgart**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In Württemberg kam es trotz des außerordentlich ungünstigen Wetters überall zu eindrucksvollen Kundgebungen. In Stuttgart bewegte sich am Vormittag ein Festzug mit 3500 Teilnehmern vom Marktplatz bis Cannstatt, wo sich am Neckar eine noch größere Zahl an der Kundgebung beteiligte. In Ulm veranstalteten Partei und Gewerkschaften eine äußerst hochstehende künstlerische Darbietung. Die für den Nachmittag vorgesehenen öffentlichen Demonstrationen mußten infolge des schlechten Wetters ausfallen. Aus dem übrigen Lande wird ebenfalls eine äußerst starke Beteiligung an den Kundgebungen gemeldet.

**Karlsruhe**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeiern in Baden erfuhren eine starke Störung durch den während des ganzen Tages niedergehenden Regen. Die beabsichtigten Bezirksmaifeiern mußten infolge des Wetters sogar ausfallen, ebenso zum großen Teil die geplanten Umzüge. Die in den einzelnen Orten abgehaltenen Feiern waren jedoch durchweg sehr gut besucht. In einigen Städten veranstaltete der Volkskirchenbund evangelischer Sozialisten kirchliche Maifeiern, die ebenfalls einen sehr starken Besuch aufwiesen. So reichte z. B. die große Kirche in Karlsruhe nicht aus, um alle Besucher der Maifeier zu fassen. In vielen Orten fanden auch Feiern für die Kinder statt. Zwischenfälle waren nirgends zu verzeichnen. — Die Veranstaltungen der Kommunisten traten infolge ihres geradezu kläglichen Besuches kaum in Erscheinung.

Die Arbeiterschaft Mittelbadens und Karlsruhes feierte sogar ein doppeltes Fest. Neben dem Feiertag der Arbeiter brachte der Sonntag auch die Uebersiedlung des Karlsruher „Volksfreund" in sein nun fertiggestelltes neues Heim. Der stattliche Neubau wurde in der besten Lage der Stadt, inmitten des Geschäftsviertels, errichtet; ein nahezu 40 Meter langer dreistöckiger Bau mit Nebenbauten. Mit dem Neubau wurde auch die Inneneinrichtung zum großen Teil erneuert; so wurde die Mai- und Festnummer erstmals auf einer neuen 23seitigen Rotationsmaschine in einem Umfange von 32 Seiten und in einer Auflage von 100 000 Exemplaren gedruckt.

**Mannheim**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften veranstalteten ihre diesjährige Maifeier zum ersten Male nach dem Kriege ohne Beteiligung der Kommunisten. Die Beteiligung war im allgemeinen am Sonntag etwas schwächer als in den früheren Jahren.

**Braunschweig**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In der Stadt Braunschweig wurde die Maifeier vom Ortsausschuß des ADGB. veranstaltet. Morgens um 7 Uhr traten die Gewerkschaften und Arbeiter vereint zum Aufmarsch durch die Stadt nach einem Waldgasthof an. Der Zug umfaßte etwa 10 000 Personen. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

**Hannover**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeier in Hannover verlief bei prächtigem Wetter überaus günstig. Die Beteiligung war im Verhältnis zu früheren Jahren um 50 Proz. gestiegen. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte über 1½ Stunden. Die Gesamtbeteiligung an der Maifeier auf dem Riesenfestplatze an der Stadthalle kann auf etwa 30 000 Menschen geschätzt werden, während der Festzug etwa zwei Drittel dieser Menschenmassen enthielt.

Eine Sonderfeier der Kommunisten, die am Vormittag stattfand, wies eine Beteiligung von 900 bis 1000 Menschen auf.

**Breslau**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Maifeiern in Schlesien sind trotz ungünstiger Witterung überall unter besonders starker Beteiligung eindrucksvoll verlaufen. In Breslau nahmen an dem gemeinsamen Maiumzug der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei mit anschließender Demonstration unter freiem Himmel schätzungsweise 60 000 Menschen teil. Die Festrede des örtlichen Gewerkschaftsvorsitzenden wurde durch Lautsprecher unter den Massen verständlich gemacht. Die Kommunisten konnten für eine Sonderveranstaltung nur einen winzigen Bruchteil der Teilnehmer der großen Massenkundgebung unserer Partei und der Gewerkschaften vereinigen. Auch in kleineren schlesischen Industriestädten und in den Bergbaurevieren war die Beteiligung an den Umzügen und Demonstrationen fast überall stärker als in den Vorjahren. Aus den kleinen Städten und Dörfern wird vielfach eine besonders auffällige Teilnahme der Landarbeiterschaft gemeldet.

Abends verbreitete der Breslauer Rundfunksender einen historischen Vortrag des Führers der schlesischen freien Gewerkschaften über den Sinn der Maikundgebungen.

**Königsberg**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In ganz Ostpreußen haben am 1. Mai Demonstrationen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie stattgefunden, die überall ruhig verliefen trotz der ungeheuren Beteiligung der Arbeiter. In Königsberg dauerte der Vorbeimarsch des Gewerkschaftszuges 1¾ Stunden. In Insterburg beteiligten sich 3000 bis 4000, in Gumbinnen über 2000 Männer und Frauen an den Umzügen der Gewerkschaften. In Elbing umfaßte der Zug der Gewerkschaften zirka 5000 Personen. In Tilsit war die Beteiligung wesentlich geringer. Besonders auffallend war an allen Orten die starke Beteiligung der Frauen und der Jugendlichen.

**Weimar**, 2. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In den großen Städten Thüringens wurden die Maifeiern durch besondere Demonstrationen der SPD. in Gemeinschaft mit dem ADGB. in herkömmlicher Weise begangen. Nur in ganz wenigen, nebensächlichen Gemeinden war es den systematischen Anstrengungen der KPD. unter der bekannten Maske der Einheitsfront gelungen, einige Sozialdemokraten zu gemeinsamen Veranstaltungen zu gewinnen. Diese Genossen mußten dafür Plakate, die die Bolschewisierung Chinas verlangten in ihrem Zuge sehen. Die Beteiligung an den sozialdemokratischen Veranstaltungen war außerordentlich stark, da kühles Wetter ohne jede Regenfälle die Feiern begünstigte. Zwischenfälle bemerkenswerter Art hat es nirgends in Thüringen gegeben.

---

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

**Dienstag, 3. Mai: Kreuzberg:** Abt. 4 um 8 Uhr im Restaurant „Zur Linde", Hallesches Ufer 14. **Charlottenburg:** Westend 8 Uhr Versammlung bei Schallbach, Königin-Elisabeth-Str. 6. Siemensstadt 8 Uhr bei Seibel, Siemensstr. 22. **Neukölln-Britz:** 5. Kameradschaft (Jungmannschaft) 7½ Uhr Pflichtversammlung bei Balewski, Boddinstr. 57. — **Mittwoch, 4. Mai: Kreuzberg:** Abt. 10 um 8 Uhr Versammlung bei Mendler, Dieffenbachstr. 54. **Neukölln-Britz:** 1. Kameradschaft 8 Uhr bei Wilke, Neuterstr. 47, Diensteinteilung für den 7. und 8. Mai. Erscheinen unbedingt Pflicht. Karten mitbringen. — **Donnerstag, 5. Mai: Friedrichshain:** Sportplatz Friedrichshain, Platz 7, erster Sportabend. **Charlottenburg:** Zoo 8 Uhr bei Arndt, Kantstr. 31. Stuttgart 8 Uhr bei Grimm, Kaiser-Friedrich-Str. 63. Spree 8 Uhr bei Stork, Kaiserin-Augusta-Allee 90. — **Wilmersdorf:** Fr., d. 6., 8¼ Uhr, Kreisvollversammlung im Viktoriagarten (Kleiner Saal) Vortrag des Kameraden Dr. Mischler. — **Neukölln-Britz:** Radfahrerabteilung Tr., d. 3., 7½ Uhr, Versammlung bei König, Wildenbruch- Ecke Weserstraße. Erscheinen aller Radfahrer ist Pflicht.

---

**Arbeiter-Radioklub Deutschlands e. V. Bezirksgruppe Berlin, Oranienstraße 182.** Am 19. Mai findet für die Bezirksgruppe eine Mitgliederversammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung statt. Tagungsort und Tagesordnung werden noch bekanntgegeben. Am 9. Mai findet eine sehr wichtige Technikersitzung statt. Vorher Lichtbildervortrag über Experimentier- und Versuchsgerät.

**Reichsbund jüdischer Frontsoldaten E. V., Ortsgruppe Berlin, Bezirk Süd.** Mittwoch, 4. Mai, 8¼ Uhr, bei Aschinger, Hasenheide 60/61 (am Kaiser-Friedrich-Platz). Vortragsabend mit Damen. Referent Rechtsanwalt Dr. Levy. Thema: „Die Idee des ewigen Friedens."

**Longfellow English Debating Club**, Bülowstr. 104. Mittwoch, 8 Uhr abends, Mr. Fellner: „Games and their Origin".

**Mansfelder Heimatverein Berlin** (Gebirgs- und Seekreis). Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei, Chausseestr. 64. 8 Uhr. Landsleute willkommen.

**Volkstanzkreis Prenzlauer Berg.** Freitag, 6. Mai, 8 Uhr, neuer Anfängerkursus für Volkstänze in der Turnhalle Esmarchstr. 18, nahe der Hufelandstraße. Es werden noch Teilnehmer aufgenommen.

**Freie Hochschule.** Mittwoch, 4. Mai, 8 Uhr, Dorotheenstr. 12. Dr. med. et jur. Rud. Fußmann. Thema: „Die Wirklichkeit der Ideale und die Naturgesetze des Denkens." Gäste willkommen.

## Mitgift.

Von M. Soltschenko.

„Früher, Bürger," sagte Grigori Iwanowitsch, „war es viel einfacher. Der Bräutigam hatte alles wie auf der flachen Hand. Hier war die Braut, ihre Mutter und dort die Mitgift. Und wenn sie eine Mitgift hatte, so wußte man auch, was für eine Mitgift das war: in barem Geld oder vielleicht ein Häuschen auf fester Basis. War es Bargeld, so nannte der edle Vater den Betrag. Und wenn es ein Häuschen auf fester Basis war, so wußte man auch, was für ein Häuschen es sei. Vielleicht aus Holz oder aus Stein. Man sah alles, da gab es keinen Betrug.

Nun und jetzt? Soll es irgend ein Bräutigam nur versuchen! Weil der heutige Vater so eine Gewohnheit hat, nicht mit Geld zu zahlen. Und wenn der Bräutigam mit anderem Hab und Gut der Braut rechnet, so ist es noch schlimmer.

Sagen wir die Immobilien — ein Pelz auf dem Kleiderhaken. Er hängt und hängt einen Monat und auch zwei. Jeden Tag kann man ihn zum Beispiel sehen und mit Händen befühlen und wenn es zur Hochzeit kommt, so stellt es sich heraus, daß diesen Pelz der Untermieter hingehängt hat und er gar nicht der Braut gehört . . . Oder ein Federbett. Wenn man sich damit zudeckt, so sieht man, daß es mit Watte gestopft ist.

So schaut jetzt das Vermögen aus! So ein Vermögen wird viel böses Blut machen.

Ach, was nicht alles auf der Welt vorgeht, man kennt sich nicht mehr aus!

Ich bin ein alter Revolutionär vom Jahre 1909, ich war in allen möglichen Parteien und doch kenne ich mich nicht aus.

Nur das eine gilt noch — Bräute, die in Stellung sind. Da gibt es keinen Betrug. Sie haben eine Stellung, Rangordnung, Kategorie . . . Doch kann man sich auch hier täuschen.

Mir, zum Beispiel, gefiel eine. Wir machten einander süße Augen. Wurden bekannt. Wir sprachen von diesem und jenem, ich fragte sie, wo sie in Stellung ist, nach der Höhe ihres Einkommens. Fragte sie nach ihrer Rangordnung, nach der Summe ihrer Bezüge.

„Ich diene," sagte sie, „in einem Lagerhaus. Mein Gehalt ist so und so hoch."

„Nun," sagte ich, „danke schön, es ist sehr gut. Sie gefallen mir," sagte ich. „Ihre Rangordnung ist mir sympathisch und auch das Gehalt ist nicht übel. Wir wollen ernste Bekanntschaft machen."

Ich begann mit ihr die Kinos zu besuchen. Ich zahlte. So taten wir die erste und auch die zweite Woche — dann stellte ich ihr ein Ultimatum: „Führen Sie mich in Ihr Haus ein," sagte ich.

Sie führte mich ein. Natürlich war in ihrem Hause ein altes Mütterchen. Der Vater — ein alter Revolutionär. Die Tochter, jetzt meine Braut und ich daneben als Bräutigam.

Je weiter, desto besser. Ich besuchte sie oft und paßte genau auf. Mit dem Mütterchen besprach ich philosophische Fragen: so zum Beispiel, wie sie leben, ob nicht zu power. Ob man nicht, Gott behüte, gezwungen sein würde, ihnen auszuhelfen?

„Nein," sagte sie, „was Hilfe anbelangt, so brauchen wir keine. Und was die Mitgift anbelangt, so will ich es nicht leugnen — es ist keine da. Indes — etwas Wäsche und ein halbes Dutzend Löffel können wir geben."

„Ach," sagte ich, „du altes Weiblein, Gottesblümchen. Ein halbes oder ein ganzes Dutzend — das wird sich später finden. Es steht nicht dafür, jetzt schon davon zu sprechen. Mir, sagte ich, gefällt Ihre Tochter auch so — sie ist doch in der 15. Rangklasse, sie hat viele Vergünstigungen, Remunerationen . . . Das bedeutet für mich dasselbe wie eine Mitgift."

Nun, die Alte, das Gottesblümchen, begann zu weinen. Auch der Vater, der Revolutionär, war zu Tränen gerührt. „Was sollen wir machen, mein Lieber," sagte er, „heirate also."

Wir verlobten uns. Gespräche. Seufzer. Und die Alte, das Gottesblümchen, machte mir Andeutungen wegen der Kirche. „Es wäre nicht schlecht," sagte sie, „wenn ihr euch in der Kirche trauen ließet."

Und ich sagte: „Wir werden auch so heiraten." „Ich bin," sagte ich, „ein alter Revolutionär. Ich habe nicht gewartet, bis man die Partei von allen schädlichen Elementen befreite, ich bin selbst gegangen. Ich kann nicht gegen mein Gewissen handeln. Bitte, zwingen Sie mich nicht dazu."

Die Alte weinte. Auch der Vater, der alte Revolutionär, hatte Tränen in den Augen. Und doch waren sie einverstanden.

So heirateten wir.

Am Morgen ging die schöne junge Gattin in den Dienst, und um vier kam sie wieder. In den Händen trug sie ihre Aktentasche. Immer wiederholten sich dieselben zärtlichen Reden: „Stehe doch auf, Grischa, daß du dir nur nicht den Rücken wunddrückst!" Und immer wieder Tränen vor Glück und Flitterwochen.

So dauerte dieses Hin und Her zwei Monate, wie es jetzt üblich ist.

Eines Tages kommt die junge schöne Gattin ohne Aktentasche heim und schluchzt. „Warum weinen Sie," sagte ich, „haben Sie am Ende, Gott behüte, die Tasche verloren?"

„Ach nein," sagte sie, „was reden Sie da von Tasche? Man hat mich entlassen, weil man die Beamten abbaut!"

„Was sagen Sie," sagte ich, „um Gotteswillen?"

„Jawohl," sagte sie.

„Mit Verlaub," sagte ich, „ich habe keine Mitgift von Ihnen verlangt, aber ich habe mit Ihrer Dienststellung gerechnet."

Und die junge Gattin war untröstlich.

„Jawohl," sagte sie, „man entließ mich, als Verheiratete."

„Verzeihung," sagte ich, „ich werde selbst hingehen und alles aufklären. Das ist doch ausgeschlossen." Ich zog die Hose an und ging rasch hin.

Ich kam hin. Der Verwalter war so ein alter Revolutionär mit einem Bärtchen. Ich erklärte ihm, dem Schuft, die ganze Sachlage und er sagte nur immer wieder hartnäckig: „Ich weiß nichts." Ich erzählte ihm von der Mitgift, und er sagte: „Mich interessieren keine Familienangelegenheiten."

Ich sagte: „Ich bin auch ein alter Revolutionär vom Jahre 1909."

Er aber ersuchte mich, das Amt zu verlassen.

Ich empfahl mich und ging nach Hause. Ich kam, und meine Gattin saß da und weinte nicht.

„Warum," sagte ich, „haben Sie denn aufgehört zu weinen? Ich habe Sie geheiratet," sagte ich, „und jetzt baut man Sie ab!"

Ich nahm sie an der Hand, und wir gingen zur Mutter. „Ich danke Ihnen," sagte ich, „für den guten Dienst. Sie glauben, weil Sie mir ein Dutzend Löffel gegeben haben, können Sie jetzt ruhig schlafen?"

Da begann die Alte, das Gottesblümchen, zu weinen. Auch dem Vater, dem alten Revolutionär, kamen Tränen in die Augen. „Alles kommt," sagte er, „von Gott. Vielleicht," sagte er, „werdet ihr auch so leben können."

Ich wollte dem Vater dafür eine Ohrfeige geben, aber ich hielt mich zurück. Er könnte mich, dachte ich, am Ende verklagen, der Halunke.

So spuckte ich nur aus und ging.

Jetzt bin ich geschieden und suche eine Braut.

(Aus dem Russischen von Ella Brod.)

## 1. Mai — 8. Mai.

**„Aber, Herr Generaldirektor, warum so erschrocken! Die Roten werden sich doch nicht an uns vergreifen."**

**„O Gott — nein — ich hab nur gerade berechnet, welch ein Riesengeld uns der gleiche Posten Stahlhelmer — Stück für Stück 50 Mark — für den 8. Mai kosten würde!"**

## Frühling im Firnschnee.

Von Volkmar Irk.

Wenn in den warmen Aprilnächten die zuckenden Schlangen der Lichtreklame noch verwirrender gegen den Himmel schießen, die Parkanlagen hellgrün schimmern und die Kastanien im ersten Blütenschnee stehen, dann beginnt in den Alpen das große Wunder, die selige Zeit des Bergfrühlings.

In den Tälern leuchten auf fahlen Wiesen die gelben Flecke der Priemeln, neben duftendem Seidelbast blühen die ersten Anemonen, helle Weiden strecken ihre Aeste in schäumendes Schneewasser und über den Wäldern liegt ein bräunlich-violetter Schimmer, der das Ende des Winters verkündet.

Aber hoch oben über den tiefblauen Bergwäldern lockt noch das strahlend weiße Paradies und der Aufstieg ist wie ein schmerzlich süßer Abschied: Langsam bleibt der Frühling zurück, Amselflöten und Kuckuckruf verhallen, Anemonen und Priemeln ducken sich vor den ersten Schneeflocken in das herbstliche Laub, die jungen Lärchen tragen noch ihr braunes Kleid und auf aperen Hängen leuchten die weißen Sterne der Schneerosen. Dann schließen sich allmählich die weißen Fänge des Winters, in der Stille des Schnees ist nur noch das Zwitschern der Meisen. Von oben kommt das Flimmern der Almböden näher — eine halbe Stunde zwischen moosbärtigen Tannen über metertiefen Schnee — die strahlende Weite öffnet sich.

Wie leuchtende Kulissen ragen die wildverwächteten Grate der Sonnblick- und Venedigergruppe, Spitze an Spitze bis zu den fernen Riesen des Zillertales — die ganze gigantische Pracht der winterlichen Alpen gleißt in der heißen Frühlingssonne vor unseren trunkenen Augen. — — —

Auf dem Dachfirst einer tiefverschneiten Almhütte halten wir eine herrliche Mittagsrast. Der warme Atem des Frühlings weht vom Tale herauf und duftet nach Auferstehung. Dörfer und Gehöfte träumen tief unten im Silberdunst, das Toben der Wildbäche, die wie glitzernde Schlangen durch die Täler ziehen, ist fern wie eine traumhafte Musik, fern ist alles Erdenleid angesichts des Uebermaßes an unendlicher Schönheit und Freiheit. — — —

Im Osten hebt sich die helle Scheibe des Vollmondes. Wir brechen auf und ziehen über den firnigen Kamm weiter. Ein verirrter Falter gaukelt vorbei, dichter senken sich die Dunstschleier des Nachmittags über die Tiefe.

Endlos bis zum Horizont ragt jetzt über dem Nebel das Meer der weißen Herrlichkeit, fern donnern Lawinen nieder, ein eisiger Wind fegt plötzlich von den Gletschern herüber, jagende Nebelfetzen über den Graten verkünden Schneesturm, frostigen Kampf für den nächsten Tag und jubelnde Abfahrt bei Pulverschnee aus ewigem Winter in den Frühling.

**Das Gewicht der Eicheln und die Größe der Eichbäume.** Die Größe der Samen steht im allgemeinen in keinem direkten Verhältnis zur Größe der aus ihnen entstehenden Pflanzen. Man denke nur an die kleinen Bucheckern, die Sonnenblumenkerne und die winzigen Tabaksamen und vergleiche damit die Buchen, Sonnenblumen und Tabakpflanzen. Andrerseits bringen verhältnismäßig große Samen kleine Pflanzen hervor, wie z. B. die Saubohnen, Linsen, Buschbohnen u. a. — Diese bekannten Tatsachen sind wohl der Grund dafür, daß man relativ wenig Untersuchungen darüber angestellt hat, ob bei ein und derselben Pflanzenart die Größe der Samen bei der Größe der Pflanzen eine Rolle spielt. Allerdings pflegt man bei der Züchtung von Kulturpflanzen immer die schönsten und kräftigsten Samen auszuwählen, aber gerade auf dem Gebiete der Saatzucht hat man des öfteren die Beobachtung gemacht, daß die Größe der Samen nicht die Bedeutung hat, die ihm vielleicht der Landwirt beimißt.

Es sind darum neue Untersuchungen Eitingers, die er im „Forstwissenschaftlichen Zentralblatt" veröffentlicht, von wissenschaftlichem und forstwissenschaftlichem Interesse. Dieser Forscher pflanzte Eicheln von etwa 2, 5 und 7 Gramm Schwere aus und untersuchte nach acht Jahren die jungen Eichbäume, die aus den Eicheln entstanden waren. Da ergab sich dann, daß aus den schwersten Eicheln die höchsten und aus den leichtesten die kleinsten Bäume erwachsen waren; auch die Dicke der Stämme und das Gewicht der oberirdischen Pflanzenteile erwiesen sich als abhängig von der Schwere des Saatgutes.

Auch wenn vielleicht später, nach Jahren ein Ausgleich stattfinden sollte, dürften die Beobachtungen Eitingers für die Praxis von Bedeutung sein, wo es sich um Erzielung kräftiger junger Pflanzen handelt.

## Wo Beethoven, Grillparzer und Lenau lebten

XIX. Wiener Gemeindebezirk: Das liest sich aufreizend trocken und nichtssagend. Und ich ahne, daß du, geliebter Leser, der du nicht in Wien wohnst, keine blasse Ahnung davon hast, was sich hinter dieser amtlich-trockenen Bezeichnung versteckt. Drum laß dir erzählen, was es mit diesem XIX. Wiener Gemeindebezirk für eine Bewandtnis hat. Der XIX. „Hieb" (ein echter Wiener verzichtet gerne auf das Wort Bezirk und macht einen „Hieb" daraus) heißt Döbling, und seine Unterbezirke sind Grinzing, Sievering, Nußdorf und Heiligenstadt.

Vielleicht dämmert dir jetzt schon, Verehrtester, ein Licht auf! Noch nicht? Dann erinnere dich gefälligst daran, daß am 26. März 1927, dem hundertsten Todestage Beethovens, wieder einmal viel die Rede war vom „Heiligenstädter Testament" des Unsterblichen, und daß Beethoven in Döbling die „Eroica" vollendet hat!

Beethoven lebte nämlich manchen Sommer in Döbling draußen. Und nicht er allein, viele vor und nach ihm, deren Namen zu denen zählen, die man nie vergißt, lebten gleich ihm in Döbling, schufen im Schatten seiner alten Bäume, seiner stillen Häuser, umfächelt von der weichen Luft des Wienerwaldes und der vielen lichten Weinberge Großes, das weiterlebt, ewig jung und unvergänglich.

Theodor Körner wohnte eine Zeitlang in Döbling und schuf dort manches seiner seine Zeitgenossen begeisternde Gedicht. Des unglücklichen Nikolaus Lenau Leben klang in Döbling draußen, freilich in der Nacht und Finsternis einer Irrenanstalt, aus. Hugo Wolf hob in Döbling gar manches seiner Lieder aus der Taufe, und wenn Ferdinand v. Saar mit seinem Spazierstock durch die Döblinger Gassen klapperte, kannte ihn jedes Kind. Eduard v. Bauernfeld lebte und wirkte in Döbling und starb auch dort, und in Grinzing, dem Weindorf, innerhalb der Gemarkungen der Weltstadt, verlebten im Jahre 1808 Beethoven und Grillparzer gemeinsam Tür an Tür einen Sommer, wobei es passierte, daß Beethoven manchmal nicht eben höflich mit der Mama Grillparzer umging. — —

Viele andere kamen noch nach Döbling: Der alte Johann Strauß feierte hier glänzende Triumphe, Schubert wanderte mit seinen Freunden oft nach Döbling zum Wein hinaus, und Johann Strauß, der Walzerkönig, kam ebenfalls oft in die Gegend, die man den XIX. Wiener Gemeindebezirk nennt.

Was die Großen, deren Namen Ewigkeitsstempel trägt, hinaus nach Döbling zog?

Döbling hatte und hat auch heute noch wenig von der jagenden Hast, vom tobenden Lärm und dem heißen Atem der Großstadt. Die Hauptstraßen des Bezirks zeigen das gemächliche Getriebe einer Land- oder Kleinstadt, und in den Neben- und Seitengassen, da ist's oft überhaupt dörflich-ländlich und es riecht manchmal stark nach Landwirtschaft. Kleine windschiefe Häuschen säumen manche Gasse, und manchmal ist's durchaus keine Kunst, mit den Händen das Schindeldach zu greifen. Ringsum in den Gärten blüht und duftet es, und in den Gassen spielen die Kinder. Und wenn einmal ein Auto durch die Gäßchen tutet und stinkt, schaut man ihm aus dem Fenster interessiert nach. In prächtigen Gärten träumen vornehme Villen, und wer in Döbling draußen wohnt, der weiß schon, daß das eine feine Sache ist, denn Döbling ist kein Proletarier-, sondern ein „besserer" Bezirk, und kennt wenig oder gar keine Fabriken.

Und nun kommt das Wunderbare: Dort, wo die Dichter wohnten und noch wohnen, wo die Hofräte, die Leute mit den Villen und Eigenhäuschen, brave Weinbauern und nicht minder wackere Milchlieferanten, die jeden Tag ihren zwei bis sechs Kühen die Milch abzapfen, um sie in die Stadt zu liefern, wo Tausende von Mittelständlern hausen, ein Bezirk also, der stark nach Bürgertum, wenn nicht gar nach Philistertum riecht und wenig Proletenhaftes an sich hat, er hat bei den Nationalrats- und Gemeinderatswahlen am 24. April rot gewählt. Und zwar ganz gründlich rot. Von den 33 621 Wählerinnen und Wählern, die zur Urne gingen, legten nämlich 18 119, also weit mehr als die Hälfte und fast 4000 mehr, als bei der letzten Nationalratswahl, einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne. Wenn die Wiener Proletarierhochburgen Favoriten, Floridsdorf, Simmering, Ottakring, Meidling usw. rot wählen, so regt sich darüber in Wien auch der schwärzeste Klerikale nicht mehr auf. Daß diese Bezirke rot sind, ist selbstverständlich, ist sozusagen Naturgesetz. Wenn aber selbst Bezirke wie Döbling rote Mehrheiten kriegen, ins Lager Breitners einschwenken, dann wird's dem braven Spießer ungemütlich, und er beginnt langsam und mit Schrecken zu erkennen, daß es ein eitles Beginnen wäre, jetzt noch zu hoffen, daß das rote Wien einmal diesen seinen Namen wieder ablegen müßte.

Und wenn Beethoven, der Zeit seines Lebens ein aufrechter Republikaner war, wenn Johann Strauß, der den Achtundvierziger-Revolutionären einen „Revolutionsmarsch", die „Explosionspolka" und den „Freiheitsklänge-Walzer" widmete, wenn Grillparzer, Bauernfeind, Saar und noch manch anderer berühmter Döblinger am 24. April zur Urne hätte gehen können, so hätten sie totsicher auch einen roten Stimmzettel abgegeben. Oder glaubt ihr etwa gar, sie hätten den Seipel gewählt?

Karl Gratter.

2

Waschmaschinen Wäscherollen auch gegen

**12 Monatsraten**

**Raddatz & Co.**

BERLIN · LEIPZIGERSTR · 122 · 123

ERIK CHARELL BRINGT:

Tägl. 8 U. Ende 11 U.

**Wie einst im Mai**

Alfred Braun, Lucie Mannheim u. a.
Bendow, Westermeier, Kupfer u. a.
Großes Schauspielhaus

**Wallner-Theater**
8¼ Uhr: Der Lustspielerfolg
**Auf der Sonnenseite**

CASINO-THEATER 8 Uhr:

**Reichshallen-Theater**
Allabdl. 8 U. Sonntags nachm. 3 U.
**Stettiner Sänger**
Zum Schluß: „Deutscher Frühling"
Nachmittags: Halbe Preise, volles Programm

**Dönhoff-Brett'l:**
Baumblüte,
Varieté, Konzert u. Tanz.

**Pimpelhuber**
**der Millionen-Erbe**
Gutschein: Faut. 1 Mk., Sessel 1.50 Mk.

**Zentral-Theater**
Heute geschlossen!
Mittwoch, 4. Mai 8 Uhr:
Premiere
**Die Wette**
Lustspiel von Carl Sloboda

Saltenburg-Bühnen
Dtz. Künstler-Th. 8 Uhr:
**Adieu Mimi**

Lessing-Theater
8 U.: Der Patriot
Wegener, Kortner

**Trianon-Theater**
8¼ Uhr.
Revue
**Der Einakter**

Theater am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr; Stg. nachm. 3
**Elite-Sänger**
Großes Ueberraschungs-Programm!

**Rose-Theater**
8¼ Uhr.
**Der Vetter aus Dingsda**

Walhalla-Thea.
Täglich 8¼ Uhr:
**Die von der Liebe leben!**
Jugendliche haben Zutritt!
Vorzeiger zahlt nur halbe Kassenpr.

Lustspielhaus
Heute 7½ Uhr
Premiere
**Dobby's letzte Nacht**
Vespermann
Klinder
Junkermann

**Mifa**

Das Qualitäts-Markenrad direkt ab Fabrik

**59-64-79-90-100 M usw.**

Wochenraten von 4 Mark an / Katalog auf Wunsch gratis

Mifa-Fabrikverkaufsstellen: Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 1, Leiter: Erich Aberger. • Berlin-Neukölln, Friedelstr. 27, Leiter: Erich Aberger. Berlin O 34, Petersburger Straße 8, Leiter: Carl Dähn. • Bln.-Charlottenburg, Tauroggener Straße 12, Leiter: Paul Charlet. • Bln.-Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 44, Leiter: Paul Charlet. • Bln.-Pankow, Schloßstraße 18, Leiter: M. Golle. • Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 6, Leiter: Filiale Berlin. • Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 18, Leiter: M. Thamme. • Bln.-Schöneberg, Barbarossastraße 42, Leiter: F. Tybus.

Carl-Weiser-Bühne
Th. Königgrätz. St.
Hasenheide 2110
8 Uhr:
**Die Schule v. Uznach**

**Komödienhaus**
Norden 6304
8 Uhr
**Theo macht alles!**

**Rennen zu Grunewald**
Dienstag, d. 3. Mai 1927
nachmittags 3 Uhr

**Ein Würfel**

„Weber's Carlsbader" kostet noch nicht 2 Pfg. und gibt Ihnen durch die bessere Ausnutzung der Kaffeebohne die Möglichkeit, 10 gr Bohnen auf 50 gr zu erübrigen und dafür eine bessere Bohnensorte wie bisher – ohne Mehrkosten – zu verwenden.

Der vollkräftige Geschmack des Getränkes, sein warmer, goldbrauner Ton sind die anerkannten Wirkungen von

„Weber's Carlsbader"

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**
Opernhaus a. Platz d. Republ.
8: La Traviata
Schauspielhaus
8: Der Barbier von Sevilla
Schiller-Theater
8 Uhr: Candida

**Städtische Oper**
Charlottenburg
6½ Uhr:
**Die Meistersinger von Nürnberg**
Abonn.-Turnus IV

**Deutsches Theater**
Norden 10334—37
8 U. Ende 11 U.
**Der Arzt am Scheideweg**

**Kammerspiele**
Norden 10334—37
8¼ U. Ende geg. 10
8tägiges Gastspiel
**Revue zu Vieren**

**Die Komödie**
Bismarck 2414, 7516
8¼ Uhr, Ende 10 U.
**Lockvögel**
Nachtvorstellung
Tägl. 11 U., Ende 1 U.
Zum 25. Male:
**Revue: Was Sie wollen**
Preise 2, 3, 4 u. 5 M.

Theat. a. Nollendorfpl.
Kurfürst 2091
8 Uhr Ende gegen 11
**Drei arme kleine Mädels**
Operette von Walter Kollo

Metropol-Theat.
Täglich 8 Uhr:
**Zirkusprinzessin**

Thalia-Theater
8 Uhr:
**Wenn der junge Wein blüht**

8 Uhr Sbd. / Stg. 4 nm.
**CIRCUS BUSCH**
Nur Monat Mai
**Ben Hur**
Neue Einlagen im Circus-Akt
Kein Film!

**SCALA**
Nollendorf 7360
8 Uhr
**Charlie Rivel Trio**
und weitere
Varieté-Sensationen!

**Volksbühne**

Theater am Bülowplatz
8 Uhr
**Judith**
Morgen 8 Uhr:
**Lysistrata**

Th. am Schiffbauerdamm
7½ Uhr:
Zum 1. Male:
**Jan der Wunderbare**

**Komische Oper**
Allabendlich 8¼ Uhr:
**Sünden der Welt**
Die weltberühmte James-Klein-Revue
250 Mitwirkende / Theaterk. ab 10 Uhr ununterbr. geöffnet.

DAS
**WOCHENENDE**
AUSSTELLUNG AM KAISERDAMM
Märkische Heimat
Verkehrspanorama / Kunstausstellung / Die Landschaft in der Photographie / 300 Wochenendhausmodelle / Schülerwettbewerb
Der Bedarf des Wochenendlers
**Wochenendhaus-Kolonie**
Tägl. 9 Uhr vm. bis 10 Uhr abds.
Einlaß bis 9 Uhr
Eintritt 1,50 M. / Schüler 75 Pf.
Alte Autohalle:
**BERLINER SCHNEEPALAST**
Tägl. von 9 Uhr vm. bis 8 Uhr abds.
Ab 8,30 Uhr:
Groß. Schneesport-Abend-Programm / Schneeballett / Großer Ski- und Rodelbetrieb.
Eintritt 1,50 M., für Ausstellungsbesucher 1 M.

**Jahresschau DRESDEN**
1. Juni–30. September 1927

## Eine Million Liter Weine

gelangen ohne Preiserhöhung zum Verkauf

| | | | |
|---|---|---|---|
| Feinster Apfelwein süß, 13 % Ltr. | 0.75 | Echter Tarragona süß . . . Ltr. | 1.30 |
| Echter Johannisbeerwein 14 % Ltr. | 0.95 | Echter Griechenwein süß . . Ltr. | 1.40 |
| Feinster Kirschwein . 14 % Ltr. | 1.10 | Echter Malaga süß . . . . . Ltr. | 1.50 |
| Echter Erdbeerwein . 14 % Ltr. | 1.45 | Echter Insel Samos süß . . Ltr. | 1.90 |
| echter Apfelwein zur Bowle, Ltr. | 0.50 | Echter Samos macht mich fröhl. L. | 1.90 |
| Original 1922 Weißweine . . Fl. | 1.50 | Original 1921 Weißweine . Fl. | 1.90 |
| Haut Sauterne 1921 Bordeaux Fl. | 2.25 | 1924, 25, 26 Weißweine . Fl. | 1.15 |
| Feinste Rotweine . . . . . Fl. | 0.95 | Echte Bordeaux-Weine . . . Fl. | 1.50 |

**Neu eingeführt**
Erstklassige fertige Maibowle Liter 0.95
Feinste fertige Erdbeerbowle Liter 1.30

**Hunderttausend Liter Spirituosen**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Feinster Aquavit für Kenner . . . | ½ Fl. 2.10 | Liter 2.65 |
| Feinster Weinbrand Verschn. *** Stern. | ½ Fl. 2.35 | Liter 2.95 |
| Echter deutscher Weinbrand *** Stern. | ½ Fl. 3.10 | Liter 3.95 |
| Alle Edelliköre bis 38 % . . . . . | ½ Fl. 3.10 | Liter 3.95 |

Kostproben gratis Ausschank direkt vom Faß.

**Eduard Süsskind**
Hauptgeschäft: Brunnenstraße 42-43
Steglitz, Schloßstr. 121 — Berlin, Petersburger Str. 60
Neukölln, Berliner Str. 15 — Berlin, Chausseestr. 76
Moabit, Wilsnacker Str. 25 — Berlin, Müllerstr. 144
Berlin, Grünauer Str. 15 — Berlin, Koppenstr. 87
Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 157
Lieferungen nach auswärts von Mark 10.— an.
Korbflaschen, Kruken und Flaschen werden geliehen.

Wo speist man gut u. billig? Nur **Groß-Berlin** Alexanderplatz.

**KLEINE ANZEIGEN**
in der Gesamtauflage des „Vorwärts" sind besonders wirksam und trotzdem
**sehr billig!**

## Verkäufe

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte preiswert. Georg Wagner, Köpenicker Straße nur 71, Hof. Kein Laden, daher billigere Preise.

### Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gabardinemäntel, Gummimäntel, Cutaway-Anzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, erste Etage.

Getragene Herrengarderobe. Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Koh, Gormannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Betrenverkauf! Neue 9.75! 15.— Prachtvolle 22.50! 27.50! Bettwäsche! Steppdecken! Tülldecken! Inlettel Alles spottbillig! Keine Lombardware! Leihhaus Brunnenstraße 47.

Verleih von hochelegannten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4, Norden 6380.

### Möbel

Möbelkredit fast ohne Anzahlung bei langfristiger Abzahlung: Schlafzimmer, Speisezimmer, sämtliche Einzelmöbel, Küchen, Korbmöbel, Polsterwaren, Metallbetten. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstr. 77/78, Ecke Brückenstraße.

Patentmatratzen „Primissima". Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Moebel-Boebel, Moritzplatz. Verkauf im Fabrikgebäude. Niedrigste Preise. Eichene Schlafzimmer 495. Speisezimmer, modernes Büfett, große Anrichte, 355. Standuhren 95. Lederstühle 18. Schreibtische 90. Bücherschränke 54—80. Runde Tische 45. Besichtigung erbeten.

Rehfeld, Badstraße nur 34 (Laden), komplette Herrenzimmer nur 285.—, 375.—, 490.—, Ankleideschränke, furniert, breitteilig, 79.—, 98.—, 140.—. Waschkommode mit Spiegel 69.—, 85.—, 110.—, Nachttische 14.50, 19.50, 24.—. Hausnummer achten.

Rehfeld, Badstraße nur 34 (Laden), reelle Tischlerarbeit und keine Auftionsware. Versand Groß-Berlin franko. Vorzeiger dieses erhält beim Kauf von 100 Mark an 5 Mark Autogeld vergütet. Riesenauswahl. Zirka 100 Zimmer und Küchen. Besuch lohnt. Hausnummer achten.

Rehfeld, Badstraße nur 34 (Laden), englische Bettstellen mit Spiralboden und Drell-Auflagen 59.—, 66.—, 85.—. Metallbettstellen, Messingverzierung, 23.—, 29.—, Auszieh tisch 29.—, 36.—, 45.—, Rohrstühle 4.95, 5.75, Küchenschränke 98.—, 129.—. Hausnummer achten.

Rehfeld, Badstraße nur 34 (Laden), Diplomat-Schreibtische, echt Eiche, 69.—, Schreibsessel, Kindlebersitz 29.—, Standuhren 95.—, Klubsessel 85.—, Flurgarderoben, mehrere Anrichte-Küchen 119.—, 138.—, 165.—. Hausnummer achten.

Rehfeld, Badstraße nur 34 (Laden), Speisezimmer: Büfett, Vitrinenaufsatz, volle Türen (innen Mahagoni), schwere Bildhauerarbeit, englische Züge, Kredenz, Ausziehtisch mit abgerundeten Ecken, echte Lederstühle, 395.—, 450.—, 550.—. Hausnummer achten.

Rehfeld, Badstraße nur 34 (Laden), Schlafzimmer, echt Eiche, vollständig komplett mit großem Ankleideschrank, 385.—, 480.—, 590.— usw. Hausnummer achten.

Fünfundsechzig Schlafzimmer, Ruhebetten, Schlafsessel, herabgesetzte Preise, Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Ohne Anzahlung sämtliche Möbel in reichhaltigster Auswahl, langfristige Ratenzahlungen, erhalten Sie bei Möbel-Cohn: im Osten: Große Frankfurter Straße 38 (fünf Minuten vom Alexanderplatz), im Norden: Badstraße 47/48 (fünf Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen), Moabit: Turmstraße 78.

Teilzahlung zu Kassepreisen, noch nie dagewesen, gewährt jetzt Hasemanns Möbelspeicher, Lothringerstr. 24, 25, 26. Riesenauswahl in Speisezimmern, Schlafzimmern, Herrenzimmern, Küchen, Einzel- und Polstermöbeln in allen Holz- und Stilarten. Stets Gelegenheitskäufe.

### Musikinstrumente

Einfpianos, überaus preiswert, Pianofabrik Link, Brunnenstraße 33.

Pianos 200.—, 475.—, 575.—, gebraucht, große Auswahl in neuen; langjährige Garantie. Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Teilzahlung.

### Fahrräder

Drei Mark Wochenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad. Fahrradhaus Zentrum Linienstraße neunzehn.

Motorräder, Riesenauswahl, schon von 100.— an. Ein Besuch lohnt sich wirklich. Alle Sorten am Lager. Nur bei Weiß, Lebuserstraße 16, gegenüber Andreasstraße.

Teilzahlung. Riesenauswahl! Diamanträder, Göricke räder, Opelfahrräder, Triumphräder, Multiplexräder, Wittlerräder, Monopolräder, bildschöne Rennmaschinen, entzückende, schnellaufende Straßenrenner, sechsjährige Garantie, kaufzwangloser Lagerbesuch. Fahrradrahmen 18.—, Kastenräder 50.—. Schlome, Weinmeisterstraße vier.

## Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze Christionat, Köpenickerstraße 29 (Adalbertstraße).

Pfänder, große, höchstzahlend, Preußner, Kaiser-Friedrich-Straße 244, Hermannplatz.

## Unterricht

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister, Berlin, Roonstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau. Abendlehrgänge, Tageslehrgänge.

## Verschiedenes

Detektivbureau Stoichel, Chausseestraße 77, Fernsprecher Norden 7888. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

### Geldverkehr

Pfandleihe, Höchstbeleihung, Lange, Moritzplatz, Aschingerhaus.

## Vermietungen

### Zimmer

Gutmöbliertes Balkonzimmer, sauber, ruhig, Schreibtisch, Bad, an besseren Herrn, Zichmann, Neukölln, Jonasstraße 23.

## Arbeitsmarkt

### Stellenangebote

Näherinnen für elektrische Maschinen auf Hauskleider, Sporthemden und Schürzen in Akkord bei hohem Verdienst, auch Mädchen von 16—20 Jahren zum Anlernen, suchen wegen Vergrößerung Gebrüder F. u. M. Simon, Berlin-Niederschöneweide, Berlinerstraße 101.

Näherinnen für Oberhemden und Sporthemden, außerm Hause, sucht Herrenwäschefabrik Gustav Grützmacher u. Co., Köpenickerstraße 74.

**Inserieren bringt ERFOLG!**

Tüchtige Vertreter f. wasserdichte Planen usw. gesucht. Gerhard Richter, Forst i. L.

**Zurück Dr. Muskat**
Facharzt für Harn- und Geschlechtsleiden, Kosmetik, Haarausfall, Kurfürstenstr. 124

**Malton-Weine** aus Malz

anerkannt beste
**Stärkungsweine**
aus Malz
für Kranke, Schwache, Erholungsbedürftige und auch für Gesunde.
Seit 1895 im Handel und ärztlich empfohlen.
**Deutsche Malton-Gesellschaft m.b.H.**
Wandsbek-Hamburg.
Niederlage:
**Ostwerke Aktiengesellschaft**
Zweigniederlassung Wandsbek-Hamburg.
Vertriebsstelle Berlin N 4, Chausseestr. 42.
Tel.: Norden 710.
Zu beziehen durch die Apotheken, Drogerien und Feinkostgeschäfte.

Ziehung am 6. u. 7. Mai

**Hedwig Wangel-Lotterie**
zu Gunsten weiblicher Strafentlassener
40000 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von
Rm. **100000**
**40000**
**20000**
**12500**

Los nur **50** Pf.
Doppel-Lose **1** Reichs-Mark
Porto und Liste 30 Pf.
Glücksbrief mit 5 Doppellosen, sortiert aus verschiedenen Tausenden . . . . 5 R.-M.
Glücksbrief m. 10 Doppellosen, verschiedener Tausende sortiert, Porto und Liste 10 R.-M.

zu haben bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern u. den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie durch
**H. C. Kröger A.G. Berlin W8** Friedrichstr. 192-193 a. d. Leipziger Str.
Postscheckkonto Berlin 215. Fernspr.: Merkur 2333 u. 4136. Für Ferngespräche Merkur 126.

Kapitän Alfred Schneider
**Circus der 100 Löwen**
Kurfürstendamm, am Lehniner Platz
Weltstadt-Programm
Anf. 8, Mittw. u. Sonnt. auch 3 Uhr nachmittags Kinder halbe Preise.
Täglich ab 10 vorm. Tierschau.
Probe, Raubtierfütterung.
**Eröffnungs-Vorstellung heute Dienstag 8 Uhr**
Vorverkauf täglich ab 10 Uhr Circuskasse, Platz, Wilmersdorfer Straße, Tortel, Kurfürstendamm 74. Fernsprecher: Pfalzburg 4815.

**OPEL FAHRRÄDER**

**Größte Produktion der Welt!**